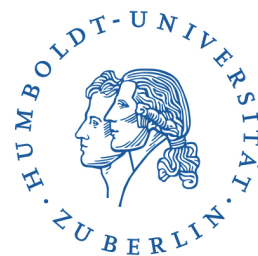
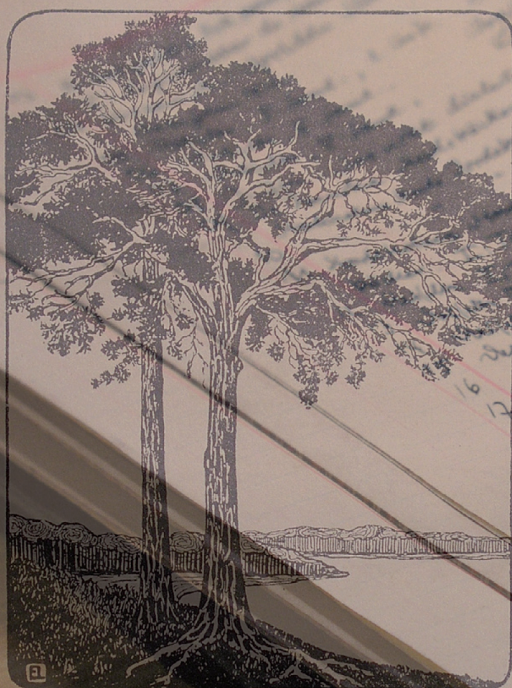


Schriftenreihe der Universitätsbibliothek
der Humboldt-Universität zu Berlin



Nr. 63 | Berlin 2008



EX LIBRIS
AGATHE LASCH

Sonja Kobold
Matthias Harbeck

„Aus der Bibliothek Agathe Lasch“ – Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Aus der Bibliothek Agathe Lasch

**Provenienzforschung an der Universitäts-
bibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin**

bearbeitet von Matthias Harbeck und Sonja Kobold

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Herausgeber: Dr. Milan Bulaty, Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Redaktion: Katharina Tollkühn

Gestaltung: Katrin Cortez de Lobão, Stefan Klausewitz

ISSN: 0522-9898

Druck: Vervielfältigungsdienst (Druckerei) der Humboldt-Universität zu Berlin

Alle Rechte vorbehalten

© Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, 2008

Inhalt

Vorwort	5
1. Einleitung: Genese des Provenienzforschungsprojekts	7
2. NS-Raubgut: Provenienzforschung im deutsch-internationalen Kontext	8
3. Braune Literaturpolitik: Das „jüdische Buch“, Literaturgeschichtsschreibung und Germanistik	13
4. Das Bibliothekswesen und die Universitätsbibliothek Berlin während des „Dritten Reichs“	16
5. Die Bibliothek Agathe Laschs: Rekonstruktion des Bestandes	19
6. Die Lasch-Bibliothek: Wege und Umwege	24
7. Institutionen der Bücherbeschaffung und der Fall Agathe Lasch	28
8. Zur Person Agathe Lasch	34
9. Bilanz des Projektes	42
10. Bibliographie	44
10.1 Quellen	44
10.2 Schriften Agathe Laschs oder von ihr initiierte Publikationen:	44
10.3 Literatur	45

ANHANG	50
Anhang 1: Liste der inventarisierten Titel aus der Bibliothek Agathe Laschs	50
Anhang 2: Liste der eindeutig als Lasch-Exemplare identifizierten Bände mit Standortvermerk, Signatur und Provenienzmerkmal	58
Anhang 3: BLHA Potsdam, Rep. 36 A II Nr. 21264 Bl. 1ff., Auszüge aus der Vermögenserklärung Agathe Laschs	66
Anhang 4: BLHA Potsdam, Rep. 36 A II Nr. 21264 Bl. 91, Verfügung der Gestapo über die Einziehung von Agathe Laschs Vermögen	71
Anhang 5: UA-HUB UK C 48, Bd. 3, Bl. 22 Schreiben des RMWEV an den Dekan der Philosophischen Fakultät	72
Anhang 6: BLHA Potsdam, Rep. 36 A II Nr. 21264 Bl. 92, Brief des RSHA vom 30. September 1942 an die Vermögensverwertungsstelle	73

Die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin bemüht sich seit Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts um das Auffinden unrechtmäßig erworbener Bücher – so genanntes „NS-Raubgut“ – und die damit verbundene Provenienzforschung. Die hierfür notwendigen, sehr umfänglichen Prüfungen erfolgen schrittweise, zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Bibliotheken innerhalb der Universitätsbibliothek. Wie die in diesem Band der Schriftenreihe vorgestellten Ergebnisse eines solchen Projektes zeigen, stellen sich die Einzelprüfungen sehr differenziert, arbeitsaufwändig und zum Teil sehr kleinteilig dar. Sie können im Arbeitsprogramm der Universitätsbibliothek daher meist nur nach einem konkreten Anfangsverdacht berücksichtigt und mit Referendaren während ihrer Ausbildung in der Bibliothek vorgenommen werden.

Verstärkt wurde unser Bemühen allerdings in Folge der Diskussionen um die Washingtoner Erklärung von 1998: In den Jahren 2000/2001 konnte eine erste systematische Sichtung der Erwerbungsjournalen der Jahre 1933 bis 1945 in der Zentralbibliothek durchgeführt werden. Gesucht wurde vor allem nach Büchern, deren Erwerbung nicht über die mit der Bibliothek üblicherweise zusammenarbeitenden Buchhändler und Antiquare erfolgt war.

Die Einträge der Erwerbungsjournalen wurden überprüft, ob erstmals Personen verzeichnet waren, die Bücher an die Bibliothek verkauft haben und ob einschlägige staatliche Dienststellen, wie die Reichstauschstelle, das Oberkommando der Wehrmacht, das Auswärtige Amt oder die Gestapo, schriftliches Material angeboten haben. Gefunden wurden in den Geschenk-, Kauf- und Tauschjournalen Einlieferungen des Auswärtigen Amtes, der Reichstauschstelle, der deutschen Heeresbücherei usw. Hinweise auf beschlagnahmte Bücher oder Ankäufe aus Judenauktionen waren nicht verzeichnet. Fragliche Einlieferungen waren zum großen Teil Literatur aus dem Ausland. Bei zahlreichen Titeln wurde im Oktober 1947 vermerkt: „zurückgegeben an Polnische Militärkommission“. Die damaligen Recherchen lieferten jedoch keine Ansatzpunkte für mögliche Restitutionen.

Anders verhielt es sich jedoch im Fall der Bibliothek Agathe Laschs. Die Autoren dieses Bandes begannen 2007 mit der detaillierten Nachforschung in der Zweigbibliothek Germanistik. Eine erste Prüfung in den 90er Jahren hatte den Hinweis auf Bestände aus der ehemaligen Privatbibliothek der ersten Germanistikprofessorin Deutschlands, Agathe Lasch, ergeben.

Das Provenienzforschungsprojekt hat Bände aus der ehemaligen Privatbibliothek der jüdischen Gelehrten zu Tage gefördert, zusammengeführt, erschlossen, geschützt aufgestellt und die Umstände ihres unrechtmäßigen Erwerbs näher beleuchtet.

Die heute in Frankreich lebende Nichte von Agathe Lasch, Frau Vaudenay, hat 2007 den größeren Teil der noch aufgefundenen Bücher ihrer Tante der Universitätsbibliothek rechtmäßig übereignet.

Das Projekt ist damit Teil der Aufarbeitung der eigenen institutionellen Vergangenheit geworden. In den nächsten Jahren werden die Untersuchungen weiterge-

führt, denn nach der Zusammenführung von 12 geisteswissenschaftlichen Zweigbibliotheken mit der Zentralbibliothek im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum im Jahre 2009 sind dafür weitaus bessere Voraussetzungen gegeben.

Bereits bei der in diesem Jahr endlich begonnenen Online-Katalogisierung der wenigen Inkunabeln der Bibliothek wurden wir durch die Mithilfe der Kollegen des Gesamtkataloges der Wiegendrucke aus der Staatsbibliothek zu Berlin auf einen weiteren Fall, eine Inkunabel mit vermutlich polnischer Provenienz aufmerksam. Das Supralibros und die Prüfung der Erwerbungsunterlagen bestätigten schnell den Verdacht. Umgehend entschieden wir uns, die Inkunabel den Kollegen des Ossolinski National Institute, mit heutigem Sitz in Wroclaw, zurückzugeben.

Der vorliegende Projektbericht zeigt somit die Haltung, um die sich die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin in Bezug auf NS-Raubgut bemüht: Auffindung, Kenntlichmachung, Aufklärung, Restitution und Aussöhnung sind die Eckpfeiler unserer Provenienzforschung.

Dr. Milan Bulaty

Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

1. Einleitung: Genese des Provenienzforschungsprojekts

Die vorliegende Publikation stellt den Abschlussbericht eines Provenienzforschungsprojektes an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin dar. Wir möchten damit einerseits den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsbibliothek und der Universität die Ergebnisse unserer Recherchen präsentieren und andererseits den konkreten Fall der Privatbibliothek Agathe Lasch in detaillierter Form vorstellen. Der Bericht erfüllt verschiedene Aufgaben und richtet sich daher an unterschiedliche Adressaten – an die interessierte Öffentlichkeit sowie an das Fachpublikum –, die sich von einzelnen Teilen des Berichtes mehr oder weniger angesprochen fühlen werden. Wir hoffen, dass die kohärente Darstellung dieses exemplarischen Falls dazu beiträgt, das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Provenienzforschung an der Humboldt-Universität und deutschlandweit zu stärken und dass der Erinnerung an Agathe Lasch hiermit ebenso gedient wird.

Ursprüngliches Ziel des Projektes war es, Bücher aus der Privatbibliothek der jüdischen Germanistin Agathe Lasch aus den Beständen der Universitätsbibliothek herauszufiltern. Seit Ende der 1990er Jahre war durch Recherchen in der Zweigbibliothek Germanistik das Augenmerk der Universitätsbibliothek und der Fachwelt darauf gelenkt, dass die Bibliothek jüdisches Raubgut in ihren Beständen führt¹: Die Bände aus der Privatbibliothek der Professorin Agathe Lasch (1879-1942?) stammen aus der Beschlagnahme dieser Bibliothek durch die Gestapo 1942². Da es sich bei diesen Beständen um unrechtmäßig erworbene Literatur handelt, entstand die Idee, die damals versäumte intensive Beschäftigung mit den Beständen, sowie ihre Restaurierung und Meldung bei der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste in Magdeburg in Angriff zu nehmen.

Doch das Projekt wuchs im Verlauf der Recherchen und weitete sich nochmals bei der Verschriftlichung aus. Zunächst rückte neben der reinen Bücherrecherche die Person Agathe Laschs ins Blickfeld. Um ein größeres Verständnis für die Sammlung zu erlangen, war eine Kenntnis der Arbeitsschwerpunkte der Germanistin von Vorteil. Zudem war eine mögliche Restitution von vornherein mit angedacht, so dass biographische Nachforschungen als hilfreich erachtet wurden: Hatte sie noch überlebende Verwandte? Was war mit ihr und ihrer Familie geschehen? Die Beschäftigung mit der Person auf der einen und den gefundenen Büchern und Inventarisierungseinträgen auf der anderen Seite warf eine Reihe weiterer Fragen auf: Wie waren die Bücher in die Bibliothek des Germanischen Seminars

¹ Eine Prüfung der Bestände der Zentralbibliothek hatte bereits ergeben, dass diese nach damaligem Kenntnisstand keine nennenswerten Raubgut-Bestände führt, siehe hierzu Elke-Barbara Peschke: Eine Zwischenbilanz: Zum Stand der Ermittlungen von unrechtmäßig erworbenen Eigentum in der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin. In: Raubgut in Berliner Bibliotheken. Workshop des Regionalverbandes Berlin-Brandenburg des Vereins Deutscher Bibliothekare am 12. Juni 2006, hrsg. v. der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Norderstedt 2007, S. 14-17.

² Anja Heuß: Die Bibliothek der Professorin Agathe Lasch. In: Displaced Books – Bücherrückgabe aus zweierlei Sicht. Beiträge und Materialien zur Bestandsgeschichte deutscher Bibliotheken im Zusammenhang von NS-Zeit und Krieg, hrsg. v. Maria Kühn-Ludewig, Hannover 1999 (Laurentius Sonderheft), S. 109-111, S. 110.

gekommen? Warum wollte das Germanische Seminar diese Bücher haben und hat sie auch erhalten? Wie funktionierte Bücherbeschaffung im Nationalsozialismus? Wo ist der Rest der Privatbibliothek verblieben? Was geschah mit den inventarisierten aber heute nicht mehr auffindbaren Büchern des Germanischen Seminars?

Die zu Rate gezogene Literatur, die Gespräche mit neugewonnenen Kontakten und verschiedene Besuche von Symposien zur Thematik „NS-Raubgut“ in Bibliotheken (Staatsbibliothek Berlin, Hannover, Wien) boten einige Antworten und eröffneten viele neue Felder. Der Abschlussbericht versucht nun einige dieser aufgeworfenen Fragen zu klären. Er tut dies unter Einbezug der Bedürfnisse der UB der Humboldt-Universität zu Berlin, denn er soll unter anderem als Grundstein für weitere Projekte verstanden werden.

Der Überblick von der Entwicklung der Restitutionsbemühungen in Deutschland über historische Fragen der Bücherpolitik und Bücherbeschaffung bis hin zu einem biographischen Abriss der deportierten und ums Leben gekommenen ersten Germanistikprofessorin Deutschlands wendet sich primär an den interessierten Laien, um ihm einen Einstieg in das komplexe Thema NS-Raubgut zu bieten. Aus den Abschnitten zu den Provenienzmerkmalen und dem Nachzeichnen des Weges der Bücher ins Germanische Seminar kann auch der NS-Raubgut-Experte weiterführende Erkenntnisse ziehen.

Der Bericht gliedert sich daher in drei größere Blöcke, die unterschiedliche Schwerpunkte haben: Der erste Teil klärt den Rahmen und skizziert den Weg bis hin zu den heutigen Restitutionsbemühungen in Deutschland. Zudem erläutert er das Umfeld der Germanistik und der nationalsozialistischen Bücherpolitik, um dann im zweiten Teil in den Werkstattbericht einzutauchen, der den Weg der Bücher in die Bibliothek des Germanischen Seminars anhand von Aktenmaterial nachzeichnet, die konkrete Bücherrecherche und die gefundenen Provenienzmerkmale beschreibt und schließlich Interpretationsansätze bietet, was mit dem Rest der Privatbibliothek geschehen sein könnte. Abgeschlossen wird der Bericht durch eine Kurzbiographie Agathe Laschs.

2. NS-Raubgut: Provenienzforschung im deutsch-internationalen Kontext

Nachdem es längere Zeit still war um das Kulturgut, das die Nationalsozialisten ihren rechtmäßigen Besitzern entzogen hatten, gewinnt die Diskussion momentan wieder an Aktualität; Pressemeldungen über Restititionen und Ansprüche der Nachfahren gegenüber Museen sind nur einige Beispiele.³

Die erste und umfangreichste Restitutionswelle setzte kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs ein. Dies geschah mit gutem Grund, denn die Nationalsozia-

3 Siehe Joachim Riedl: An den Bildern klebt Blut. In: DIE ZEIT, 26.04.2007 Nr. 18, abgerufen unter: <http://www.zeit.de/2007/18/OE-Kunstmarkt>, Stand 15.4.2008. Das auch andersherum eine Debatte geführt wird zeigt Erich Wiedemann: Die Einpacker. In: DER SPIEGEL Nr. 32 vom 06.08.2007, abgerufen unter: <http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=52485451>, Stand vom 15.4.2008.

listen hatten sich seit ihrer Machtübernahme Kulturgüter und Sammlungen von Privatpersonen, die aus ihrer Sicht staatsfeindlicher Gesinnung oder nicht-arischer Abstammung waren, angeeignet und ohne Rücksicht auf das Eigentumsrecht für ihre Zwecke verwendet. Mit Kriegsbeginn hatten sie auch private und öffentliche Sammlungen in den von ihnen besetzten Ländern konfisziert. Die geraubten Werke schmückten entweder die Privatresidenzen von NS-Größen oder sie wurden in bereits bestehende Sammlungen eingegliedert und dienten zum Bestandsaufbau geplanter Projekte und Vorhaben⁴, so zum Beispiel für die Ausstattung des „Führermuseums“ in Linz.

Auch die wissenschaftlichen Bibliotheken profitierten von dem staatlich organisierten Kunstraub des Regimes, denn neben Werken der Bildenden Kunst konfiszierten die Nationalsozialisten Bücher. Diese raubten sie aus Bibliotheken von Parteien, Gewerkschaften und Verbänden sowie unter anderem aus Privatbibliotheken, die sie nach der Enteignung oder Flucht ihrer Besitzer auflösten. Zudem fand im Zweiten Weltkrieg in den besetzten Territorien ein umfangreicher und gut organisierter Kunstraub – zumeist unter der Leitung des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg (ERR)⁵, des Sonderkommandos Künsberg im Auswärtigen Amt des Sicherheitsdienstes und der Sicherheitspolizei – statt. So fanden als Beutegut verschleppte Bücher und ganze Bibliotheken ihren Weg in die wissenschaftlichen Bibliotheken des Reiches. Hier wurden sie bestehenden oder neu angelegten Institutionen für ganz unterschiedliche Zwecke einverleibt.⁶ Eine dieser Bibliotheken war zum Beispiel die der Forschungsabteilung Judenfrage im Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands. Diese war im Gebäude direkt neben der Bayerischen Staatsbibliothek untergebracht. Zwischen 1940 und 1943 wuchsen ihre Bestände beträchtlich an, sodass man fast sicher sein kann, dass dort Raubgutbestände integriert wurden.⁷

Nach Kriegsende unterzogen die Alliierten sowohl die Sammlungen der öffentlichen Hand als auch die der Parteiorganisationen einer Revision. Unter anderem konfiszierten sie die in den Häusern der ehemaligen nationalsozialistischen Parteispitzen befindlichen Kunstwerke. Die damit beauftragten Behörden und Einrichtungen versuchten die Provenienzen dieser Werke zu rekonstruieren, um zu ermitteln, ob es sich um nationalsozialistische Beschlagnahmen ehemals privaten Eigentums handelte – ein Unterfangen, das einen hohen organisatori-

4 Ein nominelles Anliegen der Plünderungsaktionen war, das Raubgut, das ehemals Deutschland entzogen worden war und in ausländischen Besitz gekommen ist, wieder nach Deutschland zurückzuführen. UA-HUB UK 1134. Dies kann jedoch auch als Vorwand für die breit angelegten nationalsozialistischen Konfiszierungen gesehen werden.

5 Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg wurde 1940 einberufen und war für den Abtransport von Bibliotheken, Archiven und Kunstwerken aus den besetzten Gebieten verantwortlich. Manfred Komorowski: Die wissenschaftlichen Bibliotheken während des Nationalsozialismus. In: Vodosek, Peter; Komorowski, Manfred (Hrsg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Wolfenbüttel 1989, Teil I, S. 1-23, S. 21.

6 Thomas Jahn: Die Recherche nach NS-Raubgut aus jüdischem Vorbesitz in der Bayerischen Staatsbibliothek München. In: Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. Recherchestand, Probleme, Lösungswege, Marburg 2006, S. 13-32, S. 21.

7 Ebd., S. 22.

schen Aufwand und eine außerordentliche Logistik verlangte. Zu diesem Zweck richteten die westlichen Besatzungsmächte mehrere „Collecting Points“ (CP) ein: einer der bedeutendsten befand sich in München im ehemaligen Parteigebäude der NSDAP. In den CPs sammelten sie zentral die verdächtigen Werke und stellten Recherchen über ihre Herkunft an, um sie dann gegebenenfalls an die rechtmäßigen Besitzer zurückzuführen. Das Hauptaugenmerk ihrer Bemühungen richteten die Alliierten dabei auf die Repatriierung von nationalen Kulturgütern, die während des Krieges in das Deutsche Reich gelangt waren. Dabei konzentrierten sie sich auf Kapital- und Immobilienbesitz sowie auf Kunst- und Kulturgüter von besonderem Wert. Betroffene oder ihre Nachfahren mussten nicht das Ergebnis der institutionalisierten Restitutionsbemühungen abwarten, sondern konnten selbst Ansprüche an den Staat geltend machen.

Bücher spielten vorerst eine nebengeordnete Rolle⁸, doch auch für sie richtete man einen „Collecting Point“ ein. Das „Offenbach Archival Depot“ auf dem Gelände der ehemaligen IG Farben Fabrik in Offenbach diente als Hauptsammelstelle für Bücher, Fotografien und Autografen. Bis zu seiner Auflösung im Jahr 1949 leistete es mit fast 3.000.000 Bücherrückgaben die umfangreichste Restitution in der Bibliotheksgeschichte.⁹

Nach dieser großen Restitutionswelle in der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde es erst einmal weitgehend still, bevor man sich von staatlich-offizieller Seite wieder auf das Thema besann und im Dezember 1999 die „Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz“ veröffentlichte.¹⁰ Diese gemeinsame Erklärung knüpft inhaltlich an die Verpflichtung und die Grundsätze der „Washingtoner Erklärung über Vermögenswerte aus der Zeit des Holocaust“ vom Dezember 1998 an. Ihr Ziel ist, das noch im Besitz von öffentlichen Einrichtungen vorhandene Raubgut zu ermitteln und das entstandene Unrecht soweit als möglich wieder gut zu machen.¹¹ Da die in der Erklärung formulierte Aufforderung an Bibliotheken und Sammlungen, in ihren Beständen nach unrechtmäßigem Besitz zu suchen, in vielen Fällen ohne konkrete Folgen blieb, bekräftigten Bund, Länder und kommunale Spitzenverbände ihren Appell zur Suche nach Raubgut im Januar 2005 abermals.¹²

8 Veronica Albrink: Von Büchern, Depots und Bibliotheken. Zur Restitutionsgeschichte nach 1945. In: Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. Recherchestand, Probleme, Lösungswege, Marburg 2006, S. 110-149, S. 115-116.

9 Ebd., S. 118.

10 Eckart Conze: Raub und Restitution. Das Marburger Projekt im Kontext der Zeitgeschichtsforschung. In: Conze, Eckart; Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Displaced Books. NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Marburg, Marburg 2006, S. 116-131, S. 119. Thomas Goppel: Geleitwort. In: Stäbler, Wolfgang (Hrsg.), Kulturgutverluste, Provenienzforschung und Restitution. Sammlungsgut mit belasteter Herkunft in Museen, Bibliotheken und Archiven, München 2007, S. 7-8, S. 7.

11 Goppel 2007, S. 7.

12 York Langenstein: Kulturgutverluste, Provenienzforschung, Restitution. Einführung zur Tagung im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg am 14.03.2005. In: Stäbler, Wolfgang (Hrsg.), Kulturgutverluste, Provenienzforschung und Restitution. Sammlungsgut mit belasteter Herkunft in Museen, Bibliotheken und Archiven, München 2007, S. 15-19, S. 17.

Als zentrale Koordinierungsstelle fungiert die 1994 gegründete „Koordinierungsstelle der Länder für die Rückführung von Kulturgütern“,¹³ ab 1998 mit Sitz in Magdeburg. Bund und Länder finanzieren diese Einrichtung (jetzt „Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste“), die für die Entgegennahme von Such- und Fundmeldungen zu NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut und in diesem Zuge für die Einrichtung und Pflege der Internetdatenbank Lost-Art verantwortlich ist.

Die aktuellen Bemühungen der offiziellen Stellen um Provenienzforschung und Restitution betreffen sowohl Werke der Bildenden Kunst als auch Bücher. Von besonderem Interesse ist im vorliegenden Kontext das Medium Buch. Die Bestände der Bibliotheken sollen – will man dem Aufruf von Bund und Ländern nachkommen – nach möglichem unrechtmäßig erworbenem Besitz durchforstet werden. Um dieses Unterfangen zu erleichtern wurde ein Leitfaden zur Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut erstellt,¹⁴ der den Bibliotheken eine Orientierung an die Hand geben soll.

Zunächst grenzt der Leitfaden näher ein, welche Bücher unter den Begriff des „NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturguts“ fallen. Dies sind zum einen Druckwerke, die die Nationalsozialisten in Beschlagnahmungsaktionen zur Sicherstellung des sogenannten „schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ konfiszierten. Die polizeilichen Dienststellen übermittelten sie den Bürgermeisterämtern und Landratsämtern zur Archivierung dieses Schriftgutes in dafür eigens vorgesehenen Bibliotheken. Zum anderen meint der Begriff Bücher aus dem enteigneten Besitz der jüdischen Bevölkerung (wie im Fall Agathe Laschs) und anderer verfolgter Personen. Das Hab und Gut, das vertriebene oder deportierte Personen zu Hause zurückließen oder besser gesagt zurücklassen mussten, fiel an den Staat und wurde in vielen Fällen verkauft. Unfreiwillig veräußerte Bücher aus dem Besitz verfolgter Personengruppen, die ihren Besitz häufig verkaufen mussten, um die den Juden auferlegten Sondersteuern zu zahlen oder ihre Flucht ins Ausland zu finanzieren, zählen laut Leitfaden ebenfalls zum Raubgut. Hier ist eine Rekonstruktion des Sachverhalts dementsprechend schwierig. Die eingezogenen Bücher fanden zu einem großen Teil über die Reichstauschstelle oder so genannte „Judenauktionen“ ihren Weg in die Bibliotheken des Reichs.

Theoretisch ist damit der Rahmen der für eine Restitution in Frage kommenden Bücher umrissen, doch die Rekonstruktion der unrechtmäßig erworbenen Werke gestaltet sich häufig sehr schwierig: Zu groß und unüberschaubar ist der Bestand, zu lückenhaft die Dokumentation, zu kryptisch oder uneindeutig die Einträge in den Zugangsbüchern.

13 Uwe Hartmann: Das Projekt „Lost Art“. Von der Datenbank zum Internetportal. In: Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. Recherchestand, Probleme, Lösungswege, Marburg 2006, S. 91-109, S. 93. Die Internetseite des Portals findet man unter: <http://www.lostart.de>, Stand vom 16.8.2008.

14 Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken. In: Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. Recherchestand, Probleme, Lösungswege, Marburg 2006, S. 150-180.

Wenn die Nationalsozialisten Bibliotheken beschlagnahmten, nannten sie diese zwar in den Akten, doch liegt diesen eine Liste mit den einzelnen Titeln, die zu der Bibliothek gehörten, fast nie bei. So ist es schwierig aufgrund der Aktenlage konkret auf die einzelnen Bände zu schließen, die zu einer konfiszierten Bibliothek gehörten. Hierfür ist das Zugangsbuch der Bibliothek, die die beschlagnahmten Bücher übernahm, zu konsultieren. Hier wurden alle Druckwerke vermerkt, die in ihren Bestand übergingen – sofern sie wirklich aufgestellt wurden. Von dort an andere Bibliotheken abgegebene oder gänzlich ausgesonderte Bücher wurden nicht im Zugangsbuch verzeichnet. Um sie aufzuspüren ist die Durchsicht von Dublettenlisten der Bibliothek, die in der Bibliothek selbst zu finden sind, vonnöten. Das Zugangsbuch enthält hinter einzelnen Einträgen unter Umständen einen Vermerk mit Hinweisen auf eine ehemalige Privatbibliothek. Teilweise finden sich Anmerkungen wie „Reichstauschstelle“ u.Ä., die ein Indiz dafür sind, dass es sich höchstwahrscheinlich um Raubgut handelt. Auf diese Weise kann man mögliche Raubgut-Titel rekonstruieren und dann in einem weiteren Schritt im Bestand nach ihnen suchen.

Um in dem Bestand einer Bibliothek systematisch nach NS-Raubgut zu recherchieren, muss man demzufolge vor allem die Zugangsbücher der „kritischen Jahre“ 1933 bis 1945 auf verdächtige Hinweise durchsehen.¹⁵ Bei Neuerwerbungen ist davon auszugehen, dass sie herkömmlich über den Buchhandel bezogen wurden und damit unverdächtig sind. Anders verhält es sich bei Büchern, die „aus zweiter Hand“ über Antiquariate, Tausch oder Geschenk ihren Weg in die Bibliothek fanden. In solchen Fällen ist zu prüfen, ob das Zugangsbuch Hinweise auf verdächtige Spuren enthält: Vermerke wie „Judenauktionen“, „Polizeistelle“ oder „Besitz aus Freimaurerlogen“ u.Ä. können solch einen Verdacht bestätigen. Wenn Einträge lediglich den Name der „schenkenden“ Person festhalten, ist deren Herkunft zu recherchieren. Akten, die den Schriftwechsel der Bibliothek mit Buchhändlern oder mit staatlichen Stellen verzeichnen, können – falls vorhanden – bei der Recherche verdächtiger Titel helfen.

Als eine der ersten Bibliotheken Deutschlands unterzog die Universitätsbibliothek Marburg sich einer umfangreichen „Sichtung“, um mögliches Raubgut in ihren Beständen ausfindig zu machen. Dabei kooperierte sie mit dem Seminar für Neuere Geschichte der Philipps-Universität: Geschichtsstudenten führten im Rahmen eines Forschungsseminars einen Großteil der Provenienzrecherchen durch.¹⁶ Auch eine der größeren Bibliotheken Deutschlands, die Bayerische Staatsbibliothek in München, ließ nach einer 50jährigen Passivphase 1999 ihre Provenienzrecherchen wieder aufleben. Wie zahlreiche wissenschaftliche Bibliotheken hatte sie in den 1950er Jahren gemäß dem Rückerstattungsgesetz ihren Bestand nach arisierten Büchern durchsucht, dann aber nach Ablauf der Wiedergutmachungsfrist im Jahr

¹⁵ Wobei zu beachten ist, dass große Bibliotheken wie die Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz wohl auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit noch Bestände eingearbeitet hat, die bereits während des Krieges ins Haus gelangten.

¹⁶ Eckart Conze; Bernd Reifenberg: Vorwort. In: Conze, Eckart; Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Displaced Books. NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Marburg, Marburg 2006, S. 5-7, S. 6.

1953 das Thema als abgeschlossen betrachtet.¹⁷ Durch den Aufruf zu Rückgabe entzogenen Kulturgutes gewann das Thema jedoch wieder an Aktualität und die Bibliothek richtete eine spezielle Arbeitsgruppe ein. Andere große Institutionen wie die Staatsbibliothek Berlin oder die Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky in Hamburg haben mittlerweile ebenfalls mit erneuten Recherchen in ihren Beständen begonnen.

Wie das Vorwort von Dr. Milan Bulaty zu diesem Projektbericht zeigt, verhielt es sich an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität ganz ähnlich: nach einer ersten Phase der Restitution in der direkten Nachkriegszeit, erlahmte – genau wie im Westen – das Interesse an der Provenienzforschung. Erst mit der bibliothekarischen Diskussion, die sich seit 1985¹⁸ wieder verstärkt der Thematik widmete, und den Beschlüssen von 1998 und 1999 erfolgte wieder eine verstärkte Auseinandersetzung mit der Herkunft der eigenen Bestände. Bevor hier der konkrete Werkstattbericht zu der Provenienzforschung im Fall Agathe Lasch wiedergegeben wird, folgt ein Überblick über die Umstände, die dazu führten, dass diese Bestände überhaupt an eine Bibliothek der Friedrich-Wilhelms-Universität – der heutigen Humboldt-Universität zu Berlin – kamen.

3. Braune Literaturpolitik: Das „jüdische Buch“, Literaturgeschichtsschreibung und Germanistik

Mit der „Machtergreifung“ änderte sich in Deutschland die Literaturpolitik der Regierung. Davon betroffen waren im Besonderen die aktuelle Buchproduktion, die Literaturgeschichtsschreibung und damit auch die Germanistik als Disziplin an den Universitäten. Von besonderem Interesse ist im vorliegenden Kontext der Umgang mit dem „jüdischen Buch“, der von einer gewissen Ambivalenz geprägt ist. Werke jüdischer Schriftsteller, die die Studenten aus ihren Bibliotheken und aus denen ihrer Bekannten ziehen sollten, wurden bei der Bücherverbrennung im Mai 1933 vernichtet. Bücher von Juden, Bücher im Besitz von Juden und Bücher, die die jüdische Kultur behandelten, waren ein besonderes Ziel der national-sozialistischen „Verfolgungspolitik“ – so der äußere Anschein. Den inszenierten Vernichtungsaktionen standen jedoch „Sammelaufträge“ von Bibliotheken und Forschungseinrichtungen, die sich auf Bücher zur Judenfrage spezialisiert hatten, gegenüber. Die erste dieser Einrichtungen war die „Forschungsabteilung Judenfrage“ im „Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschland“. Kurz darauf entstand das „Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche

¹⁷ Jahn 2006, S. 16.

¹⁸ Eine Initialzündung ging hierbei von der 5. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte im April 1988 aus, siehe Peter Vodosek: „Reflex der Verdrängung“? Zur Rezeptionsgeschichte eines schwierigen Themas. In: Kuttner, Sven; Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Das bibliothekarische Gedächtnis. Aspekte der Erinnerungskultur an braune Zeiten im deutschen Bibliothekswesen, Marburg 2004 (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg; 119), S. 10-22. Zum Verhältnis von Bibliotheken und Erinnerungskultur siehe auch Jürgen Babendreier: Kollektives Schweigen? Die Aufarbeitung der NS-Geschichte im deutschen Bibliothekswesen. In: Kuttner, Sven; Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Das bibliothekarische Gedächtnis. Aspekte der Erinnerungskultur an braune Zeiten im deutschen Bibliothekswesen, Marburg 2004 (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg; 119), S. 23-53.

Leben“. Alfred Rosenbergs „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ schließlich war eine der renommiertesten Einrichtungen dieser Art, die die nationalsozialistischen Kulturpolitiker ins Leben riefen. Die Bibliotheken dieser Forschungseinrichtungen bestückte die NSDAP mit geraubten oder enteigneten Druckwerken: Wertvolle Sammlungen von Hebraica und Judaica sowie Bücher, die zum jüdischen Kulturleben zählten, fanden hier „Verwendung“ zu „wissenschaftlichen Zwecken“¹⁹ und flossen in die Forschungsarbeiten ein. Neben den genannten Institutionen hatten auch das Reichssicherheitshauptamt und die Gestapo Bedarf an den Beständen konfiszierter Bibliotheken (vgl. hierzu auch die Kapitel 6 und 7). Die Zentralbibliothek, die im Reichssicherheitshauptamt zuerst in der Emser Straße, dann in der Eisenacher Straße 12 untergebracht war, setzte sich im Wesentlichen aus Beständen zusammen, die in Deutschland und den annektierten Gebieten geraubt worden waren.²⁰

Nationalsozialistische Kulturpolitik bedeutet nicht nur Plünderung, sondern auch aktive Unterstützung des kulturellen Lebens. Ihr besonderes Augenmerk richtete die nationalsozialistische Literaturpolitik auf die aktuelle Buchproduktion sowie – damit in engerem Zusammenhang stehend – auf die Förderung bisher noch unbekannter Künstler. Damit war die in der Reichspropagandaabteilung angesiedelte Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums betraut.²¹ Die Schriftumsabteilung gliederte sich in verschiedene Referate, zu deren Aufgaben neben der erwähnten Förderung unbekannter Künstler die Überwachung des Buchhandels, die Durchführung von Buchausstellungen sowie die Kontrolle von Stiftungen und das Büchereiwesen gehörten. Die Überwachung des Buchhandels beinhaltete die – häufig von Germanisten vorgenommene²² – Beurteilung des neu erschienenen „Schrifttums“, das sowohl wissenschaftliche Schriften als auch „schöne Literatur“ umfasste. Dabei wurden die Werke in drei große Kategorien unterteilt: Autoren, die abgelehnt wurden, Autoren, die von der Reichsstelle anerkannt wurden und solche, die durch hervorragende Leistungen hervorstachen. Zur Überwachung der aktuellen Buchproduktion zählte auch die Kontrolle der Verlage. Nicht ideologiekonforme Neuerscheinungen wurden gegebenenfalls eingezogen. Bei diesen Beschlagnahmungen kooperierte die Schriftumsabteilung des Propagandaministeriums mit der Gestapo, die die Konfiszierungen durchführte. Unerwünschte Autoren wurden zwar auf dem freien Buchmarkt verboten, nicht so in wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Nationalsozialisten respektierten zum Großteil den Wert solcher Werke für die Forschung und forderten lediglich eine gesonderte oder „sekretierte“ Aufstellung mit restriktiver Nutzung, die allein

19 Dov Schidorsky: Das Schicksal jüdischer Bibliotheken im Dritten Reich. In: Vodosek, Peter; Komorowski, Manfred (Hrsg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil II, Wiesbaden 1992 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 16), S. 189-222, S. 192.

20 Ebd., S. 194.

21 Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im „Dritten Reich“. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder, München 1995, S. 164.

22 Über die besonderen Aufgaben der Germanisten im Rahmen des SD siehe Gerd Simon: Germanistik und Sicherheitsdienst. In: Wildt, Michael (Hrsg.): Nachrichtendienst, politische Elite, Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst der Reichsführung SS, Hamburg 2003, S. 190-203.

wissenschaftlichen Zwecken vorbehalten war.

Um die Kontrolle der Literaturproduktion zu verschärfen und besser zu strukturieren wurde 1934 die Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums ins Leben gerufen. Diese Institution hatte die Aufgabe, das „Schrifttum“ des „Dritten Reiches“ vor Missbrauch, Verfälschung und Zersetzung zu schützen. Sie erteilte ebenfalls den sogenannten „Unbedenklichkeitsvermerk“. Dieses „Prädikat“ erhielten Schriften, die im Sinne der NS-Ideologie als einwandfrei und wertvoll galten. Sie wurden in einer eigens geführten Bibliographie, die von 1936 bis 1942 regelmäßig erschien, aufgenommen.²³

Was aber zeichnete die vom Regime für wertvoll erachtete NS-Literatur aus? Erwartungsgemäß war sie Ausdruck der NS-Ideologie, des Deutschtums, der Heldenverehrung und des Führerprinzips.²⁴ Dabei lassen sich die Wechselwirkungen von Ideologie und Literatur nicht klar trennen, sie beeinflussen sich gegenseitig. Die Literatur war nicht nur Spiegel der Ideologie, sondern wirkte auf sie zurück.

Ein weiterer Pfeiler der Literaturpolitik waren die Literaturgeschichte(n). Auch sie wurden auf ihre Ideologiekonformität hin durchforstet, gegebenenfalls verboten, zurechtgebogen oder ganz neu geschrieben. Hellmuth Langenbucher, der eine wichtige Position in der Reichsstelle Rosenberg als Leiter des Gesamtlektorats innehatte, schrieb mehrere Literaturgeschichten (*Nationalsozialistische Dichtung* (1935), *Deutsche Dichtung in Vergangenheit und Gegenwart* (1937), *Dichtung der jungen Mannschaft* (1935)).²⁵ In seinen Schriften erklärt er die -ismen (Klassizismus u.a.) als Epochen- und Stilbegriffe für veraltet und schafft sie ab. Stattdessen räumt er der „volkhafte Dichtung“ einen großen Raum ein und entwirft eine gewagte neue Einteilung der Literatur indem er eine Kategorisierung nach den „großen Themen“ propagiert: „Volk und Dichtung“ oder „Der deutsche Mensch“ sind nur einige und – wie nicht anders zu erwarten – sehr völkisch zentrierte Beispiele. Andere Autoren, die sich mit der Literaturgeschichte beschäftigten, schufen ähnliche Entwürfe.

Über die Literaturgeschichte hinaus schrieb sich die Germanistik – auch als Lehrfach an der Universität – nahtlos in das kulturpolitische Gesamtprogramm der Nationalsozialisten ein.

Ebenfalls völkisch-national durchdrungen bildete die rassische Volksgemeinschaft den Mittelpunkt ihrer Forschung und Lehre. Die Germanisten fühlten sich als Vertreter einer „Wissenschaft, die sich als Erforscherin völkischen Wesens und Hüterin der geistigen und kulturellen Kernbestände der Nation verstand“.²⁶ Die Wissenschaft war von der Ideologie geprägt und sollte stark wertebildend wirken.

23 Hans-Gerd Happel: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken, München u.a. 1989, S. 24.

24 Karl-Heinz Joachim Schoeps: Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen Band III. Literatur im Dritten Reich, Bern 1992, S. 15.

25 Ebd., S. 35.

26 Klaus Vondung: Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie, München 1973, S. 106, zitiert nach: Schoeps 1992, S. 42.

Aus diesen Gründen versuchte der Sicherheitsdienst Einfluss auf das Fach auszuüben, um mit Hilfe der Germanistik die Ideologievermittlung voranzutreiben. So profitierte das Ansehen der Wissenschaftsdisziplin Germanistik von der Machtergreifung und wurde dem Stand des „Orchideenfachs“ enthoben und sogar zur „Mutter der Wissenschaften“ erklärt.²⁷ Ihr „Erfolgsweg“, der bereits Beginn des 20. Jahrhunderts begann, als die Germanistik ein eigenes Fach an der Universität mit zumeist mehreren Lehrstühlen stellte,²⁸ setzte sich damit fort. In der Weimarer Republik verlagerte sich der Schwerpunkt von der mittelalterlichen Sprache und Literatur hin zu der neuen Literatur und der Mundart- und Volkskunde. Auch diese Tendenz sollte sich im Dritten Reich fortsetzen. Die Forschungen Agathe Laschs zu lokalen Mundarten entsprachen – wäre sie keine Jüdin gewesen – genau den Forschungen, die auch das NS-Regime unterstützte.

4. Das Bibliothekswesen und die Universitätsbibliothek Berlin während des „Dritten Reichs“

Der Erhellung des Kontextes, in dem die Bibliothek Agathe Laschs steht, dient ein Überblick über die Organisation des wissenschaftlichen Bibliothekswesens und der Universitäten während des NS-Regimes.²⁹

Seit Hitlers Machtübernahme 1933 stand die gesamte öffentliche Verwaltung unter dem Stern der Zentralisierung und Gleichschaltung, dies traf Universitäten und Bibliotheken in gleichem Maße. Der Weg hin zu dieser zentralen Struktur vollzog sich schrittweise, aber unaufhaltsam. 1934 wurde das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (RMWEV) eingerichtet.³⁰ 1935 wiederum erfolgte die Zusammenlegung dieses Ministeriums mit dem Preußischen Ministerium für Wissenschaft Kultur und Volksbildung.³¹ Das neu entstandene Ministerium erhielt den Namen Reichs- und Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.³² Alle wissenschaftlichen Bibliotheken fielen unter die Aufsicht des Reichserziehungsministeriums, womit de facto die Kulturhoheit der Länder aufgehoben wurde. Die Universitätsbibliotheken unterstanden zumeist direkt den Universitätsleitungen, die Universität wiederum den Kultusministerien der Länder, die ihrerseits vom Reichserziehungsministerium abhängig waren.³³ Die Kette der Zuständigkeiten lässt darauf schließen, dass die Fäden in besagtem Ministerium zusammen liefen – Berlin bildete hier keine Ausnahme: Die

²⁷ Simon 2003, S. 198.

²⁸ Ebd., S. 194.

²⁹ Diesem Thema hat sich Sören Flachowsky bereits in seiner 2000 veröffentlichten Magisterarbeit über die Universitätsbibliothek Berlin während des „Dritten Reichs“ gewidmet, weshalb an mehreren Stellen auf ihn verwiesen wird: Sören Flachowsky: Die Bibliothek der Berliner Universität während der Zeit des Nationalsozialismus, Berlin 2000.

³⁰ Komorowski 1989, S. 4. Happel 1989, S. 16.

³¹ Flachowsky 2000, S. 22.

³² Nachdem Österreich an das Reich angegliedert wurde, entfiel der Zusatz „und Preußisches“ im Titel des Ministeriums, Happel 1989, S. 16.

³³ Ebd., S. 21.

dortige Universitätsbibliothek der Friedrich-Wilhelms-Universität hatte damals den Status eines Universitätsinstituts und war damit der Verwaltung der Universität unterstellt³⁴ – somit fügte sie sich in die dargestellte Hierarchie nahtlos ein. Mit der Machtergreifung erließen die Nationalsozialisten verschiedene Gesetze, die „Säuberungsaktionen“ in der öffentlichen Verwaltung nach sich zogen und legitimierten. Diese Bestimmungen galten für Universitäten, damit auch für das Germanische Seminar der Universität Berlin, und Bibliotheken in gleichem Maße. Mit Hilfe des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 machten die Regierenden die Entlassung unliebsamer Beamter möglich. Opfer dieses Gesetzes waren vor allem Beamte nicht arischer Abstammung sowie politisch verdächtige Personen.³⁵ Dabei machte es nicht – oder gerade nicht – vor Personen in hohen Stellungen halt, wie ein Blick auf die Universitätsbibliothek Berlin verdeutlicht: Rudolf Höcker, der Direktor dieser Einrichtung, wurde wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung seines Amtes enthoben und zum Bibliotheksrat zurückgestuft.³⁶ Bereits durch das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ fokussiert, wurden jüdische Angestellte in der Folgezeit immer mehr Zielscheibe der Gesetzgebung. Ab November 1935 durften Juden kein öffentliches Amt mehr bekleiden, bis zum 31. Dezember desselben Jahres waren jüdische Beamte ausnahmslos in den Ruhestand zu versetzen.³⁷ Durch das „Deutsche Beamtengesetz“ vom 26. Januar 1937 fanden bereits bestehende Gesetze ihre Bekräftigung: nicht arische Beamte verloren sowohl ihren Beamtenstatus als auch ihre Anstellung.

Wie zu erwarten, führten die erlassenen Gesetze zu vielen frei werdenden Stellen im Bibliothekswesen. In der Universitätsbibliothek Berlin blieben diese vakant und mussten mit dem verbliebenen Bibliothekspersonal ausgefüllt werden.³⁸ So verstärkte sich die in der Universitätsbibliothek schon vor der Machtübernahme angespannte Situation.

Nicht nur personal- auch etattechnisch war es um die Universitätsbibliothek Berlin nicht zum Besten bestellt. Die Finanzmittel reichten nicht aus, um die grundlegenden Aufgaben der Bibliothek zu erfüllen. Eine ähnliche Situation bot sich in den Bibliotheken der Institute dar, so dass man über Zugänge aus enteigneten Bibliotheken

34 Flachowsky 2000, S. 23.

35 Ebd., S. 33.

36 Komorowski 1989, S. 9.

37 Flachowsky 2000, S. 34. Von diesem Gesetz dürften insgesamt 81 Personen betroffen gewesen sein, denn so viele jüdische Bibliothekare gab es am Vorabend der Machtübernahme im deutschen Bibliothekswesen. Alwin Müller-Jerina: Jüdische Bibliothekare in Deutschland 1933 bis 1945. Ein Projektbericht. In: Vodosek, Peter; Komorowski, Manfred (Hrsg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil I, Wolfenbüttel 1989 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 16), S. 549-554, S. 551. An anderer Stelle ist ein Anteil von 100 jüdischen Bibliothekaren genannt, Alwin Müller-Jerina: Zwischen Ausgrenzung und Vernichtung. Jüdische Bibliothekare im Dritten Reich. In: Vodosek, Peter; Komorowski, Manfred (Hrsg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil II, Wiesbaden 1992 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 16), S. 227-242, S. 229. Im selben Aufsatz wird die Situation der jüdischen Bibliothekare im Ausland beschrieben. Viele gingen ins Exil, arbeiten dort weiterhin als Bibliothekar oder in anderen Berufssparten. Ebd., S. 236.

38 Flachowsky 2000, S. 32.

privater oder anderer Natur froh war.³⁹ Der Erwerb von Literatur durch Geschenk und Tausch sowie Übernahmen aus Nachlässen – wie zum Beispiel der Nachlass des Geheimrates Prof. Dr. von Luschan⁴⁰ – oder Schenkungen privater Natur waren legale Mittel, mit deren Hilfe Bücher kostengünstig ihren Weg in den Bestand der Universitätsbibliothek fanden. Im Gegensatz hierzu steht die Integration widerrechtlich entzogenen Gutes wie im Falle der Bibliothek Agathe Laschs. Derlei Bestände erreichten die Universitätsbibliothek entweder auf direktem Wege oder über die Preußische Staatsbibliothek, in der regelmäßig Sendungen beschlagnahmter Literatur eingingen, um sie dann auf wissenschaftliche Bibliotheken zu verteilen.⁴¹ Für die Universitätsbibliothek Berlin ist die Bibliothek Agathe Laschs kein Einzelfall. Am 17. Januar 1935, also einige Jahre vor der Integration der Lasch-Bibliothek, bot der Bürgermeister von Reetz in der Neumark der Universitätsbibliothek verschiedene beschlagnahmte und eingezogene Druckschriften an.⁴² Weitere Angebote umfangreicher Büchersammlungen geschlossener oder aufgelöster Bibliotheken folgten. So übernahm die Universitätsbibliothek einen Großteil der Bibliothek des Deutschen Ostmarken Vereins (Berlin), der 1934 aufgelöst wurde. Im Gegensatz zu den Büchern und Broschüren waren viele Zeitschriften der Vereinsbibliothek in der Universitätsbibliothek bereits vorhanden, so dass man diese an die Reichstauschstelle abgab.⁴³ Die Beziehungen zur Reichstauschstelle waren wechselseitig: die Universitätsbibliothek war Geber und Nehmer.⁴⁴

Zwischen 1933 und 1939 gingen mehrere Lieferungen beschlagnahmter Literatur an die Universitätsbibliothek Berlin,⁴⁵ sie waren eine gern gesehene Ergänzung zu den Neuerwerbungen über den Buchhandel. Besonders fremdsprachige Literatur aus den enteigneten Bibliotheken – wie z.B. Teile der Sammlung im Fall der Bibliothek Agathe Laschs – waren den Bibliothekaren willkommen, da sich der Kauf ausländischer Literatur durch die neue Devisenordnung und den einsetzenden

39 Zum Vergleich sei erwähnt, dass die Universitätsbibliothek Heidelberg Werke aus öffentlichen Bibliotheken, Lehrbüchereien und Buchhandlungen erhielt. Im Falle Heidelbergs war die Universitätsbibliothek darüber nicht sehr glücklich, da auch viele nicht wissenschaftliche Zeitschriften auf diesem Weg in die Universitätsbibliothek kamen. Hildegard Müller: Die Universitätsbibliothek Heidelberg im Dritten Reich. In: Vodosek, Peter; Komorowski, Manfred (Hrsg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil I, Wolfenbüttel 1989 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 16), S. 343-358, S. 347. Die Akten hierzu: Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin, (UA-HUB) Phil Fak 1487. Die Bücher wurden auch an die Institutsbibliotheken, so zum Beispiel an die des Englischen Seminars verteilt.

40 Die Akten hierzu: Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin, (UA-HUB) Phil Fak 1487. Die Bücher wurden auch an die Institutsbibliotheken, so zum Beispiel an die des Englischen Seminars verteilt.

41 Flachowsky 2000, S. 91.

42 Ebd., S. 92.

43 Ebd., S. 93-94.

44 1939 herrschte in der Universitätsbibliothek Unklarheit darüber, ob die Tauschgeschäfte zwischen den einzelnen Bibliotheken (Dissertationen, Dublettenabgaben) über die Reichstauschstelle oder direkt zwischen den beteiligten Institutionen abzuwickeln seien, UA-HUB RS 224.

45 Flachowsky 2000, S. 94.

Wurde die sich zuspitzende Situation der jüdischen Bevölkerung bereits für den Bereich der Bibliotheksangestellten erwähnt, so traf sie auch auf jüdische Studenten und damit nicht-arische Nutzer der Universitätsbibliothek zu. Mit dem „Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen“ (25. April 1933) legten die Nationalsozialisten den Anteil jüdischer Studierender auf maximal 5% fest. Durch diese Begrenzung verwehrte man einigen jüdischen Studenten die Möglichkeit eines Studiums⁴⁷ und im selben Atemzug – davon ist zumindest auszugehen – den Zugang zur Universitätsbibliothek. Die Kreise zogen sich immer enger, war 1933 zumindest noch einem gewissen Prozentsatz der Zugang zur Hochschule möglich, wurde ihnen 1938 das Studium ganz verwehrt, da ab diesem Zeitpunkt die Immatrikulation vom Ariernachweis abhängig gemacht wurde.⁴⁸ Mit diesem Jahr verloren sie neben dem Recht auf ein Studium auch den Zugang zu allen Bibliotheken im Reich. Damit war nicht nur jedes Studium praktisch unmöglich, die Nationalsozialisten behinderten mit dieser Entrechtung auch jegliche weitere wissenschaftliche Arbeit jüdischer Forscher für die man Bücher benötigte. Agathe Lasch konnte sich noch einige Jahre auf ihre Privatbibliothek stützen, – bis auch diese abgeholt wurde.

5. Die Bibliothek Agathe Laschs: Rekonstruktion des Bestandes

In den nächsten Abschnitten werden das konkrete Vorgehen für die Projektbearbeitung, der Werkstattbericht und die daraus resultierenden Ergebnisse vorgestellt. Zunächst wurde versucht, die unrechtmäßig erworbenen Bücher in den Beständen der Universitätsbibliothek aufzufinden. Da nicht sicher war, welche Bücher aus der Bibliothek Agathe Laschs sich in der Germanistik befanden, setzte die Recherche an der Basis an: Als Grundlage diente das Inventarbuch des Germanischen Seminars (zu dem die Bibliothek damals gehörte), das den Buchzugang 1937-1943 verzeichnet.⁴⁹

46 Ebd., S. 101. Ausländische Literatur musste über die Gestapo Berlin, ab 1934 über die Überwachungsstelle für Papier, später über eine Einkaufszentrale bezogen werden. Diese entschied, ob den Anträgen der Bibliotheken statt gegeben wurde oder nicht. Happel 1989, S. 67.

47 Flachowsky 2000, S. 140-141. Happel 1989, S. 93.

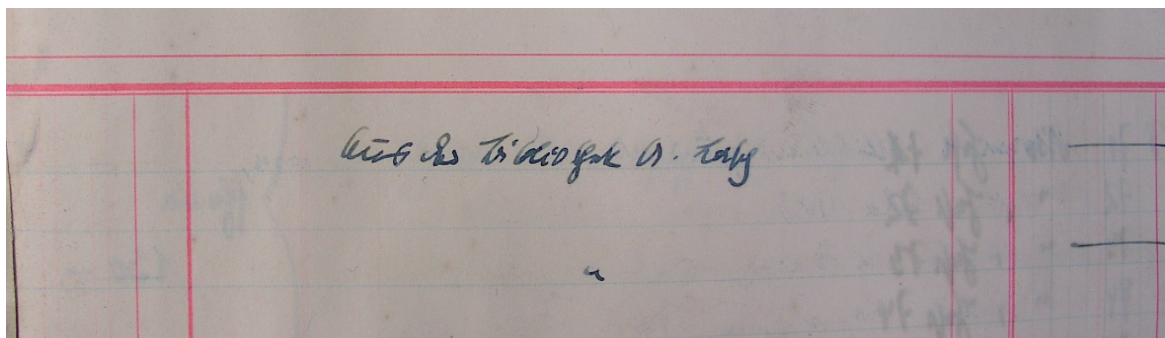
48 Flachowsky 2000, S. 143.

49 Humboldt-Universität zu Berlin, Zweigbibliothek Germanistik: Inventarbuch des Germanischen Seminars, 18. März 1937 - 26. Januar 1943

293	43	Korner, H.: Altklausuren des altvermerkten Gymnasiums, 3 Bde., Jula 1943	
44		Lehrbuch der Physik des Realgymnasiums, 1. Aufl.	
45		L. J. Bruns, Kognitions 1943	
46		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
47		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
48		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
49		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
50		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
51		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
52		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
53		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
54		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
55		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
56		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
57		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
58		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
59		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
60		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
61		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
62		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
63		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
64		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
65		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
66		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
67		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
68		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
69		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	
70		Botik - Kognitions, 1. Aufl. von Kognitions mit 1000 Bildern	

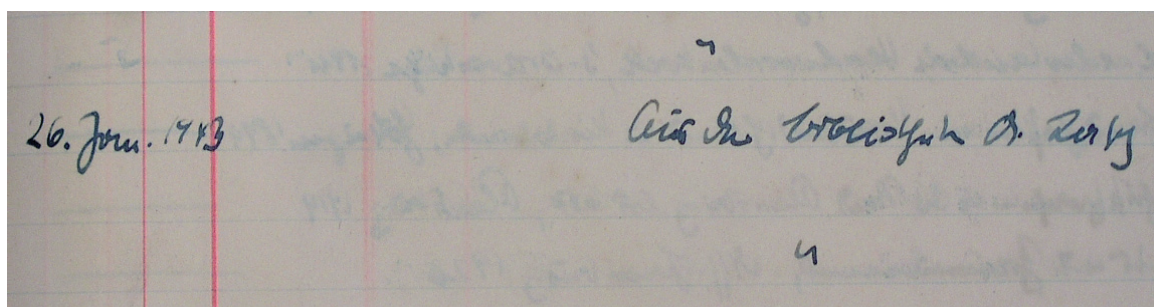
Auszug aus dem alten Inventarbuch mit Titelliste

175 Titel tragen den Vermerk „aus der Bibliothek der Agathe Lasch“ (siehe Anhang 1: Liste der inventarisierten Lasch-Bücher).



Vergrößerter Auszug der Eintragung „aus der Bibliothek A. Lasch“

Der Zeitraum, in dem sie inventarisiert wurden, ist nicht eindeutig datierbar: Die ersten Einträge befinden sich auf einer Seite, bei der in einem weiteren Eintrag, der nicht zur Lasch-Sammlung gehört, das Datum „15. Januar 1943“ verzeichnet ist. Auf der vorangehenden Seite ist der letzte Eintrag, der ebenfalls kein Lasch-Buch inventarisiert, vom 12. Januar 1943. Da eine solche Datumsangabe bei den ersten eingetragenen Büchern aus der Lasch-Bibliothek fehlt, liegt nahe, dass sie entweder auch am 12. Januar inventarisiert wurden oder zwischen dem 12. Januar und dem 15. Januar 1943. Die letzten Inventarisierungen von Büchern aus der Sammlung Agathe Laschs wurden hingegen eindeutig am 26. Januar 1943 vorgenommen.

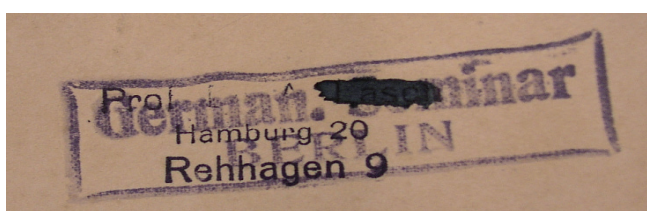


Letzter Eintrag mit Datum versehen

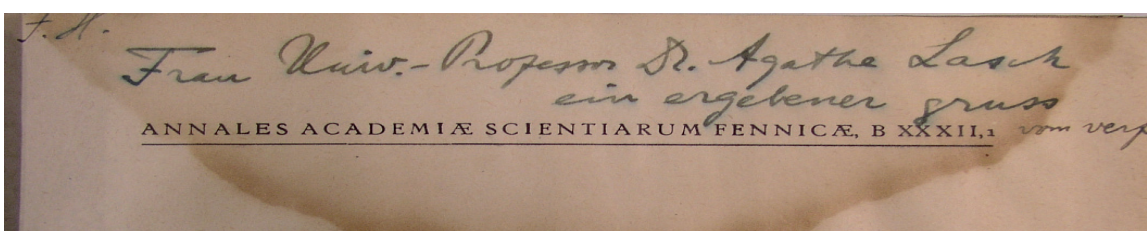
Zwischendurch wurden auch immer wieder andere Bestände eingetragen, die nicht aus ihrer Bibliothek stammen.

Die in Sütterlin verfassten Einträge wurden zunächst transkribiert. Anhand von Autopsie (d.h. der Überprüfung am jeweiligen Buch selbst) musste entschieden werden, ob es sich um Lasch-Exemplare handelt oder nicht.

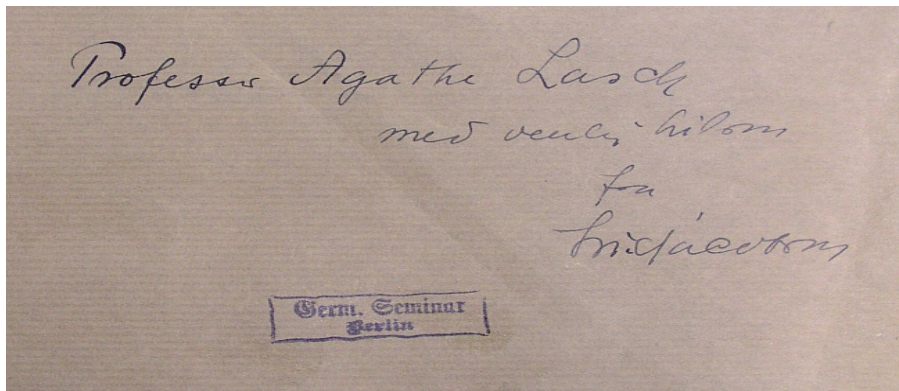
Verschiedene Indizien waren bei dieser Ermittlung hilfreich. Der Stempel „Prof. Dr. Agathe Lasch“ bzw. „Dr. Agathe Lasch“ (zum Teil auch mit der Hamburger Anschrift der Professorin), Ex libris-Aufkleber und in einigen wenigen Fällen Widmungen waren ins Auge springende Hinweise.



Verschiedene Besitz-Stempel und Autograph



Beispiel einer Widmung an Agathe Lasch

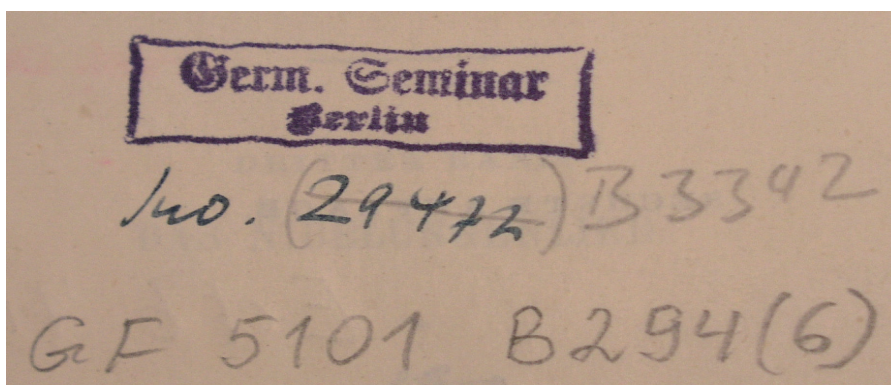


Ex libris von Agathe Lasch, entworfen von ihrer Schwester Elsbeth teilweise über das Ex libris des Vorbesitzers geklebt

In anderen Fällen musste die alte Inventarnummer aus dem Zugangsbuch von 1937-1943 zu Rate gezogen werden. Diese stand manchmal noch auf der Haupttitelseite im Buch, manchmal war dort lediglich die Inventarnummer von 1945 sichtbar, was wohl Buchbindearbeiten geschuldet ist. In letzterem Fall war ein Abgleich mit dem Inventarbuch, das den Zugang 1945-1949 und die durch eine nachkriegsbedingte Reinventarisierung entstandenen neuen Inventarnummern verzeichnet, notwendig. Das Inventarbuch von 1945 diente daher, da beide – neue wie alte – Inventarnummern in ihm aufgeführt sind, bei den Recherchen als Konkordanz: Fehlte die alte Inventarnummer in dem fraglichen Lasch-Buch, konnte sie mit Hilfe der „Konkordanz“ ermittelt werden, der Band war eindeutig als Lasch-Exemplar zu identifizieren oder die Zugehörigkeit zum Bestand der Lasch-Bibliothek auszuschließen.

151	20108	H. Speck: J. Meppring d. 18. Jh. Schrift in i. Weidenb. B. 2. Mittelalt. 13. Jh. Halle 1929	B 1526	23747	K. Höfler: Lexikon d. germanischen	
17	11624	Karl Braund: Deutsche Schrift	Göppingen 1911	B 1527	4941	Karl Braund: Lexikon d. germanischen
	2969	Fr. Maib: B. Reimfolge in mittelhochd. Wörterbüchern	Leipzig 1876	B 1528	9182	W. A. Fischer: B. Reimfolge in mittelhochd.
17	14164	A. Hülskopf: Studie in lat. Schrift in d. Niederlande	Bonn 1918	B 1529	11626	K. Höfler: Lexikon d. germanischen
		Joh. Kelle: Die deutsche in die lateinische Schrift		B 1530	10349	Fr. Maib: B. Reimfolge in mittelhochd.
		J. Michaelis: Abh. d. Übergang v. d. altch. z. lat. Schrift	Blen 1874	B 1531	17575	J. Michaelis: Abh. d. Übergang v. d. altch. z. lat. Schrift
		P. J. Bruns: Beiträge z. Mitt. d. Reim. in den alt. Handschr. Briefe u. Urk. Braunschweig		B 1532		K. Höfler: Lexikon d. germanischen
		M. Tinner: Die älteste altch. Sprache-Buchstaben	Frankf./M. 1897	B 1533	17741	K. Höfler: Lexikon d. germanischen
17	9856	J. Ficker u. Otto Hirschmann: Handschr. Proben d. 16. Jh. Strassburg 1906	B 1534	19864	Max Niemeyer: Verlagskatal.	
29		J. Ficker u. Otto Hirschmann: Handschr. Proben d. 16. Jh. (Bd. 1-2) Strassb. 1902/05	B 1535	28445	Max Niemeyer: Verlagskatal.	
29	14168	Haberlandt: Österreichische Volkskunde	Wien 1911	B 1536	14545	P. A. Haberlandt: Österreichische Volkskunde
12	9233	F. Kienz: Die Handschriften d. 17. Jh. in Handschr. d. H. Bay. Hofbibl. München 1895	B 1537	18548	Fr. Kienz: Die Handschriften d. 17. Jh. in Handschr. d. H. Bay. Hofbibl. München 1895	
16	12909	P. Sivers: Die Accente in althochdeutsch u. altsächsischen Handschriften	Blen 1909	B 1538	19802	Paul Sivers: Die Accente in althochdeutsch u. altsächsischen Handschriften
27		The Epinal Glossary: Latin and Old-English	London 1883	B 1539	19645	Harold E. Palmer: The Epinal Glossary: Latin and Old-English
		Franz Steffens: Lateinische Paläographie (2. Aufl.)	Leipzig 1895	B 1540		Franz Steffens: Lateinische Paläographie (2. Aufl.)
25		E. Potzel u. O. Gläuning: Hist. Schriftfakeln d. 18.-19. Jh. (Bd. 1-2)		B 1541		E. Potzel u. O. Gläuning: Hist. Schriftfakeln d. 18.-19. Jh. (Bd. 1-2)
	17627	L. Rookinger: Zum bairischen Schriftwesen im Mittelalter	München 1872	B 1542	18114	L. Rookinger: Zum bairischen Schriftwesen im Mittelalter
	10908	L. Maib: Nomina sacra (Versuch einer gesch. d. christl. Künzling)	München 1907	B 1543	21272	L. Maib: Nomina sacra (Versuch einer gesch. d. christl. Künzling)
	11082	R. Pirmin: Skizzen der Romanistik	Berlin 1910	B 1544		R. Pirmin: Skizzen der Romanistik
12		W. Wallenbach: Beiträge z. lat. Paläographie	Heidelberg 1866	B 1545		W. Wallenbach: Beiträge z. lat. Paläographie
		W. Wallenbach: Anleitung z. lat. Paläographie	Leipz. 1872	B 1546		W. Wallenbach: Anleitung z. lat. Paläographie
22309		Harry Bruns: Handb. d. Mittelniederdeutschen f. Schulb. u. Mus.	Leipz. 1889	B 1547		Harry Bruns: Handb. d. Mittelniederdeutschen f. Schulb. u. Mus.
23594		Harry Bruns: Handb. d. Mittelniederdeutschen f. Schulb. u. Mus. (Bd. 1-2) Leipz. 1912	B 1548			Harry Bruns: Handb. d. Mittelniederdeutschen f. Schulb. u. Mus. (Bd. 1-2) Leipz. 1912
		W. Wallenbach: B. Schriftwesen im Mittelalter	Leipz. 1896	B 1549		W. Wallenbach: B. Schriftwesen im Mittelalter
	29461	Fr. Wilhelm: Z. Gesch. d. Schriftwesen in d. 13. Jh. d. 13. Jh. München 1920	B 1550			Fr. Wilhelm: Z. Gesch. d. Schriftwesen in d. 13. Jh. d. 13. Jh. München 1920
	14769	W. Horringer: Die altch. Buchstaben	München-Leipz. 1912	B 1551		W. Horringer: Die altch. Buchstaben

Auszug aus dem Konkordanz-Zugangsbuch



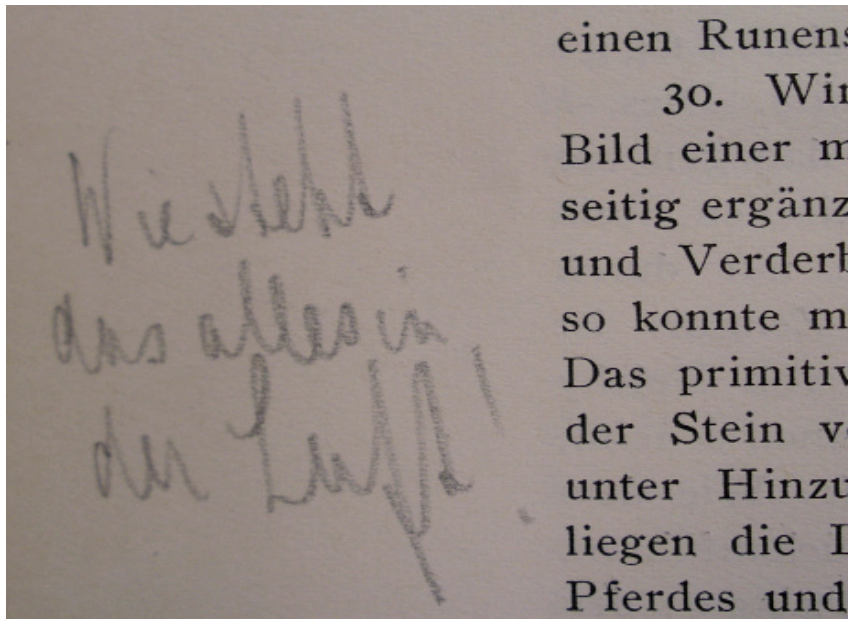
Alte (durchgestrichene) und neue Inventarnummer in einem Lasch-Buch

Von den 175 Titeln konnten so insgesamt 58 Bücher, die jedoch – der Buchbindung geschuldet – 60 Titel enthalten, aus dem Bestand der Agathe Lasch in der Zweigbibliothek Germanistik ermittelt werden (siehe Anhang 2: Liste der identifizierten und vorgefundenen Titel).

Die vorgefundenen Titel stehen – wie es eine Forscherbibliothek nahe legt – in engem Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Tätigkeit Agathe Laschs. Literatur zum Mittelniederdeutschen (Quellen und Sekundärliteratur) und zur Entwicklung der deutschen Sprache, darunter auch einige Wörterbücher, dominieren. Zum Teil lassen sich direkte Bezüge zu ihren Vorlesungen in Hamburg feststellen.⁵⁰ Ein besonderes Augenmerk der Forscherwelt verdienen die Anmerkungen in Bleistift,

⁵⁰ Agathe Lasch schrieb mehrere Aufsätze zur Sprachgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Schwerpunkt ihrer Forschung bildete die Grammatik und Lexikographie des Mittelniederdeutschen, siehe auch Kapitel 8.

die einige der Bücher aus ihrer Bibliothek tragen. Häufig mit spitzer Feder und in unverblühten Ton geschrieben, sind sie Zeugnis der aufmerksamen Lektüre einer Forscherin und ihrer Auseinandersetzung mit der Literatur.



Beispiel einer Bleistift-Bemerkung Agathe Laschs: „Wie steht das alles in der Luft“

Es bestand die Möglichkeit, dass Dubletten aus der Zweigbibliothek an die Zentralbibliothek oder andere Zweigbibliotheken abgegeben wurden. Da es damals Praxis war, dass die Universitätsbibliothek Dubletten an die Bibliotheken der Institute weiterleitete, obwohl diese – in einem damals noch zweischichtigen Bibliothekssystem – nicht von der Universitätsbibliothek direkt abhängig waren, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass der Weg auch in die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen wurde. Aus diesen Gründen wurde in der Zentralbibliothek nach den noch ausstehenden 115 Titeln recherchiert. Bei den dort vorhandenen Exemplaren handelt es sich eindeutig nicht um Bestände aus der Bibliothek Agathe Laschs. Stichproben in anderen Zweigbibliotheken (Geschichte und Europäische Ethnologie) waren ebenfalls negativ.

6. Die Lasch-Bibliothek: Wege und Umwege

Um die Umstände der Konfiszierung und den Weg der Bibliothek Agathe Laschs in das Germanische Seminar zu klären, waren Archivrecherchen notwendig. Diese wurden im Bundesarchiv (BA) Standort Lichterfelde, im Brandenburgischen Landeshauptarchiv (BLHA) Potsdam und im Universitätsarchiv (UA) der Humboldt-Universität zu Berlin unternommen. Eine vollständige Akte zur Bibliothek gibt es erwartungsgemäß nicht. Es finden sich vielmehr verstreut Hinweise in verschiedenen Archivdokumenten. Diese stammen zum einen aus Aktenbeständen der Universität (Bundesarchiv, Universitätsarchiv) und zum anderen von der Geheimen Staatspolizei bzw. von der Vermögensverwertungsstelle. Die Vermögensverwertungsstelle unterstand der Finanzverwaltung und war im NS-Regime für die

Enteignung und die darauf folgende Veräußerung jüdischen Besitzes zuständig. In der Vermögenserklärung Agathe Laschs, die sie am Tag ihrer Inhaftierung, dem 13.8.1942, ausfüllen musste, weist sie durch einen handschriftlichen Eintrag in der Rubrik „sonstiges Vermögen“ auf ihre Bibliothek hin. Aus diesem geht hervor, dass die Bibliothek bereits von der Gestapo abtransportiert worden war (siehe Anhang 3). Das Datum der Konfiszierung lässt sich noch weiter eingrenzen. Ein Vermerk der Geheimen Staatspolizei vom 9. Juli 1942 hält fest, dass die 4000 Bände umfassende Bibliothek eingezogen wurde.⁵¹ Das genaue Datum der Konfiszierung geht aus dem Dokument zwar nicht hervor, es ist aber davon auszugehen, dass die Bibliothek zeitnah davor abtransportiert wurde.⁵² Danach befand sie sich in den Händen der Gestapo, die sie für dienstliche Zwecke in ihre Zentralbibliothek integrieren wollte.⁵³ Von offizieller Seite verlieren sich dann die Spuren. Auch erneute Recherchen im Januar dieses Jahres sowohl im Bundesarchiv als auch im Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin brachten keine weiteren Dokumente mit konkreten Bezügen zu dem Fall zu Tage.

Die Universitätsakte des Bundesarchivs⁵⁴ setzt ein mit dem Datum 18.2.1943. In einer Mitteilung des Direktors des Germanischen Seminars, Hans Kuhn, an den Reichserziehungsminister⁵⁵ stellte er fest, dass die Bibliothek im Herbst 1942 der Germanistik überlassen wurde.⁵⁶ Es ist die Rede von sechs Kisten (Brief vom 12. März 1943)⁵⁷, die ankamen und für den Handapparat von Gerhard Cordes, einem Schüler Agathe Laschs, bestimmt waren. Cordes sollte die Arbeit an dem *Mittelniederdeutschen Handwörterbuch*⁵⁸ weiterführen, einem Projekt, mit dem ursprünglich Agathe Lasch in Hamburg betraut war. Im März war ein Großteil der Bücher bereits inventarisiert und als Eigentum des Seminars gestempelt, andere Bücher wurden zum Einbinden, wieder andere bereits in den Austausch gegeben. Der Briefwechsel, den z.T. auch die Personalakte Cordes aus dem Universitätsarchiv dokumentiert⁵⁹, entstand anscheinend durch eine – leider nicht mehr vorliegende – Anfrage aus Kiel, die Bibliothek der Agathe Lasch zum Wiederaufbau der zerstörten niederdeutschen Sammlung an der Kieler Universitätsbibliothek zu

51 BLHA Potsdam, Rep. 36 A II Nr. 21264 Bl. 91, Verfügung des Gestapo vom 9. Juli 1942. Dokumentiert in Anhang 4.

52 Aus den Nachkriegserinnerungen ihrer Schüler ist überliefert, dass Erich Nörrenberg sie „Ende April 1942“ besuchte und sie ihm zu diesem Zeitpunkt noch Bücher schenkte, auf ihre Bibliothek also anscheinend noch zugreifen konnte, Erich Nörrenberg: Erinnerungen und Dank an Agathe Lasch. In: Niederdeutsches Jahrbuch 82 (1959), S. 6-7, S. 7.

53 BLHA Potsdam, Rep. 36 A II Nr. 21264 Bl. 92, Brief vom 30. September 1942 an die Vermögensverwertungsstelle.

54 BA R 4901/14571.

55 Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hatte in der NS-Diktatur die Kontrolle über die wissenschaftlichen Bibliotheken inne.

56 BA R 4901/14571, Bl. 50.

57 Ebd., Bl. 55.

58 Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Begründet von Agathe Lasch und Conrad Borchling. Hrsg. nach Gerhard Cordes und Annemarie Hübner von Dieter Möhn und Ingrid Schröder, Iff., [Hamburg 1928-] Neumünster 1956ff.

59 UA-HUB UK C 48, Bd. 3, Bl. 22f. Siehe Anhang 5.

verwenden⁶⁰. Bemerkenswerterweise wird hierbei in einer Stellungnahme durch Kuhn der Wert der Bibliothek heruntergespielt und die Vermutung geäußert, „dass Frau Lasch grosse und besonders wertvolle Teile ihrer Bibliothek vorher veräußert hatte.“⁶¹ Zwar gibt es Belege dafür, dass Agathe Lasch zuletzt auch Bücher verschenkt hat, da sie aber seit 1938 ihre zentrale Quelle wissenschaftlicher Arbeit waren und sie ein sehr enges Verhältnis zu ihrer Bibliothek hatte, wirkt die Aussage zweifelhaft. Da Kuhn in dem selben Schreiben mehrfach betont, die Bibliothek als Eigentum des Germanischen Seminars zu betrachten und darauf dringt, dies bestätigt zu bekommen, könnten bei dieser Äußerung taktische Überlegungen eine Rolle gespielt haben. Die Bücher sollten von Adolf Jürgens, dem Leiter der Reichstauschstelle, geschätzt werden, aber als Eigentum der Universität in deren Bestand bleiben.⁶² Die Universität war sehr froh, den Bestand ihrer Bibliothek, die massive Lücken, besonders im Bereich der Runenkunde, der Mundarten und der Namensforschung⁶³ aufwies, durch die Laschbibliothek schließen zu können. Die „Lücken“ der Bibliothek werden in anderem Zusammenhang genannt, es ist jedoch auffällig, dass sie den Titeln, die später über die Laschbibliothek in das Germanische Seminar Eingang finden, entsprechen.

Fest steht, dass von den ursprünglich 4000 beschlagnahmten Bänden Agathe Laschs lediglich ein Bruchteil dem Germanischen Seminar zur Verfügung gestellt wurde. Wie bereits erwähnt, wurden im Germanischen Seminar der Friedrich-Wilhelms-Universität nur 175 Titel inventarisiert, in den Korrespondenzen des Vorgangs ist von sechs Kisten mit Büchern die Rede. So weit bekannt ist, gab es für diese Kisten weder eine Normgröße, noch waren alle ihre Bücher gleich groß.⁶⁴ Es liegt also der Schluss nahe, dass selbst wenn die Bibliothekare des Germanischen Seminars den ankommenden Bestand vor der Inventarisierung gesichtet, Dubletten aussortiert und Bestände in die Makulatur gegeben hätten, niemals alle Bücher der Privatbibliothek Agathe Laschs dort angekommen sein können. Die Wege, die die Bücher von der Gestapo aus genommen haben, sind noch unklar. Dass mindestens ein Buch mit Lasch-Ex libris in Bibliotheksbeständen des Reichssicherheitshauptamtes in einer „Ausweichstellung“ in Thüringen aufgetaucht ist, weitere Bände in dänischen Antiquariaten aufgefunden wurden und diese Funde alle nicht unter den im Zugangsbuch verzeichneten Titeln sind, weist deutlich auf eine Selektion vor der Weitergabe an das Germanische Seminar hin. Das lässt

60 Die Schadensmeldungen aus Kiel sind auch ein Argument für die Schaffung „Zentralstelle für den Wiederaufbau wissenschaftlicher Bibliotheken“, die Jürgens 1942 anregt, siehe BA R4901/13705 Bl. 20-23, Schreiben der Reichstauschstelle an RMWEV vom 7.9.1942.

61 BA R 4901/14571, Bl. 50.

62 Ebd., Brief des Chefs der Sicherheitspolizei an das RMWEV vom 2. April 1943, Bl. 55.

63 Dies geht aus dem Brief vom Februar 1942 des Germanischen Seminars an den RMWEV hervor. Man bittet um die Bewilligung von Extrageldern für den frisch zum Professor berufenen Kuhn (Lehrstuhl nordische und altgermanische Philologie). Ebd., Bl. 29-31, 48. Ob die Bibliothek aus den Berufungsmitteln gezahlt wurde, ist fraglich, genaue Hinweise gibt es nicht.

64 In seinem Weimarer Vortrag vom 11.9.2003 führt Werner Schröder ganz unterschiedliche Fassungsvermögen von Kisten an, so spricht er einmal von 130 Kisten, die 60.000 Bände enthielten, und einmal von 581 Kisten, die etwa 60.000 Bücher enthalten hätten, vgl. Werner Schröder: „Die Bibliotheken des RSHA: Aufbau und Verbleib“, S. 1-11, auf http://www.initiativefortbildung.de/pdf/provenienz_schroeder.pdf, Download am 7.3.2008, S. 2 bzw. S. 7.

wiederum die Aussage Kuhns, Agathe Lasch hätte die wertvollsten Bestände vor der Beschlagnahmung veräußert oder verschenkt, zumindest fragwürdig erscheinen.⁶⁵ Die Absicht, die Privatbibliothek Agathe Laschs in großen Teilen der Zentralbibliothek des RSHA einzuverleiben, ist dokumentiert (siehe Anm. 53 und Anhang 6) und deutet darauf hin, dass nicht Agathe Lasch Lücken in ihre Sammlung riss, sondern die Bibliothekare der Gestapo. Dies wird umso wahrscheinlicher, berücksichtigt man den Tätigkeitsbericht der RSHA-Bibliothek vom Oktober 1942. Erstens wird darin dezidiert auf den Eingang jüdischer Privatbibliotheken in die Bestände abgehoben und zweitens führt der Berichterstatte unter den Rubriken „Dubletten ausgeschieden“ und „Makulatur abgestoßen“ die Zahl von „15 Kisten“ bzw. „4 Lastwagen“ an.⁶⁶ Wenn damit auch nicht gewährleistet ist, dass sich darunter Bücher der Bibliothek Agathe Laschs befanden, so zeugen diese Angaben doch immerhin von der hohen Fluktuations- und Aussonderungsrate im RSHA. Die Bibliothek des Germanischen Seminars war sehr froh um die Bereicherung durch die Bände der Lasch-Bibliothek. Obwohl sie nicht der Universitätsbibliothek, sondern dem Seminar direkt unterstand, differierte ihre Situation nicht wesentlich von der der Universitätsbibliothek. Die Finanzmittel der Bibliotheken reichten nicht aus, um die grundlegenden Aufgaben zu erfüllen, so dass günstige Zugänge aus jeder Quelle willkommen waren. Bei all den Problemen personaltechnischer Art (kriegsbedingt oder durch die „Arisierung“ des Beamtentums verschuldet) versuchte man die Lage zumindest bezüglich der Erwerbung auf diesem Weg zu entschärfen. Neben dem Erwerb von Literatur durch Geschenk und Tausch sowie aus Nachlässen profitierte die Universitätsbibliothek ebenso von widerrechtlich entzogenem Gut. Besonders fremdsprachige Literatur war den Bibliothekaren willkommen, da sich der Kauf ausländischer Literatur durch die neue Devisenordnung und den einsetzenden Krieg sowie in Folge politischer und ökonomischer Gründe äußerst schwierig gestaltete.⁶⁷ So verwundert es nicht, dass sich gerade skandinavische Werke aus der Sammlung Agathe Laschs in der Bibliothek des Germanischen Seminars wiederfanden.

Deutlich geworden ist bei dem Versuch der Rekonstruktion dieses Vorganges, dass an der „Abwicklung“ der Privatbibliothek Agathe Laschs neben der nehmenden Bibliothek drei zentrale Institutionen der nationalsozialistischen Bücherbeschaffungspolitik mehr oder weniger beteiligt waren: die Finanzbehörden, die Reichstauschstelle und vor allem das Reichssicherheitshauptamt. Damit kann dieser Fall geradezu als exemplarisch für die unrechtmäßige Erwerbung jüdischer Privatbibliotheken gelten.

Aufgrund der großen Diskrepanz – 4000 Bände von der Gestapo eingezogen, 6 Kisten gingen im Germanischen Seminar ein, 175 Titel wurden in das Inventarbuch eingetragen – stellt sich die Frage, wo die restlichen Bücher sein könnten bzw. wo sie nach der Beschlagnahmung hielangen.

65 Vgl. Wolfgang Wiegand: Ein düsteres Kapitel in der Geschichte des Berggasthofes Brand. In: Landkreis Sonneberg – Tradition und Zukunft. Jahrbuch 2002, S. 68-74; Vibeke Dalberg, Rob Rentenaar: Spuren der Bibliothek von Agathe Lasch in Dänemark. In: Niederdeutsches Jahrbuch 113 (1990), S. 157-162.

66 BA R58/1040 (2 Mikrofiches), Folien 34-44, Tätigkeitsbericht für den Monat September 1942 des Amtes VII, vom 14.10.1942 eingeleitet mit einem Schreiben von Mylius, siehe Folien 38 und 39.

67 Flachowsky 2000, S. 101.

7. Institutionen der Bücherbeschaffung und der Fall Agathe Lasch

Den Verbleib der restlichen Bücher aus der Privatbibliothek Agathe Laschs zu klären, ist nur bedingt möglich. Zunächst ist unklar, ob tatsächlich nur 175 Bücher aus der Sammlung am Germanischen Seminar in den bewussten Kisten ankamen. In der bibliothekarischen Praxis wurden Dubletten von den Bibliothekaren des Seminars vorab ausgesondert und nicht im Inventarbuch verzeichnet. Einträge hierüber gibt es nicht. Da von den 175 am Germanischen Seminar inventarisierten Büchern nur 60 Titel wieder aufgefunden wurden, steht man dann vor der Frage, wo die 115 fehlenden Titel abgeblieben sind. Hierzu gibt es in den Inventarbüchern leider keinen Hinweis. Es lässt sich daher nur vermuten, dass Sie im Laufe der Zeit durch die Benutzung so gelitten haben, dass sie ausgesondert wurden. Es lässt sich zudem spekulieren, ob Exemplare bei der Gründung der Freien Universität Berlin vom abgewanderten Personal und den Studierenden mitgenommen wurden. Zumindest scheint Gerhard Cordes seinen Handapparat nicht mit nach Kiel genommen zu haben.⁶⁸ Es bleibt also die Frage, ob und wo die anderen beschlagnahmten Bände, die nie ans Germanische Seminar gelangten, hingekommen sind. Beschäftigt man sich ein wenig genauer mit den an der Beschlagnahmung beteiligten Institutionen, findet man einige Hinweise auf einen möglichen Verbleib, die im Folgenden vorgestellt werden sollen.

Neben den an der Humboldt-Universität gefundenen Bänden tauchten noch einige weitere Bücher aus Agathe Laschs Sammlung auf und das an mehreren Orten. Die dänischen Bibliothekare Vibeke Dalberg und Rob Rentenaar berichten von Funden, die aus Antiquariaten stammen.⁶⁹ Der thüringische Kommunalpolitiker und Hobbyhistoriker Wolfgang Wiegand fand ein Exemplar in Restbeständen der Ausweichstellung „Siegfried“ des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) in Thüringen.⁷⁰ Auch um diese Spuren einordnen zu können, muss erneut ein Blick auf die Praxis der Bücherbeschaffung geworfen werden und auf die im Fall Lasch beteiligten Akteure.

Zentrale Institutionen der Bücherbeschaffung, -verteilung und -verwertung, die auch in diesen Vorgang involviert waren, sind die Reichstauschstelle (RTA), die Finanzbehörden und das Reichssicherheitshauptamt. Das RSHA tritt sowohl durch die beschlagnahmende Gestapo in Erscheinung als auch durch die Auskunftsteil des Amtes VII, die sich zu den Befürchtungen des Germanischen Seminars äußert

⁶⁸ Telefonische Auskunft des Biographen Hubertus Menke, emeritierter Professor an der Universität Kiel.

⁶⁹ Dalberg; Rentenaar 1990.

⁷⁰ Wiegand 2002. Als Ausweichstellungen wurden die Standorte bezeichnet, auf die nach den schweren Bombardements 1942 und 1943 NSDAP-Behörden und -Bibliotheken verlagert wurden. Zu Strukturen und Akteuren des RSHA siehe Michael Wildt: *Generation des Unbedingten. Das Führerkorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg 2003, hier vor allem Kapitel II.5.

(durch Sturmbannführer Burmester) und die Bibliothek, die mindestens einen Band aus der Privatbibliothek enthielt. Hierzu muss kurz daran erinnert werden, dass seit 1939 Gestapo und Sicherheitsdienst mitsamt Gegnerforschung in der neugeschaffenen Institution des Reichssicherheitshauptamtes vereint waren.

Diese staatlichen Stellen waren es auch, die sich 1942 in mehreren Treffen auf Initiative des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung auf eine koordinierte Vorgehensweise bei der Bücherbeschaffung einigten. Die Akten des Bundesarchivs zeigen, dass der Ideengeber dieser Absprache niemand anderes als der Leiter der Reichstauschstelle Adolph Jürgens war.⁷¹ Notwendig geworden war eine solche Koordination durch zwei Umstände: Zum Einen gab es spätestens seit Kriegsbeginn des häufigeren konkurrierende Ansprüche auf Buchbestände zwischen verschiedenen nationalsozialistischen Institutionen, insbesondere bei Bibliotheken in besetzten Gebieten⁷², zum Anderen trieb die Konkurrenz der nach den starken Bombardements beschädigten und teilweise zerstörten Bibliotheken um Bücher deren Preise in die Höhe.⁷³ Die Kieler UB wird in diesem Zusammenhang als besonders beschädigt hervorgehoben⁷⁴ und an anderer Stelle in den Akten findet sich auch der Hinweis, dass gerade deren Philosophische Fakultät starke Verluste kompensieren müsse:

„Durch den Angriff der Engländer auf Kiel am 29. April 1942 wurden neben an deren Universitätsinstituten auch die Universitätsbibliothek beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen. [...] Am schwersten ist somit gerade die Philosophische Fakultät getroffen worden, die am meisten auf die Bibliothek angewiesen ist.“⁷⁵

Ein Bemühen von dieser Seite um Literatur aus der Privatbibliothek Agathe Laschs erscheint bei diesem Bedarf durchaus plausibel, wenngleich sich bisher kein Beleg aus erster Hand hierfür gefunden hat.

Zur Behebung dieser Missstände hat Jürgens eine „Zentralstelle für den Wiederaufbau wissenschaftlicher Bibliotheken“ projiziert, die mit Unterstützung der Reichstauschstelle und des Beschaffungsamts der Deutschen Bibliotheken in Berlin für den Wiederaufbau zerstörter Bibliotheken wirken sollte. Obwohl in Jürgens' Entwurf die Federführung in Händen der Abteilungen des RMWEV liegen soll, wird vorsichtig mit den Bedürfnissen der Verhandlungspartner umgegangen:

71 Vgl. BA R4901/13705 Bl. 5, S. 10, RMWEV vom 21.10.1942 an RMF und RMI, das sich streckenweise mit Bl. 20-23, Schreiben der Reichstauschstelle an RMWEV vom 7.9.1942, deckt, das von Jürgens unterzeichnet wurde.

72 Siehe Aktenvermerke und Schreiben aus dem Bestand BA R58/6380a, z.B. Bl. 073 und 074. In letzterem schreibt Obersturmbannführer Mylius an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Den Haag: „Inzwischen ist von einer Übergabe des gesamten Materials an den Einsatzstab Rosenberg oder andere interessierte Stellen abzusehen. Nach Möglichkeit ist die Rosenthaliana für das RSHA zur geschlossenen Überführung zu sichern.“

73 Vgl. den Bestand BA R4901/13705 in dem die Korrespondenzen und Entwürfe zur geplanten Koordination dokumentiert sind. Beteiligt waren das Reichsinnenministerium (und damit das RSHA), das Reichsfinanzministerium und das RMWEV u.a. vertreten durch den Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten Krüß und dem ihm unterstellten Leiter der Reichstauschstelle Jürgens.

74 Siehe BA R4901/13705 Bl. 1.

75 BA R4901/13702, Bl. 50, S. 1. Die Rede ist von 65.000 Bänden des Bereiches Sprache und Literatur, die zerstört wurden, ebd. S.2.

„In der gleichen Weise wie die in den wiedereroberten Gebieten beschlagnahmten Bücherbestände sind seitens der Polizeigewalt (Gestapo) beschlagnahmte Bücherbestände zu verwerten, soweit diese nicht eigene Verwendungszwecke damit verfolgt.

In mehreren Fällen hat sich bereits eine Zusammenarbeit der SS mit der Reichstauschstelle ergeben. [...] Ebenfalls müssen die dem Reichsfinanzministerium anfallenden Bücherbestände, die auf Grund von Steuerrückständen usw. beschlagnahmt sind, in der gleichen Weise der Reichstauschstelle zugänglich gemacht werden. Die Reichstauschstelle hat bereits Veranlassung genommen, in einer Anzahl von Fällen dahingehend Stellung zu nehmen, daß diese Bestände ihr für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden“⁷⁶

Es sollten also nur die Bücher von der SS übernommen werden, die diese nicht für ihren eigenen Bestand haben wollte, und das Finanzministerium sollte weiterhin die Bücher verwerten können, nur sollten die Angebote zunächst der RTA gemacht werden. In seinem ursprünglichen Entwurf begründet Jürgens dies ausführlicher:

„Dieser Einzelfall gibt mir Veranlassung darauf hinzuweisen, dass im Augenblick der Vernichtung verschiedener grösserer Bibliotheken es nicht vertretbar erscheint, dass im Staatsbesitz befindliche wertvolle Bibliotheken durch Versteigerung in alle Winde zerstreut werden, wo es gilt, zerstörten Bibliotheken zu helfen. Andererseits ist das Finanzministerium gezwungen, derartige in seinen Händen ruhende Bibliotheken finanziell zu verwerten, da das Finanzministerium ein Interesse daran hat, einen geldlichen Eingang seinerseits nachzuweisen.“⁷⁷

In einem Schreiben des Reichsfinanzministeriums zu diesem Komplex werden die Institutionen aufgezählt, die von sich aus Interesse an beschlagnahmten Büchern hatten und die zu einer Kooperation mit der RTA aufgefordert werden sollten.⁷⁸ Bei dieser Aufzählung werden den Stellen auch die Bereiche zugeordnet, für die sie sich besonders interessierten:

1. Einsatzstab des Reichsleiters Rosenberg, vor allem wegen jüdischer Schriften,
2. Dolmetscher-Lehrabteilung, vor allem wegen Wörterbüchern und Lexika,
- „3. das Reichssicherheitshauptamt, Berlin SW11, Prinz-Albrecht-Straße 8 wegen Bücher [sic!] aus Privatbibliotheken jüdischer Besitzer,“
4. Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste wegen wertvoller Stücke aus Bibliotheken jüdischer Herkunft.⁷⁹

Aus dieser Liste ist ersichtlich, warum außer dem RSHA vermutlich keine der Insti-

⁷⁶ BA R4901/13705 Bl. 2, S.4 u. Bl. 3, S. 5.

⁷⁷ BA R4901/13705 Bl. 6, Schreiben von Jürgens an RMWEV vom 13.7.1942, S. 2

⁷⁸ BA R4901/13705 Bl 53, Schreiben RM Finanzen an RMWEV vom 6.9.1943. Das Schreiben zeigt, dass die koordinative Aufgabe der Zentralstelle auch über die an ihrer Konzeption beteiligten Institutionen hinaus durchgesetzt werden sollte: „Es ist dabei vereinbart worden, daß Sie demnächst ein Rundschreiben über den Wiederaufbau der durch Feindeseinwirkung beschädigten oder zerstörten Bibliotheken an die Ihnen unterstellten Stellen herausgeben, und daß ich eine Abschrift dieses Rundschreibens denjenigen Dienststellen, denen Bücher aus eingezogenen und verfallenem Vermögen zugesagt sind, mit der Bitte übersenden werde, den Wünschen der Reichstauschstelle [...] entgegenzukommen.“

⁷⁹ Ebenda.

tutionen größeres Interesse an Agathe Laschs Bibliothek haben konnte, betrachtet man die bekannten Titel als repräsentativ für den ehemaligen Gesamtbestand und berücksichtigt man ihre Lebensumstände: Sie wird als nicht praktizierende Jüdin kaum religiöses Schriftgut besessen haben und – in Anbetracht ihrer Forschungsinteressen – auch eher keine kostbaren Kunstbände. Lediglich ihre sprachwissenschaftlichen Nachschlagewerke könnten – sofern sie sich auf noch lebende Sprachen bzw. auf Übersetzungstechniken bezogen – das Interesse der Dolmetscher-Lehrabteilung geweckt haben. Die aber wohl vorwiegend auf Dialekte und nicht mehr gesprochene Sprachen gerichtete Sammlung dürfte keine große Nachfrage erzeugt haben.

Die Reichstauschstelle scheint im Falle der Bibliothek Agathe Laschs eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben. Ihr Leiter, Dr. Adolf Jürgens, wurde laut Briefwechsel lediglich als Gutachter für den Bestand herangezogen, eine Verteilung durch die RTA wird nirgendwo erwähnt. Gutachten zu beschlagnahmten Bibliotheken einzuholen gehörte zur Praxis in der Literaturbeschaffung und -verteilung unter den Nationalsozialisten.⁸⁰ In diesem Fall ist es aber wohl auch als Resultat der Koordinationsbemühungen zu verstehen, denn Jürgens soll explizit den Wert der Sammlung für das Finanzministerium schätzen. Die finanzielle „Verwertung“ ist wiederum die einzige Funktion der Finanzbehörden in der Abwicklung der Privatbibliothek. Anders war dies bei einem späteren Fall, der vielleicht bereits der neuen, koordinierten Vorgehensweise folgte. Der Nachlass Professor Kurt Breysigs enthielt eine größere Bibliothek, die das Finanzamt Potsdam 1944 auf Anweisung des Oberfinanzpräsidenten vom RMWEV schätzen lassen wollte. Sie war der jüdischen Witwe Breysigs bereits 1943 enteignet worden und wurde im Zuständigkeitsbereich der Finanzbehörden aufbewahrt:

„Die Jüdin ist am 21. Januar 1944 aus dem Reichsgebiet entfernt und ihr gesamtes Vermögen durch Verfügung der Geheimen Staatspolizei vom 1. Februar 1943 zu Gunsten des Deutschen Reiches eingezogen worden. Die Verwaltung und Verwertung des gesamten Nachlasses obliegt dem Herrn Oberfinanzpräsidenten – Vermögensverwertungstelle – Berlin-Brandenburg in Berlin, [...]“⁸¹

Beschlagnahmt wurde die Privatbibliothek Lasch hingegen – so zeigen die Akten – von der Gestapo. Der Band aus der Sammlung, der im Bestand der RSHA-Bibliothek aufgetaucht ist, weist eindeutig darauf hin, dass die Bibliothek Agathe Laschs zuerst im RSHA gesichtet wurde. Auch sah das Germanische Seminar im RSHA offensichtlich den legitimen Ansprechpartner in der Frage des Erwerbs der Sammlung (siehe oben). Wie das Germanische Seminar von der Beschlagnahmung erfuhr, lässt sich nicht mehr rekonstruieren, allerdings war es nicht unüblich, dass Bibliotheken und ihre Träger Wünsche bei der Gestapo anmeldeten wie Beispiele aus Frankfurt und Prag belegen:

80 Vgl. BA R58/6380a Bl. 077, Internes Schreiben des RSHA vom 3.12.1941 über ein Gutachten zur Bibliothek Alfred Momberts; BA R4901/13705 Bl. 6, Schreiben von Jürgens an RMWEV vom 13.7.1942, hierin wird seine Begutachtung der Sammlung Petschak thematisiert.

81 BA R4901/13705 Bl. 139, Vorsteher des Finanzamts Potsdam an RMWEV vom 13. Juli 1944.

„In der vorletzten Woche habe ich mit Ihnen über die in Frankfurt am Main sicher-gestellte Bibliothek der jüdischen Gemeinde gesprochen. Aus Ihren Darlegungen habe ich entnommen, daß die Bücherei zunächst von der Gestapo durchgearbei-tet werden muß und daß sie nach Ablauf eines Jahres der Stadt Frankfurt [...] zur Verfügung gestellt werden wird.

Ich danke Ihnen für Ihre verständnisvolle Zusage [...]“⁸²

und

„Der Rektor der Universität Prag, SS-Standartenführer Saure, hat sich dafür interessiert, dieses speziell auf Prag und Böhmen bezügliche Material [die Bib-liothek der jüdischen Kulturgemeinde in Prag, Anm. der Verf.] in den Besitz der Universität bzw. Universitätsbibliothek zu überführen.“⁸³

Es liegt nahe, sich mit der Praxis der Bücherverwertung in dieser Institution ausei- nanderzusetzen, um eine Idee davon zu bekommen, wo der Rest der Sammlung hinkam.

Einer der jüdischen Bibliothekare, die als Zwangsarbeiter ab 1941 die Bibliothek des Reichssicherheitshauptamtes bearbeiten mussten, hat einen Bericht hinterlas- sen, der die Arbeitsweise der Buchbeschaffung des RSHA beschreibt:

„Was die jüdischen Privatbibliotheken betrifft, so erfolgte ihre Einziehung soweit sie nicht schon bei Sonderaktionen oder gelegentlich der Auswanderung der Vor- besitzer erfolgt war, im Zusammenhang mit der Evakuierung, d.h. also vorwiegend in den Jahren 1941-43. Die Einziehung wurde dabei in der Weise durchgeführt, daß den verschiedenen Möbelhändlern und Spediteuren, denen die Ausräumung der verlassenen jüdischen Wohnungen überlassen wurde, der Auftrag erteilt wurde, alle dort angetroffenen Buchbestände nicht weiter zu veräußern, sondern an die zuständigen Gestapo-Leitstellen abzuliefern. Diese Anordnung wurde naturgemäß nur höchst mangelhaft erfüllt, so daß ein großer und sicher nicht der wertloseste Teil der Buchbestände bereits auf dem Wege von den jüdischen Wohnungen zu den Sammelstellen der Gestapo verloren ging. Hier wurde mit dem Rest völlig nach dem Gutdünken der zuständigen Beamten und z.T. in geradezu verantwortungs- loser Weise verfahren. So ist z.B. bekannt, daß die Gestapo-Leitstelle Berlin, deren Sammelager sich in einigen Hinterräumen des Polizeipräsidiums II in der Magazin- straße befand, jahrelang alle angelieferten Bücher einfach durch eine Papiermühle einstampfen ließ, so daß unschätzbare Werte in der gewissenslosesten Weise vernichtet worden sind. Erst allmählich ging man dazu über, diese Werte wenigstens zu einem Teil nutzbar zu machen. So wurde verschiedenen Bibliotheken wie z.B. der Staatsbibliothek, der Notenabteilung der Staatsoper, dem Reichssicherheitshaupt- amt VII Gelegenheit gegeben, sich Bücher auszusuchen. Der Rest wurde zu Preisen, die weit unter dem damaligen Preisniveau lagen, an die Buchhändler und Antiquare abgegeben, die zur STAPO Beziehungen hatten, während nur noch ein kleiner Teil der Bücher weiter makuliert wurde. In gleicher Weise wie die Stapo-Leitstellen ha- ben noch andere Dienststellen jüdischen Buchbesitz beschlagnahmt und verwertet.

82 BA R58/6380 Juden-Bücher, Bl. 005, Schreiben des Oberbürgermeisters der Stadt Frankfurt/Main an SS-Gruppenführer Heydrich.

83 BA R58/6380 Juden-Bücher, Bl. 020, Schreiben des SD-Leitabschnitts Prag an das RSHA Amt II.

Hier wäre vor allem eine Sonderstelle der Kriminalpolizei und der Oberfinanzpräsident zu nennen, [...]“⁸⁴

Grumachs Bericht mag von seinen negativen Erfahrungen geprägt sein, aber er nennt präzise die Akteure, die auch durch die Aktenlage als Institutionen der Bücherverwertung identifiziert werden. Die Tatsache, dass Bücher Agathe Laschs in dänischen Antiquariaten aufgetaucht sind, könnte als Beleg für diese Aussage seinerseits gesehen werden. Zwei Tätigkeitsberichte über die Arbeit der Bibliothek des RSHA für den Zeitraum Ende 1941/1942 ergänzen die Informationen zum Aufbau der Bibliothek um Details zu ihren internen Abläufen.⁸⁵ Während der erste Bericht sich hinsichtlich der Bücherbeschaffung nach bibliothekarischem Alltag anhört – es ist von einer Neueinstellung von 650 Bänden und Bestellungen von 1200 Büchern die Rede – nimmt der zweite Bericht direkt Bezug auf die Herkunft der Bücher:

„Aus sichergestellten jüdischen Privatbibliotheken [!] wurden mit Hilfe des Amtes IV laufend wichtige Bücher erworben, um Lücken in den hiesigen Beständen zu schließen. Es fallen hierbei Bücher aus verschiedensten Gebieten an (nicht nur Judenschrifttum).

Aus Prag wurden 40 Kisten mit seltener politischer Literatur gesichtet und für den Abtransport nach hier bereitgestellt. Materialaustausch vor allem mit Parteidienststellen wurde durch mehrere Verhandlungen erweitert.

Aus Rußland ist ein Waggon mit neuen Büchern eingetroffen, [...]“⁸⁶

Eigenartig ist in Anbetracht dieser Angaben die zahlenmäßige Aufzählung der Neuzugänge, in der nur ein Posten „Neueingänge aus dem Buchhandel“ mit 170 Bänden verzeichnet ist. Allerdings werden 95.000 Bände als „grob vorsortiert“ in Kisten lagernd aufgelistet, eine Zahl, die bei halbjährlichen Zugängen im dreistelligen Bereich nicht zustande gekommen sein kann. Interessant ist auch die Angabe, wieviele Bücher die Bibliothek wieder abgegeben hat: Unter den Rubriken „Dubletten ausgeschieden“ und „Makulatur abgestoßen“ stehen die Einträge „15 Kisten“ bzw. „4 Lastwagen“. ⁸⁷ Es ist nicht auszuschließen, dass zu diesem oder einem anderen Zeitpunkt Bestände aus der Privatbibliothek Agathe Laschs einem dieser beiden Posten in größerem Maße zugeordnet wurden.

84 Aus Ernst Grumachs „Bericht über die Beschlagnahme und Behandlung der früheren jüdischen Bibliotheksbestände durch die Stapo-Dienststellen in den Jahren 1943-45“ zitiert nach Dov Schidorsky: „Das Schicksal jüdischer Bibliotheken im Dritten Reich“, in: Vodosek, Peter; Komorowski, Manfred (Hrsg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil II, Wiesbaden 1992 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 16), 189-222, S. 196f. Schidorsky über Grumach: „Ernst Grumach war Dozent an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums und seit dem 3. November 1941 Leiter eines Arbeitskommandos, welches aus 24 jüdischen Wissenschaftlern bestand, die zur Zwangsarbeit im Amt VII verpflichtet worden waren“, ebd., S. 194.

85 BAR58/1040-Mikrofiche 1 von 2, Folien 14-18: Tätigkeitsbericht von Lenferding des Amtes VII A 11 vom 15.10.1941-12.2.1942, 5 Seiten; R58/1040-Mikrofiche 1 von 2, Folie 34: Anfang Tätigkeitsbericht für den Monat September 1942 des Amtes VII, vom 14.10.1942 eingeleitet mit einem Schreiben von Mylius, Forts. auf Mikrofiche 2 von 2, Folien 35-44.

86 R58/1040-Mikrofiche 2 von 2, Folie 39: Tätigkeitsbericht für den Monat September 1942 des Amtes VII, vom 14.10.1942.

87 Ebd. Folien 38f.

Eine andere Möglichkeit des Verbleibs bietet die weitere Geschichte der RSHA-Bibliothek: Ein Teil der Bestände wurde als Vorsichtsmaßnahme nach den Bombenangriffen auf Hamburg ausgelagert – u.a. zur Ausweichstellung „Siegfried“ nach Spechtsbrunn, Thüringen. Hierhin wurde vornehmlich die Bibliothek der Auskunft des Amtes gebracht, bestehend aus Nachschlagewerken und Lexika. Mit dem Einmarsch der Amerikaner 1945 wurde sie jedoch geplündert und in alle Winde zerstreut. Da ein Buch aus der Bibliothek Agathe Lasch in der Umgebung wieder aufgetaucht ist, können noch mehr dort gewesen sein.

Ein großer Teil der in Berlin verbliebenen Bibliotheksbestände wurde bei den Bombardements im November 1943 zerstört. Die Reste der RSHA-Bibliothek wurden mit Ende des Krieges in die Sowjetzone gebracht, nach Moskau gesandt oder zum Collecting Point nach Offenbach geschickt. Auch Privatsammler gelangten über Umwege in dieser Zeit an solche Überreste und zu guter letzt gelangten auch einige in den Altstoffhandel.⁸⁸

Zerstörung im Bombenkrieg, Zerstörung durch Makulatur oder Zerstreuung durch Dublettenabgabe, Plünderung und Nachkriegswirren scheinen das Schicksal des Großteils der Privatbibliothek Agathe Laschs zu sein. Es ist jedoch durch diese vielen möglichen Wege der Bücher nicht unwahrscheinlich, dass vereinzelt noch weitere Bücher aus ihrer Sammlung auftauchen werden. Die Publikation der Provenienzenmerkmale in dieser Veröffentlichung könnte der Schlüssel dazu sein, dass aufmerksame Bibliothekare noch mehr Bände finden, die dieser Bibliothek einmal angehörten. Relativ sicher scheint hingegen, dass die spärlichen Reste aus Agathe Laschs Bibliothek, die sich an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität befinden, die größte zusammenhängende Sammlung ihrer Bücher darstellen, und dass damit ein besonderer Auftrag der Bewahrung und Erinnerung verbunden ist.

8. Zur Person Agathe Lasch

Im Unterschied zu anderen breit angelegten Provenienzforschungsprojekten im Bibliotheksbereich, stand im Fall der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin bereits zu Beginn der Nachforschungen fest, dass sich die Recherchen nur um die überkommenen Reste der Privatbibliothek einer bestimmten Person drehen sollten. Diese waren in den Beständen der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin aufzuspüren. Des Weiteren handelte es sich bei dieser Person nicht wie in den meisten ähnlichen Fällen um jemanden, zu dem es keine oder kaum Zeugnisse gibt, sondern um eine sehr gut dokumentierte jüdische Wissenschaftlerin. Die Erforschung und Darstellung ihrer Biographie wurde recht schnell Bestandteil des Projektes. Zum einen war es für die Bearbeiter notwendig, sich Hintergründe für die Suche anzueignen, zum anderen bot die Personalisierung die Möglichkeit, die Forschungsergebnisse in ihren historischen Kontext einzuordnen und dadurch über die rein bibliothekarischen Aspekte hinaus zur Vergangenheitsbewältigung beizutragen.

⁸⁸ Zum möglichen Verbleib der RSHA-Bibliothek siehe Schröder 2003, S. 7f.

Das Vorhandensein von Büchern aus der Privatbibliothek der jüdischen Germanistin Agathe Lasch in der Zweigbibliothek Germanistik war seit Ende der 1990er Jahre durch Recherchen der Historikerin Anja Heuß und der Bibliotheksleiterin, Frau Christa Roggisch, bekannt und in einer Forschungsmiszelle angerissen worden⁸⁹. Dieser erste Hinweis stellte zwar den Zusammenhang zwischen Büchern und Person her, bot jedoch in dem knappen Abriss nicht mehr als einige – mitunter historisch nicht ganz korrekte – Anknüpfungspunkte. Obwohl es mittlerweile eine ganze Anzahl biographischer Publikationen zu Agathe Lasch gibt, ist es für die oben angesprochene Einordnung in den historischen Kontext des Projektes unabdinglich, hier den Lebensweg der Germanistik-Professorin nachzuzeichnen. Ohne die Kenntnis der Biographie mangelt es am Verständnis für die Zusammensetzung der Bibliothek, die damit zusammenhängenden Wege der Bücher Agathe Laschs und für die heute angedachte Präsentationsform der im HU-Bestand verbleibenden Sammlung. Nicht zuletzt würde das Verhältnis zwischen Buch und Mensch nicht deutlich werden, denn schließlich wird nicht Agathe Lasch durch die Reste ihrer Bibliothek wichtig, sondern die Reste ihrer Bibliothek ihretwegen.

Für die Recherche nach biographischen Angaben über Agathe Lasch wurde zunächst die Literatur gesichtet. In verschiedenen Bänden des Niederdeutschen Jahrbuchs und des Korrespondenzblattes des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung finden sich Gedenkartikel ehemaliger Schüler und Kollegen zur Person Agathe Lasch, ihrem Werk und ihrem Leben. Aus diesen sich teils erheblich widersprechenden Quellen lässt sich zwar bereits Vieles erfahren, was für eine Kurzbiographie genügen würde – durch die erheblichen Lücken und Widersprüche blieb aber eine weitergehende Archivrecherche erforderlich.

Durch ihre lange Tätigkeit in Hamburg und die im November 1999 erfolgte Benennung eines Hörsaals nach der Germanistin⁹⁰ bot sich die Hamburger Universität als möglicher Startpunkt für eine biographische Recherche an. In der Bibliothek für Universitätsgeschichte in Hamburg ergab sich die Möglichkeit, die von dem dortigen Leiter Eckart Krause zusammengestellten Quellen aus Archiven und Zeitungen zu benutzen, um so Hinweise zu erhalten, welche Archivbestände zu konsultieren seien.

Leider geht aus ihrem in ihrer Personalakte im Staatsarchiv Hamburg liegenden Lebenslauf wenig über ihre Herkunft und ihre Familie hervor und auch in einem autobiographischen Zeitungsartikel aus den Hamburger Nachrichten vom 4.1.1927⁹¹ wird den Informationen aus den Gedenkartikeln wenig hinzugefügt. Über Herrn Krause wurde jedoch der Kontakt zu der Publizistin Christine M. Kaiser hergestellt, die an einer Biographie über Agathe Lasch für die Reihe „Jüdische

⁸⁹ Heuß 1999.

⁹⁰ Zum Gedenken an Agathe Lasch (1879-1942?). Reden aus Anlass der Benennung des Hörsaals B im Hauptgebäude der Universität Hamburg in Agathe Lasch-Hörsaal am 4. November 1999, hrsg. v. d. Abteilung Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Universität Hamburg, Red. v. Claudine Hartau, 1. Aufl., Hamburg 2002 (Hamburger Universitätsreden: Neue Folge; 2).

⁹¹ Agathe Lasch: Mein Weg. In: Hamburger Nachrichten vom 4.1.1927.

Miniaturen“ des Verlags Hentrich & Hentrich arbeitete⁹². Diese konnte nicht nur einige Details zur Person klären, sondern steht auch in persönlicher Verbindung zur Großnichte Agathe Laschs, Danielle Vaudenay. Die Großnichte hat großes Interesse an den Recherchen zu ihrer Großtante und konnte Frau Kaiser mehrfach mit Details aus der Familienerinnerung weiterhelfen. Im Vorfeld eines Besuches in Berlin, September 2007, erklärte sie sich gemeinsam mit ihrem Bruder bereit, der Universitätsbibliothek einen Großteil der Bücher zu schenken. Die Restitution und anschließende Schenkung der Bücher wurde im September 2007 bei einem Besuch Frau Vaudenays abgeschlossen. Als Erinnerung an ihre Großtante wählte sie für sich und ihre Familie vier Bücher aus der Sammlung aus, welche der Bibliothek jedoch als Digitalisate erhalten bleiben. Es ist der ausdrückliche Wunsch der Familie, dass der Rest der Bücher den Studierenden der Germanistik weiter zur Verfügung steht, ihre Großtante hätte das bestimmt so gewollt, meinen die Erben Agathe Laschs.



Danielle Vaudenay und Dr. Milan Bulaty bei der Vertragsunterzeichnung in Berlin, 2007

Eine letzte ergiebige Quelle zu Agathe Laschs letzten Tagen in Berlin stellen die Besitzprotokolle im Landeshauptarchiv in Potsdam dar. Erstmals sind einige Daten etwas klarer festgehalten: Ihr Hausstand zum Zeitpunkt der Verhaftung, die Anzahl der Bücher, die Adresse, die Namen der mit ihr wohnenden Geschwister, das Datum ihrer Verhaftung. Vieles hiervon war in der Literatur bisher gänzlich unerwähnt geblieben oder es fanden sich divergierende Aussagen. Erst die in

⁹² Christine M. Kaiser: Agathe Lasch. Erste Germanistikprofessorin Deutschlands. Teetz/ Berlin 2007 (Jüdische Miniaturen; Bd. 63).

gegenseitigem Austausch mit diesem Projekt entstandene Biographie-Miniatur Christine Kaisers hat etliche dunkle Punkte erhellt und damit wiederum auch die Darstellung in dieser Publikation erleichtert.

Luise Agathe Lasch⁹³ wurde am 4. Juli 1879 als dritte Tochter von fünf Kindern einer Kaufmannsfamilie geboren. Ihr Lebens- und Bildungsweg war beschwerlich, dabei war es zunächst nicht unbedingt ihre jüdische Religionszugehörigkeit, die ihr Steine in den Weg legte, sondern vielmehr ihr Geschlecht: Als Frau durfte sie in Preußen ihr Abitur nicht machen und musste Umwege gehen, um ihren Bildungshunger zu stillen. Sie besuchte die höhere Mädchenschule und danach das Lehrerinnenseminar in Berlin, legte die Lehrerinnen- und Turnlehrerinnenprüfung ab (1898) und holte 1906 ihr Abitur mit 27 Jahren nach. Zum Studium wurden Frauen in Preußen bis 1908 nur mit einer Sondergenehmigung zugelassen und auch danach konnten Professoren ihnen noch den Zutritt zu ihren Lehrveranstaltungen verweigern. Aus diesen Gründen kam ein Studium in Berlin zunächst gesetzlich und später durch die Ablehnung des zuständigen Professors (Gustav Roethe)⁹⁴ nicht in Frage. Also ging sie nach Halle (wo sie bereits seit 1906 Vorlesungen als Hospitantin besuchte) und 1907 nach Heidelberg zu Wilhelm Braune, wo sie 1909 mit dem ersten Teil ihrer Geschichte der Schriftsprache in Berlin bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts promoviert wurde. Schon in dieser ersten größeren Arbeit berücksichtigte sie stärker als viele ihrer Kollegen den historisch-kulturellen Kontext, um Entwicklungen der Sprache zu erklären – ein Ansatz, den sie künftig in allen ihren Forschungen verfolgte. Kurze Zeit darauf, im März 1910, legte sie das Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien ab, hatte aber trotz all dieser Erfolge als Frau und Jüdin in Deutschland zu diesem Zeitpunkt keine Aussicht auf eine akademische Anstellung.

Ihr Weg führte sie daher 1910 ins Ausland, ans führende amerikanische Frauencollege Bryn Mawr in Pennsylvania. Wegen des Ersten Weltkriegs und des drohenden

93 Der bei Peters und Sodmann auftauchende zusätzliche Name „Sara“ oder das bei Borchling aufgeführte „Sarah“ sind Resultate der nationalsozialistischen Zwangsbenennung für alle Juden im Reichsgebiet (alle Frauen mit dem Beinamen Sara, alle Männer mit dem Beinamen Israel) und wohl aus Unkenntnis dieser Zwangsmaßnahme in den biographischen Abriss gekommen, siehe Robert Peters; Timothy Sodmann: Agathe Lasch - Leben und Werk. In: Lasch, Agathe: Ausgewählte Schriften zur niederdeutschen Philologie, Robert Peters und Timothy Sodmann (Hrsg.), Neumünster 1979, S. IX-XXI, S. IX; Conrad Borchling: Agathe Lasch zum Gedächtnis. In: Niederdeutsche Mitteilungen 2 (1946), S. 7-20, S. 9. Zur Biographie Agathe Laschs waren neben diesen beiden Aufsätzen bis vor kurzem die Erinnerungen ihrer Schülerinnen und Kollegen sowie einige Synthesversuche grundlegend, vgl. Claudine de l'Aigle: Agathe Lasch. Aus ihrem Leben. In: Niederdeutsches Jahrbuch 82 (1959), S. 1-5; Erich Nörrenberg: Erinnerungen und Dank an Agathe Lasch. In: Niederdeutsches Jahrbuch 82 (1959), S. 6-7; Martta Jaatinen: Professor Agathe Lasch zum Gedächtnis. In: Neuphilologische Mitteilungen: Bulletin de la Société Néophilologique de Helsinki 48 (1947), S. 130-141; Katja Krumm: Agathe Lasch im Spiegel der Forschung: Widersprüche und Desiderate. In: Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung, Band 105, 2 (1998), S. 58-62; Ulrike Hass-Zumkehr: Agathe Lasch (1879-1942?). In: Barner, Wilfried; König, Christoph (Hrsg.): Jüdische Intellektuelle und die Philologien in Deutschland 1871-1933 (Marbacher Wissenschaftsgeschichte; 3), S. 203-211. In jüngster Zeit wurden diese Angaben einer kompletten Revision unterzogen und durch umfangreiche Quellenrecherchen gegengeprüft und angereichert, siehe hierzu Kaiser 2007.

94 In Preußen behielten die Professoren auch nach der allgemeinen Zulassung von Frauen zum Studium 1908 zunächst das Recht, ihre eigenen Veranstaltungen für diese neue Studierendengruppe zu sperren.

Kriegseintrittes der USA als Gegner des Deutschen Kaiserreichs verlängerte sie ihren Vertrag nicht mehr und ging 1916 zurück nach Deutschland. Hierin zeigt sich – neben ihrer Leidenschaft für die deutsche Sprache – auch ihr Patriotismus und die Verbundenheit mit ihrem Heimatland, denn obwohl sie selbst „persönlich drüben nur Freundlichkeit“⁹⁵ empfangen habe, erträgt sie die zunehmende Feindlichkeit gegenüber Deutschen nur schlecht. Das Arbeitsverhältnis mit dem Bryn Mawr College verließ sie jedoch in so gutem Einvernehmen, dass die Leiterin der Lehranstalt darauf hoffte, sie nach dem Kriege wieder einstellen zu können.⁹⁶ Produktiv war ihre Zeit in den USA allemal, stellte sie hier doch eines ihrer Hauptwerke fertig, die *Mittelniederdeutsche Grammatik*.⁹⁷



Hatte der Krieg ihren Aufenthalt in den USA erschwert, erleichterte er ihr ironischerweise den Einstieg in eine akademische Karriere in Deutschland: 1917 fing sie bei Conrad Borchling als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin am Deutschen Seminar des Hamburger Kolonialinstitutes an, nachdem dieser aufgrund des Krieges über Mitarbeitermangel klagte. Zu ihren Aufgaben zählten sowohl die Lehre, als auch die Koordination des *Hamburger Wörterbuches*, einem umfassenden Sammel- und Auswertungsprojekt zum Hamburger Platt, das erst heutzutage fertiggestellt wurde.⁹⁸ Dort konnte sie sich im Herbst 1919 an der frisch gegründeten Hamburger Universität habilitieren. 1923 erhielt sie als erste Frau an ihrer Lehranstalt und erste Frau deutschlandweit auf dem Gebiete der Germanistik den Professorentitel, musste aber bis 1926 mit dem Gehalt einer Hilfsarbeiterin auskommen, da sie immer noch auf ihrer alten Stelle saß, die nicht aufgewertet

95 Lasch: *Mein Weg*, 1927.

96 Vgl. Kaiser 2007, S. 27ff.

97 Agathe Lasch: *Mittelniederdeutsche Grammatik*. Halle 1914 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte; 9).

98 *Hamburgisches Wörterbuch*. Auf Grund der Vorarb. von Christoph Walther und Agathe Lasch. Hrsg. v. Beate Hennig und Jürgen Meier. Neumünster 2006.

wurde. Ihre Arbeitsleistung in dieser Zeit entsprach aber in jedem Fall der eines Professors: Gemeinsam mit Conrad Borchling initiierte sie ein weiteres Wörterbuchprojekt, die Neubearbeitung des *Mittelniederdeutschen Handwörterbuchs* dessen erste sieben Lieferungen sie maßgeblich erarbeitete.⁹⁹ Ihre eigenen Studien trieb sie ebenfalls voran und publizierte 1925 mit *Aus Alten Niederdeutschen Stadtbüchern. Ein Mittelniederdeutsches Lesebuch*¹⁰⁰ eine kommentierte Sammlung wichtiger sprach- wie rechtshistorischer Quellentexte.

Wie diese wenigen Beispiele bereits zeigen, lagen die Schwerpunkte ihrer Arbeit vor allem bei Studien und Wörterbüchern zum Niederdeutschen, die zum Teil wohl heute noch als Standardwerke gelten.¹⁰¹ Auch gegen ihre Berufung auf die – eigens für sie geschaffenen – außerordentliche Professur gibt es in der Hochschulbehörde Widerstände, die erst nach mehrfacher äußerst positiver Begutachtung ausgeräumt werden konnten. Im Dezember 1926 übernahm Agathe Lasch den Lehrstuhl für niederdeutsche Philologie.

Bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten konnte Agathe Lasch nun – finanziell gut gestellt – forschen. So schaffte sie es, ihre Studien zum Berlinischen zu vertiefen und ein populäres Werk zu veröffentlichen, das trotz seiner Ausrichtung auf ein breiteres Publikum (die natürlich auch Kritik hervorruft) zum Standardwerk wurde.¹⁰²

Mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus' und der „Machtergreifung“ wird ein anderes unabänderliches Wesensmerkmal entscheidend für ihr Leben: ihre jüdische Abstammung. Nachdem sie es durch ihre Beharrlichkeit und Mobilität geschafft hatte, viele der Nachteile zu überwinden, mit denen Frauen auf dem Weg zur Bildung und akademischer Karriere zu ihrer Zeit kämpfen mussten, wurden ihr nun durch die nationalsozialistische Rassenideologie Hindernisse in den Weg geräumt, die sie nicht mehr umgehen konnte, solange sie in Deutschland blieb. Ihr Patriotismus und ihre Liebe zur deutschen Sprache, die sie mehrfach ihren Freunden gegenüber zum Ausdruck brachte, waren nunmehr ihr Todesurteil, denn sie bewogen sie wohl dazu allzu lange in Deutschland zu bleiben. Berühmt geworden sind einige Sätze, an die sich Claudine de l'Aigle und Erich Nörrenberg erinnern: „Ich habe niemals einen Menschen leidenschaftlich geliebt, hat sie mir einmal gesagt. Die zwei Abstrakta, die ich mit höchster Leidenschaft liebe, sind: Germanistik und Deutschland.“¹⁰³ Und: „Ich habe Deutschland immer geliebt, und diese Liebe kann mir auch kein Hitler aus dem Herz reißen.“¹⁰⁴

Ihre guten Netzwerke ins Ausland sowie ihr hohes Ansehen bei ihren Studierenden-
99 Mittelniederdeutsches Handwörterbuch 2006.

100 Agathe Lasch: *Aus alten niederdeutschen Stadtbüchern*. Dortmund 1925 (Hamburgische Texte u. Untersuchungen zur dt. Philologie; Reihe 1, Band II).

101 Als Beleg dafür können die späten Neuauflagen und Nachdrucke gelten, z.B. Agathe Lasch: *Aus Alten Niederdeutschen Stadtbüchern: Ein Mittelniederdeutsches Lesebuch*, Neumünster 1987; Agathe Lasch: *Mittelniederdeutsche Grammatik*, Tübingen 1974; Agathe Lasch: *Geschichte der Schriftsprache in Berlin bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts*, Walluf (bei Wiesbaden) 1972.

102 Agathe Lasch: „Berlinisch“: Eine berlinische Sprachgeschichte, Berlin [1928] (Berlinische Forschungen; 2). Unter anderem 1967 in Darmstadt nachgedruckt.

103 De l'Aigle 1959, S. 3.

104 Nörrenberg 1959, S. 7.

den führten zu zwei Petitionen.¹⁰⁵ Diese bewirkten immerhin, ihre Entlassung bis zum Juni 1934 hinauszuzögern, aber sie konnte dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933, das de facto die „Arisierung“ des Beamtentums verfolgte, nicht auf Dauer entgehen. Es war der Beginn einer schrittweisen Entrechtung, der sie sich – wie alle Juden und viele andere verfolgte Gruppen – nicht entziehen konnte. Schnell hatte sie jede Verbindung zum Germanischen Seminar verloren und nur die Korrespondenzen mit einigen wenigen Kollegen und Studierenden sowie mit dem Ausland boten ihr noch die Möglichkeit zum akademischen Austausch, durfte sie doch schon 1936 die Universität und das Seminar nicht mehr betreten.

Die zunehmende Isolation in Hamburg veranlasste sie 1937 nach Berlin in die Caspar-Theyss-Str. 26 zu ziehen, wo sie sich bis zu ihrer Deportation eine Wohnung mit zwei ihrer Schwestern teilte. Nachdem Juden seit 1938 der Zugang zu wissenschaftlichen Bibliotheken untersagt war, war die Privatbibliothek ihre einzige unmittelbare Möglichkeit, begonnene Forschungen weiterzuführen¹⁰⁶.

Erste Möglichkeiten ins Exil zu gehen blieben jedoch ungenutzt. War ihre Liebe zum Vaterland zu groß oder war die Einsicht über ihr drohendes Schicksal noch nicht gereift? Darüber lassen sich lediglich Vermutungen anstellen. Erst spät, Anfang 1939, bemüht sie sich um Berufungen ins Ausland. Als die Universität in Dorpat (Estland) sie auf einen Lehrstuhl für Germanistik berief, warnt der deutsche Gesandte in Reval das Auswärtige Amt:

„Jedoch besteht, wie ich inzwischen berichtet habe [...], offenbar innerhalb der philosophischen Fakultät der Universität eine starke Tendenz, die Professur Frau Agathe Lasch zu übertragen. Eine gewisse Aussicht, dieser letzteren Ernennung entgegenzuwirken hätte vielleicht bestanden, wenn ich in der Lage gewesen wäre,

105 Bis heute ist nicht ganz geklärt, wer die Petition ihrer Schüler initiiert hatte. Sie ist in den Akten der Hochschulbehörde im Hamburger Staatsarchiv scheinbar nicht mehr vorhanden. Neben der Aussage Borchlings, Walther Niekerken und Gerhard Cordes seien die Initiatoren der studentischen Petition gewesen (Borchling 1946, S. 19) weist lediglich eine Bleistiftnotiz in einem Auskunftsantrag eines ehemaligen Studenten Agathe Laschs mit dem lapidaren Kommentar „Es war Niekerken“ auf Walther Niekerken hin, StA HH, Hochschulwesen Dozenten- u. Personalakten IV 596 Lasch, Agathe Bl. 9, Bitte von Ernst Windler um Bestätigung seiner Unterstützung der Eingabe für den Verbleib A. Laschs an der Hamburger Uni an den Senator für das Schulwesen Hamburg vom 10.8.1946. Sollte Niekerken tatsächlich Mitinitiator dieser studentischen Petition 1933 gewesen sein, ist dies ein interessanter Beleg dafür, wie zwiespältig die Beurteilung von Wissenschaftlern der Zeit ausfallen kann: Niekerken war 1933 in die NSDAP eingetreten und hatte nach dem Krieg die Benennung einer Hamburger Straße nach seiner Lehrerin nicht maßgeblich unterstützt, wie ihm Jürgen Lüthje, ehemaliger Präsident der Hamburger Universität im Gedenkband für Agathe Lasch vorwirft, vgl. Jürgen Lüthje: Gedenken an Agathe Lasch. Rede aus Anlass der Benennung des Hörsaals B im Hauptgebäude der Universität Hamburg in Agathe Lasch-Hörsaal am 4. November 1999. In: Zum Gedenken an Agathe Lasch (1879-1942?). Reden aus Anlass der Benennung des Hörsaals B im Hauptgebäude der Universität Hamburg in Agathe Lasch-Hörsaal am 4. November 1999, hrsg. v. d. Abteilung Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Universität Hamburg, Red. v. Claudine Hartau, 1. Aufl., Hamburg 2002 (Hamburger Universitätsreden: Neue Folge; 2), S. 7-13, S. 13. Ein Urteil über eine Person der Zeit anhand der Mitgliedschaft und den Aktivitäten in der NSDAP allein aufzubauen, wie es bei Kaiser im Falle Hans Teskes scheint (siehe Kaiser 2007, S. 53), könnte somit problematisch sein. Auch zeigen gerade die Bibliotheken, dass eine tiefgehende Verstrickung in die Verbrechen der Nationalsozialisten auch ohne Parteibuch möglich war.

106 Eine Zeit lang bot sich über ihre finnische Studentin Martta Jaatinen die Möglichkeit Bücher aus den Berliner Bibliotheken zu konsultieren.

dem Aussenminister eine ablehnende Stellungnahme hinsichtlich Frau Lasch zu übermitteln. [...] Falls bei dem Reichserziehungsministerium der Wunsch bestehen sollte, dass die Kandidatur von Frau Lasch noch jetzt in negativem Sinne beeinflusst werden soll, so müsste ich mit grösstmöglicher Beschleunigung verständigt und mit Material gegen Frau Lasch versehen werden, [...]“¹⁰⁷

Die Haltung der nationalsozialistischen Diplomaten wird in den Zeilen sehr deutlich, nur konnte die Hamburger Universität dem Wunsch nicht entsprechen, in Borchlings Gutachten heisst es:

„Ich kann dazu nur sagen, dass Frl. Lasch in der wissenschaftlichen Welt allgemein hohe Achtung geniesst. Diese Achtung ist in erster Linie auf drei Leistungen begründet: [...]“

Als Dozentin hat sich Frl. Lasch gleichfalls sehr gut bewährt und mehrere gute Arbeiten angeregt. Sie war bei aller Strenge ihrer Anforderungen in gutem Kontakt mit ihren Studenten.

Nicht unerwähnt möchte ich schliesslich lassen, dass Frl. Lasch Herbst 1915 ihre Stellung als Assistent-Professor an dem amerikanischen College in Bryn Mawr (wo sie seit 1911 tätig war) aus freien Stücken aufgegeben hat, weil sie die damals ausbrechende antideutsche Hetze nicht ertragen konnte.“¹⁰⁸

Berücksichtigt man auch die äußerst positiven Gutachten der von Dorpat bestellten Gutachter¹⁰⁹, wird deutlich, dass es ohne die Einmischung des Auswärtigen Amtes wohl zu der Berufung hätte kommen müssen. Währenddessen schritt die Einschränkung ihrer Bürgerrechte unbarmherzig voran: Erst Rundfunkempfänger, dann Telefone mussten abgemeldet werden, die Einkaufszeiten wurden reduziert und Ausgangssperren verhängt, 1940 durften Juden viele der von der „deutschen“ Öffentlichkeit genutzten Räume (Leihbibliotheken, Fernsprechämter, Verkehrsmittel) nicht mehr frequentieren. Ein letzter Versuch ihrer Schülerin und Freundin Claudine de l'Aigles durch eine Petition über die Hamburger Universität eine Verbesserung der Behandlung Agathe Laschs zu erwirken, versickert in der Bürokratie: Der Antrag wird von einer Stelle zur nächsten weitergeleitet und selbst Conrad Borchling, der sich noch 1939 für sie in seinem Gutachten stark machte, sah Ende 1941 schon keine Möglichkeit mehr, ihr zu helfen.¹¹⁰

Neben ihrer Familie, allen voran die bei ihr wohnenden Schwestern Elsbeth und Margarete, halten vor allem ihre Schüler bis zum Ende zu ihr. Martta Jaatinen,

107 StA HH, Hochschulwesen Dozenten- u. Personalakten IV 596 Lasch, Agathe, Blatt 5-6: Abschrift des Schreibens der Deutschen Gesandtschaft Reval (gez. Frohwein) an das Auswärtige Amt Berlin über die Germanistische Professur in Dorpat (Estland) vom 14. Februar 1939.

108 StA HH, Hochschulwesen Dozenten- u. Personalakten IV 596 Lasch, Agathe, Blatt 2: Abschrift einer Stellungnahme zu Agathe Lasch von Conrad Borchling an Prof. F. Jäger, Dekan der Philosophischen Fakultät Hamburg bezüglich der Anforderung der Gesandtschaft.

109 Siehe die übersetzten Gutachten bei Sabine Jordan: Agathe Lasch und der Lehrstuhl in für Germanistik an der Universität Dorpat. Ein biographischer Mosaikstein. In: Nagel, Norbert; Damme, Robert (Hrsg.): Westfeles Vnde Sassesch: Festgabe für Robert Peters zum 60. Geburtstag, Bielefeld 2004, S. 415-428.

110 Siehe hierzu Kaiser 2007, S. 64.

Claudine de l'Aigles und Erich Nörrenberg korrespondieren mit ihr und/oder besuchen sie bis zum August 1942¹¹¹, so beglückwünscht sie Martta Jaatinen noch Anfang August 1942 brieflich zur Fertigstellung ihrer Dissertation.

Die Schwestern wurden der Dokumentation zufolge mit dem Transport vom 15. August 1942 nach Riga „evakuiert“, wie es in der Sprachregelung der Nationalsozialisten hieß. Sie erreichten aller Voraussicht nach am 18. August Riga, gelangten aber wohl nicht mehr in das dortige Ghetto (ein Konzentrationslager gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht), sondern kamen vermutlich bei den Massentötungen um Riga um.¹¹² Das Fragezeichen hinter Agathe Laschs Todesdatum muss wohl trotz dieser bisher stichhaltigsten Rekonstruktion verbleiben.

Mit über 90 Publikationen – davon einige auch heute noch aufgelegte oder gar erst vollendete Standardwerke – reicht ihr wissenschaftliches Vermächtnis allerdings weit über ihren Tod hinaus. Und auch das öffentliche Gedenken an sie hat mittlerweile durch verschiedene Erinnerungsorte Substanz erhalten: Seit den 1970er Jahren wurden eine Straße, ein Platz¹¹³ und ein Hörsaal in Hamburg und Berlin nach ihr benannt, auch schreibt die Universität Hamburg unter ihrem Namen regelmäßig einen Nachwuchspreis aus. Ein Stolperstein weist vor ihrem ehemaligen Wohnhaus in der Hansestadt auf sie hin und eine ihr gewidmete Internetseite wurde kürzlich ins Leben gerufen¹¹⁴. Und schließlich wurde in Berlin im Rahmen dieses Projektes ein Restitutionsverfahren zum Abschluss gebracht. Damit sind es vor allem die beiden Städte, mit denen ihr Leben aufs engste verknüpft war, die sich um die Erinnerung an sie bemühen.

9. Bilanz des Projektes

Das Provenienzforschungsprojekt zur Privatbibliothek Agathe Laschs hat mehr

111 Im Internationalen Germanistenlexikon findet sich im Eintrag zu ihrem Schüler Gerhard Cordes, der später in Teilen ihre Arbeit am Mittelniederdeutschen Handwörterbuch weiterführen sollte und für dessen Stelle in Berlin Laschs Bücher als Handapparat dienen sollen, dass er bis 1939 mit Agathe Lasch korrespondiert hätte. Einen Beleg für diese Angabe ließ sich bisher nicht finden, vgl. Hubertus Menke: Cordes, Gerhard Hermann Karl Wilhelm. In: Wägenbaur, Birgit; König, Christoph: Internationales Germanistenlexikon: 1800 - 1950, Band I: A-G, Berlin 2003, S. 341-343.

112 Siehe Kaiser 2007, S. 70f und den Eintrag in: Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Band I, 2 Bände., bearb. v. Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen, 1. Aufl., Koblenz 1986. Über den Verbleib Agathe Laschs gibt es noch abweichende Versionen – z.B. dass sie ins Ghetto nach Lodz oder Theresienstadt gekommen sei – die aber in Anbetracht der Datierungen der Korrespondenzen der Gestapo sowie der Transportdokumentation wenig glaubhaft sind. Thematisiert werden diese und andere Ungereimtheiten vor allem in den Erinnerungen Jattinens, de l'Aigles und Borchlings bei Katja Krumm, Anm. 93. Christine Kaisers Verdienst ist es, vielen der offenen Fragen nachgespürt und die glaubhafteste Variante ergründet oder sogar belegt zu haben, wenngleich sie an anderen Stellen erstaunlicherweise oft zu unkritisch die sehr positiv gefärbten Erinnerungen de l'Aigles und Jaatinens übernimmt, siehe Kaiser 2007.

113 Die Rede zur Benennung des Agathe-Lasch-Platzes 2004 in Charlottenburg-Wilmersdorf in Berlin findet sich im Internet unter: <http://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/ba/041001lasch.html>, Stand vom 16.5.2007. Zu diesem Anlass hatte auch die Großnichte Agathe Laschs ein Grußwort gesandt, das in der Rede dokumentiert wird.

114 Siehe die von Christine Kaiser verantwortete Seite unter: <http://www.agathe-lasch.de>.

erreicht, als lediglich die noch existierenden Bände im Bibliothekssystem der Humboldt-Universität aufzuspüren. Die begleitenden, umfassenden Archivrecherchen erhellten die Umstände, unter denen diese Bücher in die Humboldt-Universität gelangten. Durch diese Recherchen wurde ein umfassendes Know-how zur Bücherbeschaffung im Dritten Reich erworben, das auch in weiteren Projekten zum Tragen kommen könnte. Zu guter Letzt konnte über die im Projektverlauf gewonnenen Kontakte die Verbindung zu den Erben der Germanistin hergestellt und ein Restitutionsverfahren eingeleitet werden. In Vorträgen zur Langen Nacht der Wissenschaften 2007 in Berlin und auf der Internationalen Tagung „Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte“ in Wien 2008 wurden die Ergebnisse der interessierten Öffentlichkeit und dem bibliothekarischen Fachpublikum präsentiert. Mit dem Tagungsbandbeitrag zur Wiener Tagung und dem vorliegenden Bericht liegen die Ergebnisse in publizierter Form vor. Ein weiterer Artikel in einem Sammelband zu Agathe Lasch, der in der Hamburger Bibliothekszeitschrift „Auskunft“ 2009 erscheinen soll, ist geplant. Damit reiht sich die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität nicht nur in die Bemühungen um die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit im Bibliothekswesen ein, sondern auch in die biographische Forschung zur Person Agathe Laschs.

Die Aufarbeitung der biographischen Hintergründe Agathe Laschs erfüllt mehr Aufgaben als ursprünglich angedacht: Die bibliothekarische Arbeit ist fließend in die historische Forschung übergegangen. Der Blick auf die Lebensgeschichte der Germanistin Agathe Lasch zeigt sehr deutlich, dass die Beschlagnahme ihrer Bücher im Rahmen des staatlich organisierten Bücherraubs des NS-Regimes keinen isolierten Akt der Drangsalierung darstellte, sondern vielmehr aus biographischer Sicht in eine Kette von Entrechtungen und Terrorisierungen einzuordnen ist, die schließlich zum Tode Agathe Laschs führten. In diese Kette des Unrechts waren – und sind bis heute – viele Institutionen und damit die in ihnen beschäftigten Menschen verstrickt. Da Agathe Laschs Schicksal in diesem Zusammenhang kein Einzelfall ist, sondern die Regel darstellt und somit als exemplarisch gelten kann, muss für die Bibliothekswelt und Kulturpolitiker klar sein, dass Provenienzforschung und Restitutionsbemühungen keine bibliothekarische Alltagsarbeit darstellen, die neben oder eben nach den Routineaufgaben erledigt werden können. Die Restitutionsbemühungen der Humboldt-Universität führten zu einem Treffen mit der Großnichte Agathe Laschs im September 2007 in Berlin. Wie bereits erwähnt wollte die Familie die Bücher – bis auf einige Erinnerungsstücke – nicht zurück, vielmehr schenkten sie der Universitätsbibliothek die gefundenen Reste der Privatbibliothek. Sie sollen den Studierenden nun in der Zentralbibliothek weiter zur Verfügung stehen. So sind die Bücher heute – gut 65 Jahre nach ihrem unrechtmäßigen Erwerb – im rechtmäßigen Besitz der Humboldt-Universität. Ein Weg zur angemessenen Darstellung ihrer Geschichte im Katalog und Webauftritt der Humboldt-Universität muss noch gefunden werden, um die Spurensicherung zum Fall der Privatbibliothek Agathe Laschs auch in diesem Medium sichtbar und für weitere Arbeiten nutzbar zu machen. Der Ausgang des Restitutionsverfahrens im Fall Agathe Lasch zeigt immerhin, dass es mittels der Provenienzforschung gelingen kann, einen würdevollen und sinnvollen Übergang in das Erinnern zu ermöglichen.

10. Bibliographie

10.1 Quellen

Agathe Lasch: Mein Weg. In: Hamburger Nachrichten vom 4.1.1927.

Humboldt-Universität zu Berlin, Zweigbibliothek Germanistik: Inventarbuch des germanischen Seminars, 18.März 1937 - 26.Januar 1943

UA-HUB UK 1134

UA-HUB RS 224

UA-HUB Phil Fak 1487

UA-HUB UK C 48, Personalakte Gerhard Cordes

BA R4901/13702

BA R4901/13705

BA R4901/14571

BA R58/1040 (2 Mikrofiches), Folien 34-44, Tätigkeitsbericht für den Monat September 1942 des Amtes VII, vom 14.10.1942 eingeleitet mit einem Schreiben von Mylius

BA R58/6380 Juden-Bücher

BA R58/6380a

BLHA Potsdam, Rep. 32 A II Nr. 21264 Bl. 91, Verfügung des Gestapa vom 9. Juli 1942

BLHA Potsdam, Rep. 36 AII Nr. 21264 Bl. 92, Brief vom 30. September 1942 an die Vermögensverwertungsstelle

StA HH, Hochschulwesen Dozenten- u. Personalakten IV 596 Lasch, Agathe

10.2 Schriften Agathe Laschs oder von ihr initiierte Publikationen:

Lasch, Agathe: Mittelniederdeutsche Grammatik, Halle 1914 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte; 9).

Lasch, Agathe: Mittelniederdeutsche Grammatik, Tübingen 1974.

Lasch, Agathe: Aus alten niederdeutschen Stadtbüchern, Dortmund 1925 (Hamburgische Texte u. Untersuchungen zur dt. Philologie; Reihe 1, Band II).

Lasch, Agathe: Aus Alten Niederdeutschen Stadtbüchern: Ein Mittelniederdeutsches Lesebuch, Neumünster 1987.

Lasch, Agathe: Geschichte der Schriftsprache in Berlin bis zur Mitte des Sechzehnten Jahrhunderts, Walluf (bei Wiesbaden) 1972.

Lasch, Agathe: "Berlinisch": Eine berlinische Sprachgeschichte, Berlin [1928] (Berlinische Forschungen; 2).

Hamburgisches Wörterbuch. Auf Grund der Vorarb. von Christoph Walther und Agathe Lasch. Hrsg. v. Beate Hennig und Jürgen Meier, Neumünster 2006.

Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Begründet von Agathe Lasch und Conrad Borchling. Hrsg. nach Gerhard Cordes und Annemarie Hübner von Dieter Möhn und Ingrid Schröder, Iff., [Hamburg 1928-] Neumünster 1956ff.

10.3 Literatur

l'Aigle, Claudine de: Agathe Lasch. Aus ihrem Leben. In: Niederdeutsches Jahrbuch 82 (1959), S. 1-5.

Albrink, Veronica: Von Büchern, Depots und Bibliotheken. Zur Restitutionsgeschichte nach 1945. In: Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. Recherchestand, Probleme, Lösungswege, Marburg 2006, S. 110-149.

Babendreier, Jürgen: Kollektives Schweigen? Die Aufarbeitung der NS-Geschichte im deutschen Bibliothekswesen. In: Kuttner, Sven; Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Das bibliothekarische Gedächtnis. Aspekte der Erinnerungskultur an braune Zeiten im deutschen Bibliothekswesen, Marburg 2004 (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg; 119), S. 23-53.

Barbian, Jan-Pieter: Literaturpolitik im „Dritten Reich“. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder, München 1995.

Borchling, Conrad: Agathe Lasch zum Gedächtnis. In: Niederdeutsche Mitteilungen 2 (1946), S. 7-20.

Conze, Eckart: Raub und Restitution. Das Marburger Projekt im Kontext der Zeitgeschichtsforschung. In: Conze, Eckart; Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Displaced Books. NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Marburg, Marburg 2006, S. 116-131.

Conze, Eckart; Reifenberg, Bernd: Vorwort. In: Conze, Eckart; Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Displaced Books. NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Marburg, Marburg 2006, S. 5-7.

Dalberg, Vibeke; Rentenaar, Rob: Spuren der Bibliothek von Agathe Lasch in Dänemark. In: Niederdeutsches Jahrbuch 113 (1990), S. 157-162.

Flachowsky, Sören: Die Bibliothek der Berliner Universität während der Zeit des Nationalsozialismus, Berlin 2000.

Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Band I, 2 Bände., bearb. v. Bundesarchiv, Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen, 1. Aufl., Koblenz 1986.

Goppel, Thomas, Geleitwort. In: Stäbler, Wolfgang (Hrsg.), Kulturgutverluste, Provenienzforschung und Restitution. Sammlungsgut mit belasteter Herkunft in Museen, Bibliotheken und Archiven, München 2007, S. 7-8.

Happel, Hans-Gerd: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken, München u.a. 1989.

Hartmann, Uwe: Das Projekt „Lost Art“. Von der Datenbank zum Internetportal. In: Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. Recherche-stand, Probleme, Lösungswege, Marburg 2006, S. 91-109.

Hass-Zumkehr, Ulrike: Agathe Lasch (1879-1942?). In: Barner, Wilfried; König, Christoph (Hrsg.): Jüdische Intellektuelle und die Philologien in Deutschland 1871-1933 (Marbacher Wissenschaftsgeschichte; 3), S. 203-211.

Heuß, Anja: Die Bibliothek der Professorin Agathe Lasch. In: Displaced Books – Bücherrückgabe aus zweierlei Sicht. Beiträge und Materialien zur Bestandsgeschichte deutscher Bibliotheken im Zusammenhang von NS-Zeit und Krieg, Maria Kühn-Ludewig (Hrsg.). Hannover 1999 (Laurentius Sonderheft), S. 109-111.

Jaatinen, Martta: Professor Agathe Lasch zum Gedächtnis. In: Neuphilologische Mitteilungen: Bulletin de la Société Néophilologique de Helsinki 48 (1947), S. 130-141.

Jahn, Thomas: Die Recherche nach NS-Raubgut aus jüdischem Vorbesitz in der Bayerischen Staatsbibliothek München. In: Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. Recherchestand, Probleme, Lösungswege, Marburg 2006, S. 13-32.

Jordan, Sabine: Agathe Lasch und der Lehrstuhl für Germanistik an der Universität Dorpat. Ein biographischer Mosaikstein. In: Nagel, Norbert; Damme, Robert (Hrsg.): Westfeles Vnde Sassesch: Festgabe für Robert Peters zum 60. Geburtstag, Bielefeld 2004, S. 415-428.

Kaiser, Christine M.: Agathe Lasch. Erste Germanistikprofessorin Deutschlands, Teetz/ Berlin 2007 (Jüdische Miniaturen; Bd. 63).

Komorowski, Manfred: Die wissenschaftlichen Bibliotheken während des Nationalsozialismus. In: Vodosek, Peter; Komorowski, Manfred (Hrsg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Wolfenbüttel 1989 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 16), Teil I, S. 1-23.

Krumm, Katja: Agathe Lasch im Spiegel der Forschung: Widersprüche und Desiderate. In: Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung, Band 105, 2 (1998), S. 58-62.

Langenstein, York, Kulturgutverluste, Provenienzforschung, Restitution. Einführung zur Tagung im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg am 14.03.2005. In: Stäbler, Wolfgang (Hrsg.), Kulturgutverluste, Provenienzforschung und Restitution. Sammlungsgut mit belasteter Herkunft in Museen, Bibliotheken und Archiven, München 2007, S. 15-19.

Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken. In: Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. Recherchestand, Probleme, Lösungswege, Marburg 2006, S. 150-180.

Lüthje, Jürgen: Gedenken an Agathe Lasch. Rede aus Anlass der Benennung des Hörsaals B im Hauptgebäude der Universität Hamburg in Agathe Lasch-Hörsaal am 4. November 1999. In: Zum Gedenken an Agathe Lasch (1879-1942?). Reden aus Anlass der Benennung des Hörsaals B im Hauptgebäude der Universität Hamburg in Agathe Lasch-Hörsaal am 4. November 1999, hrsg. v. d. Abteilung Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Universität Hamburg, Red. v. Claudine Hartau, 1. Aufl., Hamburg 2002 (Hamburger Universitätsreden: Neue Folge; 2), S. 7-13.

Menke, Hubertus: Cordes, Gerhard Hermann Karl Wilhelm. In: Wägenbaur, Birgit; König, Christoph: Internationales Germanistenlexikon: 1800 - 1950, Band I: A-G, Berlin 2003, S. 341-343.

Müller, Hildegard: Die Universitätsbibliothek Heidelberg im Dritten Reich. In: Vodosek, Peter; Komorowski, Manfred (Hrsg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil I, Wolfenbüttel 1989 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 16), S. 343-358.

Müller-Jerina, Alwin: Jüdische Bibliothekare in Deutschland 1933 bis 1945. Ein Projektbericht. In: Vodosek, Peter; Komorowski, Manfred (Hrsg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil I, Wolfenbüttel 1989 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 16), S. 549-554.

Müller-Jerina, Alwin: Zwischen Ausgrenzung und Vernichtung. Jüdische Bibliothekare im Dritten Reich. In: Vodosek, Peter; Komorowski, Manfred (Hrsg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil II, Wiesbaden 1992 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 16), S. 227-242.

Nörrenberg, Erich: Erinnerungen und Dank an Agathe Lasch. In: Niederdeutsches Jahrbuch 82 (1959), S. 6-7.

Peschke, Elke-Barbara: Eine Zwischenbilanz: Zum Stand der Ermittlungen von unrechtmäßig erworbenem Eigentum in der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin. In: Raubgut in Berliner Bibliotheken. Workshop des Regionalverbandes Berlin-Brandenburg des Vereins Deutscher Bibliothekare am 12. Juni 2006, hrsg. v. der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Norderstedt 2007, S. 14-17.

Peters, Robert; Sodmann, Timothy: Agathe Lasch - Leben und Werk. In: Lasch, Agathe: Ausgewählte Schriften zur niederdeutschen Philologie, Robert Peters und Timothy Sodmann (Hrsg.), Neumünster 1979, S. IX-XXI.

Riedl, Joachim: An den Bildern klebt Blut. In: DIE ZEIT, 26.04.2007 Nr. 18, abgerufen unter: <http://www.zeit.de/2007/18/OE-Kunstmarkt>, Stand 15.4.2008.

Schidorsky, Dov: Das Schicksal jüdischer Bibliotheken im Dritten Reich. In: Vodosek, Peter; Komorowski, Manfred (Hrsg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil II, Wiesbaden 1992 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 16), S. 189-222.

Schoeps, Karl-Heinz Joachim: Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen Band III. Literatur im Dritten Reich, Bern 1992.

Schröder, Werner: „Die Bibliotheken des RSHA: Aufbau und Verbleib“, S. 1-11, Vortrag vom 11.9.2003 in Weimar auf http://www.initiativefortbildung.de/pdf/provenienz_schroeder.pdf, Download am 7.3.2008.

Simon, Gerd: Germanistik und Sicherheitsdienst. In: Wildt, Michael (Hrsg.): Nachrichtendienst, politische Elite, Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst der Reichsführung SS, Hamburg 2003, S. 190-203.

Vodosek, Peter: „Reflex der Verdrängung“? Zur Rezeptionsgeschichte eines schwierigen Themas. In: Kuttner, Sven; Reifenberg, Bernd (Hrsg.): Das bibliothekarische Gedächtnis. Aspekte der Erinnerungskultur an braune Zeiten im deutschen Bibliothekswesen, Marburg 2004 (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg; 119), S. 10-22.

Wiedemann, Erich: Die Einpacker. In: DER SPIEGEL Nr. 32 vom 06.08.2007, abgerufen unter: <http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=52485451>, Stand vom 15.4.2008.

Wiegand, Wolfgang: Ein düsteres Kapitel in der Geschichte des Berggasthofes Brand. In: Landkreis Sonneberg – Tradition und Zukunft. Jahrbuch 2002, S. 68-74.

Wildt, Michael: Generation des Unbedingten. Das Führerkorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2003.

Zum Gedenken an Agathe Lasch (1879-1942?). Reden aus Anlass der Benennung des Hörsaals B im Hauptgebäude der Universität Hamburg in Agathe Lasch-Hörsaal am 4. November 1999, hrsg. v. d. Abteilung Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Universität Hamburg, Red. v. Claudine Hartau, 1. Aufl., Hamburg 2002 (Hamburger Universitätsreden: Neue Folge; 2).

Anhang

Anhang 1: Liste der inventarisierten Titel aus der Bibliothek Agathe Laschs - aufgefundene Titel ohne neue Inventarnummer

Nr. altes Inventarbuch	Neue Inventarnr.	Titelangaben im Zugangsbuch (Texte in eckigen Klammern sind Ergänzungen, die teils auf nicht abgesicherter Entschlüsselung beruhen)
29343	-	Noreen, A[dolf].: Altisländische und altnorwegische Grammatik, 3. Aufl., Halle 1903
29344		Lucidarius, en Folkebog fra middelalderen, udg. ved C. J. Brandt, Kopenhagen 1849
29345		Buttel-Reepen, H[ugo] v[on]: Funde von Runen mit bildlichen Darstellungen und Funde von Runen aus älteren vorgeschichtlichen Kulturen, Oldenburg i.O. 1930
29346		Neckel, G[ustav]: Walhall, Dortmund 1913.
29347		Noreen, A[dolf].: Geschichte der nordischen Sprachen, 3. Aufl., Straßburg 1913
29348		Grettis saga, ved G. Magnússon og G. Thordarson, 2. Heft [?], Kopenhagen 1859
29349	-	Krause, W[olfgang].: Beiträge zur Runenforschung, Halle 1932
29350		Gislason, K[onrad].: Oldnordisk formlaere, 1. Heft [?], Kj[öben]h[avn] 1858
29351		Östnordiska och latinska medeltidsordspråk, I Texter utg. av. A. Kock och C.a. Petersens, 1. Heft, Kj[öben]h[avn] 1889
29352	23700	Jacobsen, L.: Syv Runestens-Tolkninger, [...] nord. Oldkyndighed og Historie, 1935
29353		Höfler, Otto: Altnordische. Lehnwortstudien, Lund 1931
29354		[Ernst?], A. Kock: Studia Germanica, Lund - Kbh 1934
29355		Die Lieder der älteren Edda: (Saemundar Edda), hrsg. von Karl Hildebrand, 2. Aufl. von H. Gering, Paderborn 1904.
29356		Neckel, G[ustav].: Beiträge zur Eddaforschung, Dortmund 1908
29357		Edda, hrsg. von G[ustav]. Neckel, I. Buch, Heidelberg 1914
29358		Gisla Saga Súrssonar, hrsg. von Finnur Jónsson, Halle 1903
29359		Brennu-Njáls saga (Njála), hrsg. von Finnur Jónsson, Halle 1908
29360		Friðthjófs saga ins froekna, hrsg. v. L[udvig] Larsson, Halle 1901

Nr. altes Inventarbuch	Neue Inventarnr.	Titelangaben im Zugangsbuch (Texte in eckigen Klammern sind Ergänzungen, die teils auf nicht abgesicherter Entschlüsselung beruhen)
29361		Gunnlaugs saga ormstungu, hrsg. v. E[ugen] Mogk, Halle 1886
29362		Eyrbyggja saga, hrsg. von H[ugo] Gering
29363		Laxdoela saga, hrsg. von Kr. Kålund, Halle 1896
29364		H[ugo] Gering, Glossar zu den Liedern der Edda, 3. Aufl., Paderborn 1907
29365		Eddica Minora, hrsg. von A. Heusler
29428		K[arl]. Bartsch, Deutsche Liederdichter des 12. bis 14. Jahrhundert, 4. Aufl., bes. von W. Golther, Berlin 1910
29329		M[atthias]. Lexer: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 5. Aufl., Leipzig 1897
29430	B5184	Sievers, E[duard]: Angelsächsische Grammatik, 3. Aufl., Halle 1898.
29431	-	de Boor, Helmut: Frühmittelhochdeutsche Studien, Halle 1926.
29432		Bindewald, H. Die Sprache der Reichskanzlei zur Zeit König Wenzels, Halle 1928
29433		Frings, Th[eodor].: Studien zur Dialektgeographie des Niederrheins zwischen Düsseldorf und Aachen, Marburg 1913 (DDG, Heft 5)
29434	24920	Mitzka, W[alter]: Studien zum baltischen Deutsch, Marburg 1923
29435	19109	Reidemeister, G[erhard]: Die Überlieferung des Seelentrostes, Diss., Halle 1915
29436		Grimm, W[ilhelm].: Thierfabeln bei den Meistersängern, Berlin 1855
29437		Gottsched, J[ohann]. Chr[istoph].: Ausführliche Redekunst, 2. Aufl., Leipzig 1739
29438		Heynatz, J. Fr.: Handbuch zu richtiger Verfertigung und Beurtheilung ... der Briefe, 3. Aufl., Berlin 1779
29439		Müllenhoff, K[arl].: Altdeutsche Sprachproben, 4. Aufl. bes. von M. Roediger Berlin 1885
29440		Sievers, E[duard].: Abriß der angelsächsischen Grammatik, 3. Aufl., Halle 1904
29441		Köhler, F.: Lateinisch-althochdeutsches Glossar zur Tatianübersetzung, Paderborn 1914
29442		Luick, Karl: Historische Grammatik der englischen Sprache, 1. Band, Lieferung 1-6(1), Leipzig 1921
29443	-	Derselbe [Karl Luick]: Lieferung 6(2)-9, Leipzig 1921

Nr. altes Inventarbuch	Neue Inventarnr.	Titelangaben im Zugangsbuch (Texte in eckigen Klammern sind Ergänzungen, die teils auf nicht abgesicherter Entschlüsselung beruhen)
29444	22211	Kletschke, H[ans].: Die Sprache der Mainzer Kanzlei nach den Namen der Fuldaer Urkunden, Halle 1933
29445	B3588	Ulrichs von Liechtenstein Frauendienst, hrsg. v. R[einhold]. Beckstein, 1. Teil, Leipzig 1888
29446 enth. In 29445	-	[Ulrichs von Liechtenstein Frauendienst, hrsg. v. R[einhold]. Beckstein,] 2. Teil, Leipzig 1888
29447		Fr[iedrich]. L[udwig]. K[arl]. Weigand: Deutsches Wörterbuch. 5. Aufl. hrsg. von H[erman]. Hirt, 1. Band, A-K, Gießen 1909
29448		[Friedrich Ludwig Karl Weigand: Deutsches Wörterbuch. 5. Aufl. hrsg. von Herman Hirt,] 2. Band, L-Z, Gießen 1910
29449	22686	Regel [K.]. Das mittelniederdeutsche Gothaer Arzneibuch und seine Pflanzennamen, Gotha 1872 (Gothaer Schulprogramm)
29450	-	Pfeiffer, Franz: Altdeutsches Übungsbuch, Wien 1866
29451		Kluge, F[riedrich].: Von Luther bis Lessing, 5. Aufl., Leipzig 1918
29452	-	Rotmann, B[ernhard].: Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre, Gotha 1888 (Gothaer Neudrucke Nr. 77/78)
29453		Adelung, Johann Christoph: Über den deutscher Stil, 3. Aufl., 1. Band, Berlin 1789
29453b	B3109	Panzer, Friedrich: Hilde-Gudrun, Halle 1901
29454	24919	Winteler, Jost: Die Kerenzer Mundart des Kantons Glarus, Leipzig u. Heidelberg 1876.
29455		E. G. Graff: Deutsche Interlinearversionen der Psalmen aus dem 12. u. 13. Jh., Quedlinburg und Leipzig 1839
29456	B2528	K[arl]. Müllenhoff und W[ilhelm]. Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8.-12. Jh., 3. Bearbg. bes. v. E. Steinmeyer, II. Band Anmerkungen, Berlin 1892
29457		Grimm, W[ilhelm].: Die deutsche Heldensage, 2. Aufl., Berlin 1867
29458	B2922	Bernt, A[lois].: Die Entstehung unserer Schriftsprache, Berlin 1934 (Vom Mittelalter zur Reformation, Band XI)
29459		Von Wenker zu Wrede, (...), 2. Aufl., Marburg 1934 (Deutsche Dialektgeographie Bd. 21)
29460	-	Zwei altdeutsche Schwänke, Die böse Frau, Der Weinschwelg, hrsg. v. E[dward]. Schröder, Leipzig 1913
29461	B1550	Wilhelm, F[riedrich].: Zur Geschichte des Schrifttums in Deutschland bis zum Ausgang des 13. Jh., 1. Teil, München 1920
29462 (im Buch selbst ist die 29456 eingetragen)	19123	Öhmann, E[mil].: Über Homonymie und Homonyme im Deutschen, Helsinki 1934
29463	-	Hummrich, H[ermann].: Beiträge zur Sprache König Friedrich Wilhelms I. von Preußen, Diss., Greifswald 1910

Nr. altes Inventarbuch	Neue Inventarnr.	Titelangaben im Zugangsbuch (Texte in eckigen Klammern sind Ergänzungen, die teils auf nicht abgesicherter Entschlüsselung beruhen)
29464		Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, hrsg. v. L[udwig]. Uhland, 3. Aufl., 2. Band, Buch 4 und 5, Stuttgart o. J.
29465	-	Behn, S[iegfried].: Der deutsche Rhythmus und sein eigenes Gesetz, Straßburg 1912
29466	-	Weller, A[ugust]: Die Sprache in den ältesten Urkunden des deutschen Ordens, Breslau 1911
29467	19094	Braune, W[ilhelm].: Gotische Grammatik, 9. Aufl., Halle 1920
29468	-	Die deutsche Grammatik des Joh.Clajus, hrsg. v. F. Weidling, Straßburg 1894
29469	-	Die deutsche Grammatik des Laurentius Albertus, hrsg. v. C[arl]. Müller-Fraureuth, Straßburg 1895
29470		Bohnenberger, K[arl].: Zur Geschichte der schwäbischen Mundart im 15. Jahrhundert, Tübingen 1892
29471	B3506	Rudolf von Ems, Der gute Gerhard, hrsg. von M[oriz]. Haupt, Leipzig 1840
29472	B3342	Das Nibelungenlied, hrsg. von K. Bartsch, 6. Aufl., Leipzig 1886
29473	-	Fischart, J[ohann].: Das glückhafte Schiff von Zürich, hrsg. von G[eorg]. Baesecke, Halle 1901 (Haller Neudrucke Heft 182)
29474	B6821	Kelle, Joh.: Geschichte der deutschen Literatur von der ältesten Zeit bis zum 13. Jh., 2. Band, Berlin 1896
29475		Delbrück, B[erthold].: Grundlagen der neuhochdeutschen Satzlehre, Berlin u. Leipzig 1920
29476	27574	Müller, J[ohannes].: Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, Gotha 1882
29477	22231	Müllenhoff, K[arl].: Laurin, ein tirolisches Heldenmärchen, 2. Aufl., Berlin 1887
29478		Ehrismann, G[ustav].: Studien über Rudolf von Ems, Heidelberg 1919
29479		Mausser, O[tto].: Mittelhochdeutsche Grammatik, II. Teil, Lautlehre, München 1932
29480	-	Mausser, O[tto].: Mittelhochdeutsche Grammatik, III. Teil, Laut- und Formenlehre nebst Syntax, München 1933
29481	B13969	Goethe, J[ohann]. W[olfgang].: Wilhelm Meisters theatralische Sendung, hrsg. von H[arry] Maync, Stuttgart und Berlin 1911
29482	19361	[Eduard] v.d. Hellen: Goethes Anteil an Lavaters physiognomischen Fragmenten, Frankfurt 1888
29483		Krüger, B[artholomäus].: Hans Clawerts werckliche Historien, Halle 1882 (Haller Neudrucke Nr. 33)
29484		Die Fabeln des Erasmus Alberus, hrsg. v. W[ilhelm]. Braune, Halle 1892 (Haller Neudrucke Nr. 104-107)

Nr. altes Inventarbuch	Neue Inventarnr.	Titelangaben im Zugangsbuch (Texte in eckigen Klammern sind Ergänzungen, die teils auf nicht abgesicherter Entschlüsselung beruhen)
29486	-	Der deutsche Abrogans, Text ? , hrsg.von G. Baesecke, Halle 1931
29487	B15765	Briefe an und von J.M.R. Lenz, hrsg. von K. Freye und W. Stammler, 1. Band Leipzig 1918
29488	B2632	Otfriids von Weißenburg Evangelienbuch, Text und Einleitung von J. Kelle, Regensburg 1856
29489	-	Otfriids Evangelienbuch, hrsg. Von P. Piper, 1. Theil, Einleitung und Text, 2. Ausgabe, Freiburg und Tübingen 1882
29490	B3036	Die Erlösung mit einer Auswahl geistlicher Dichtungen, hrsg. Von K. Bartsch, Quedlinburg und Leipzig 1858
29491		Bremer, O[tto].: Deutsche Phonetik, Leipzig 1893
29492		Tunnicius, die älteste niederdeutsche Sprichwörtersammlung, Hrsg. Von H. von Fallersleben, Berlin 1870
29493		Wenker, G[eorg].: Das rheinische Platt; O[tto]. Lobbes: Nordbergische Dialektgeographie; H[einrich]. Neuse: Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie; A[bert]. Hanenberg: Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie, Marburg 1915, Deutsche Dialektgeographie Heft 8
29494		Becker, Horst, Mundart und Geschichte im Osterzgebirge, Halle 1933
29495		Münch, F, Grammatik der rührich-fränkischen Mundart, Bonn 1904
29496		Pietsch, Paul, Ewangeley und Epistel teutsch: die gedruckten hochdeutschen Perikopenbücher (Plenarien), 1473-1523, Göttingen 1927
29497		Scheid, Kaspar, Die fröhliche Heimfahrt, hrsg. Von Ph. Strauch, Berlin und Leipzig 1926 ?????
29498		Streitberg, Wilhelm: Gotisches Elementarbuch, 3. u. 4. Auflagen, Heidelberg 1910
29499	B5159	Derselbe [Streitberg, Wilhelm: Gotisches Elementarbuch], 5. u. 6. Auflagen, Heidelberg 1920
29621		Die Chroniken der deutschen Städte vom 14 bis 16. Jahrhundert , Bd. 21, die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte, Bd. 2, Soest, 1889
29622		Urkundenbuch des..... Klosters Drübeck vom Jahr 877-1594, Hrsg. Von E. Jacobs, Halle 1874
29623		Korlén, A[rtur]. Statwechs gereimte Weltchronik, Ms. Nr. 777, Hannover, Uppsala 1906.
29624		E. Wadstein, Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler, Norden und Leipzig 1899
29625	B68382	altsächsische Sprachdenkmäler, hrsg. von J.H. Gallée, Leiden 1894

Nr. altes Inventarbuch	Neue Inventarnr.	Titelangaben im Zugangsbuch (Texte in eckigen Klammern sind Ergänzungen, die teils auf nicht abgesicherter Entschlüsselung beruhen)
29626	19382	Waldecksches Wörterbuch nebst Dialektproblemen, von K. Bauer, hrsg. Von H. Collitz, Norden und Leipzig 1902
29627		Fr. Woeste, Wörterbuch der westfälischen Mundart, Norden und Leipzig, 1882
29628	19124	E[duard]. Damköhler: Nordharzer Wörterbuch, Wernigerode 1927
29629		Fr[iedrich]. Woeste: Wörterbuch der westfälischen Mundart, 2. Aufl., Norden u. Leipzig 1930
29630		Theophilus, Mittelniederdeutsches Drama ... [in drei Fassungen], hrsg. von Robert Petsch, Heidelberg 1908
29631		Heliand und Genesis, hrsg. von O[tto]. Behaghel, Halle 1903
29632		C[onrad] Borchling, Mittelniederdeutsche Handschriften in Wolfenbüttel ..., Göttingen 1902
29633		Die Fabeln Gerhards von Minden, hrsg. von A[lbert]. Leitzmann, Halle 1898
29634		Stammler, W[olfgang].: Geschichte der niederdeutschen Literatur, Leipzig u. 1920
29635		Das Rostocker Liederbuch, hrsg. v. F[riedrich]. Ranke u. J[ohannes]. Müller, Halle 1927
29636		Niederdeutsche Klinggedichte, hrsg. von A[lbert]. Leitzmann, Halle 1928
29637		Joh. Cadovius Müllers Memoriale linguae Frisicae, hrsg. v. E[rich]. König Norden u. Leipzig 1911
29638		K[arl]. A[ugust]. Eckhardt: Die mittelalterlichen Rechtsquellen der Stadt Bremen, Bremen 1931
29639		Altlivlands Rechtsbücher, hrsg. Von Friedrich Georg v. Bunge, Leipzig 1879
29640	B3928	Elis Wadstein: Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler, Norden und Leipzig 1899
29641		J[ohannes]. Stricker: De düdesche Schlömer, hrsg. v. J[ohannes]. Bolte, Norden und Leipzig 1889
29642		J[ohann]. Lauremberg: Scherzgedichte, hrsg. v. Johann Martin Lappenberg, Stuttgart 1861
29643		Gustav Roethe: Die Reimvorreden des Sachsenspiegels, Berlin 1899.
29644		Das Gothaer mittelniederdeutsche Arzneibuch und seine Sippe, hrsg. v. S[ven]. Norrbom, Hamburg 1921
29645		Das älteste Stadtbuch der Stadt Garz auf Rügen, bearb. v. Gottlieb von Rosen, Stettin 1885
29646		H[ans von]. Voltelini: Der Verfasser der sächsischen Weltchronik: der Sachsenspiegel und die Zeitgeschichte, Wien u. Leipzig 1924

Nr. altes Inventarbuch	Neue Inventarnr.	Titelangaben im Zugangsbuch (Texte in eckigen Klammern sind Ergänzungen, die teils auf nicht abgesicherter Entschlüsselung beruhen)
29647		Johannes Veghe, hrsg. von F[ranz]. Jostes, Halle 1883
29648		St[ephan] Waetzold: Flos unde Blankeflos, Heft 1: ..., Bremen 1880
29649		Das Seebuch, von K. Koppmann, Bremen 1876
29650		H van Ghetelen, dat Narrenschyp, Hrsg. von H. Brandes, Halle 1914
29651		J. F. Danneil, Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart, Salzwedel 1859
29652		J. Verdam, Middelnederlandsch handwoordenboek, s' Gravenhage 1911
29653		Conrad Borchling: Mittelniederdeutsche Handschriften in Norddeutschland und den Niederlanden, Göttingen 1899
29654		Schütt, O.: Die Gesch. d. Schriftsprache ... in der Stadt Flensburg bis 1650, Flensburg 1919
29655		J. Sass, die Sprache des nidd. Zimmermanns Diss. Hamburg 1926
29656		H. Jellinghaus, die niederländischen Volksmundarten, Soltau und Leipzig 1892,
29657		Hamburgische Chroniken, hrsg. v. J. M. Lappenberg, 2. Heft, Hamburg 1860
29658		Dat nye schip van Narragonien, hrsg. Von C. Schröder, Schwerin 1892
29659		Bruchstücke der altsächsischen Bibeldichtung, hrsg. Von Zangemeister und W. Braune, Heidelberg 1894
29660		Valentin und Namenlos W. Seelmann, Norden und Leipzig, 1884
29661		Wäschke, H., Die Zerbster Ratschronik; Dessau 1907
29662		A.C. Højberg Christensen, Studier over Lybaeks Kancellisprog fra c. 1300 - 1470, Kobenhavn, 1918
29663		Franck's etymologisch Woordenboek der Nederlandsche taal, 2. Ausg. N. van Wijk, Gravenhage 1912
29664	B6001	J. Ten Doornkat Koolman, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache, Norden 1879
29665	B6001	derselbe, 2. Band Norden 1882
29666	B6001	derselbe 3. Band, Norden 1885
29667		J. Chr. Strodthmann Idioticon Osnabrugense, Leipzig und Altona, 1756
29668		Richey, M., Idioticon Hamburgense, Hamburg 1755

Nr. altes Inventarbuch	Neue Inventarnr.	Titelangaben im Zugangsbuch (Texte in eckigen Klammern sind Ergänzungen, die teils auf nicht abgesicherter Entschlüsselung beruhen)
29669		Des Engels und Jesu Unterweisungen, hrsg. Von Inge Peters, I Theil, Göteborg 1914 oder 1917?
29670		Derselbe: II.: Untersuchungen der Sprache, Göteborg 1917
29671		Conrad Borchling: Mittelniederdeutsche Handschriften in den Rheinlanden, Berlin 1899
29672		B. N. Ancumanus, Rosarium, hrsg. V. A. Lindqvist, Norden und Leipzig 1926
29673		Niederdeutsche Geistliche Lieder und Sprüche aus dem Münsterlande, hrsg. v. B. Hölscher, Berlin 1854
29674		Des dodes danz, hrsg. V.H. Baethcke, Stuttgart 1876
29675		Meister Stephans Schachbuch, Teil I, Sonten und Leipzig 1889
29676		derselbe Teil II, Glossar von Schlüter
29677		Flos u. Blankenflos, hrsg. Von D. Otto, Rostock 1913
29678		Theodor Hansen: Johann Rist und seine Zeit. Halle 1872
29679		De politsche Kannengehter, hrsg. von C. Borchling, Norden u. Leipzig
29680		Das bremer mitteldeutsche Arzneibuch des A. Doneldey, hrsg. Von E. Windler
29681		Reinke de Vos, hrsg. v. A. Leitzmann u. K. Voretzsch, Münster 1910
29682		K. Scheel, Untersuchungen über den Satzbau der niederdeutschen Volkssprache, Hamburg 1939
29683		van den Vos-Reynaerde, hrsg. von Degering Münster 1910
29684		W. Bruckner, die altsächsische Genesis und der Heliand, Berlin u. Leipzig 1929
29685		Behagel, O., die Syntax des Heliand, Wien, Prag. Leipzig 1897
29686		J. H. Gallée, Altsächsische Grammatik, 2. Aufl., Halle 1910
29687		H. Teske, das Eindringen der hochdeutschen Schriftsprache in Lüneburg, Halle 1927
29688		Zwei Urschriften der ‚Imitatio Christi‘ in mittelniederdeutschen Übersetzungen, hrsg. von Paul Hagen, Berlin 1930
29689		Die Chroniken des Klosters Ribnitz , bearb. von F. Techen, Schwerin 1909

Nr. altes Inventarbuch	Neue Inventarnr.	Titelangaben im Zugangsbuch (Texte in eckigen Klammern sind Ergänzungen, die teils auf nicht abgesicherter Entschlüsselung beruhen)
29690		Die niederdeutschen Rechtsquellen Ostfrieslands, hrsg. Von K. Borchling, Teil 1, Aurich 1908
29691		Das älteste Urteilbuch des Holsteinischen Vierstädtegerichts 1497-1574, hrsg. Von F. Gundlach, Kiel 1925
29692		Die westfälische Psalmenübersetzung, hrsg. Von E. Rooth, Uppsala 1919
29693		Holthausen, F., Altsächsisches Elementarbuch, 2. Aufl. Heidelberg 1921
29694		Die Gandersheimer Reimchronik des Priesters Eberhard, hrsg. Von L. Wolff, Halle 1927
29695		Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele, hrsg. Von W. Seelmann, Neumünster 1931
29696		Niederdeutsche Klinggedichte, hrsg. A. Leitzmann, Halle 1928
29697		Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele , hrsg. von W. Seelmann, Norden u. Leipzig 1885
29698		Niederdt. Schauspiele / hrsg. von J Bolte u. W. Seelmann, Norden 1895
29699		Laurembergs Scherzgedichte : in handschriftlicher Fassung , hrsg. E. Schröder, Norden und Leipzig 1909
29700		Titel: Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos / hrsg. von H. Brandes Halle 1891

Anhang 2: Liste der eindeutig als Lasch-Exemplare identifizierten Bände mit Standortvermerk, Signatur und Provenienzmerkmal

Inv. Nr. altes Buch	Titel	Ehemaliger Standort	Signatur neuer Standort Zentralbibliothek	Provenienzmerkmal
29343	Noreen, Adolf: Altisländische und altnorwegische Grammatik, unter Berücksichtigung des Urnordischen. - 3. vollst. umgearb. Aufl., Halle 1903. - (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte : A, Hauptreihe ; 4)	Germanistik	LAS 28:1:'3'	Lasch-Stempel
29344	Lucidarius. En Folkebog fra middelalderen, udg. ved C. J. Brandt, Kjøbenhavn 1849 (Nordiske oldskrifter ; 7)	Rara Germanistik	LAS 55	Lasch-Inventarnummer
29347	Noreen, Adolf: Geschichte der nordischen Sprachen : besonders in altnordischer Zeit - 3., vollst. umgearb. Aufl., Straßburg 1913 (Grundriss der germanischen Philologie; 4)	Germanistik	LAS 52	Ex Libris; Lasch-Stempel, Lasch-Inventarnr.;
29349	Krause, Wolfgang: Beiträge zur Runenforschung, Bd. 1. Halle 1932 (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswissenschaftliche Klasse ; 9,2)	Germanistik	LAS 1:1	Lasch-Stempel; Lasch-Inventarnr.; viele Randnotizen
29352	Jacobsen, Lis: Syv Runestens-Tolkninger, Kjøbenhavn 1935	Germanistik	LAS 2	mit Widmung auf Einband; Lasch-Stempel
29430	Sievers, Eduard: Angelsächsische Grammatik, 3. Aufl., Halle 1898 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte ; 3).	Germanistik	LAS 16'3'	Lasch-Inventarnr.
29431	de Boor, Helmut: Frühmittelhochdeutsche Studien : zwei Untersuchungen, Halle 1926.	Germanistik	LAS 5	Lasch-Stempel

Inv. Nr. altes Buch	Titel	Ehemaliger Standort	Signatur neuer Standort Zentralbibliothek	Provenienzmerkmal
29434	Mitzka, Walter: Studien zum baltischen Deutsch, Marburg 1923 (Deutsche Dialektgeographie ; 17).	Germanistik	LAS 33	Lasch-Stempel; Lasch-Inventarnr.; Anstreichungen und Kommentare mit Bleistift
29435	Reidemeister, Gerhard: Die Übelieferung des Seelentrostes, Bd. 1, Diss., Halle 1915.	Germanistik	LAS 17:1	Lasch-Inventarnr.; Anstreichungen und Kommentare mit Bleistift
29436	Grimm, Wilhelm: Thierfabeln bei den Meistersängern, Berlin 1855.	Germanistik	LAS 51	Ex Libris; Lasch-Stempel; Lasch-Inventarnr. - restituert
29437	Johann Christoph Gottscheds Ausführliche Redekunst : Nach Anleitung der alten Griechen und Römer, wie auch der neuern Ausländer; in zweenen Theilen verfasst und mit Exempeln erläutert; Statt einer Einleitung ist das alte Gespräche von den Ursachen der verfallenen Beredsamkeit vorgesetzt., 2. Aufl., Leipzig 1739	Rara Germanistik	LAS 54	Ex Libris - restituert
29442	Luick, Karl: Historische Grammatik der englischen Sprache, 1. Band, Lieferung 1-6(1), Leipzig 1921	Germanistik	LAS 43:1	Lasch-Stempel
29443	Derselbe [Karl Luick]: Lieferung 6(2)-9, Leipzig 1921	Germanistik	LAS 43:1	Inventarnr.; Lasch-Stempel
29444	Kletschke, Hans: Die Sprache der Mainzer Kanzlei nach den Namen der Fuldaer Urkunden, Halle 1933 (Hermaea ; 29).	Germanistik	LAS 4	Anstreichungen, Lasch-Stempel
29445	Ulrich's von Liechtenstein Frauendienst, hrsg. v. Reinhold Bechstein, 1. Teil, Leipzig 1888 (Deutsche Dichtungen der Mittelalters ; 6)	Germanistik	LAS 40:1-2	Adressstempel Lasch
29446	Ulrich's von Liechtenstein Frauendienst, hrsg. v. Reinhold Bechstein, 2. Teil, Leipzig 1888 (Deutsche Dichtungen der Mittelalters ; 7).	Germanistik	LAS 40:1-2	Adressstempel Lasch

Inv. Nr. altes Buch	Titel	Ehemaliger Standort	Signatur neuer Standort Zentralbibliothek	Provenienzmerkmal
29447	Friedrich Ludwig Karl Weigand: Deutsches Wörterbuch. 5. Aufl., vollst. neu bearb. von Karl von Bahder u.a., 1. Band, A-K, Gießen 1909.	Germanistik	LAS 48:1:'5'	Lasch-Inventarnr.
29448	Friedrich Ludwig Karl Weigand: Deutsches Wörterbuch. 5. Aufl., vollst. neu bearb. von Karl von Bahder u.a., 2. Band, L-Z, Gießen 1910.	Germanistik	LAS 48:2:'5'	Lasch-Inventarnr.
29449	Programm des Gymnasium Ernestinum zu Gotha als Einladung zur Theilnahme an den am 7. und 8. April zu veranstaltenden Prüfungen sämtlicher Classen, darin enth.: Das mittelniederdeutsche Gothaer Arzeneibuch und seine Pflanzennamen, von K. Regel, Gotha 1872.	Germanistik	LAS 6	Lasch-Stempel; Randnotizen
29450	Pfeiffer, Franz: Altdeutsches Uebungsbuch zum Gebrauch an Hochschulen, Wien 1866.	Germanistik	LAS 34	Lasch-Stempel; Randnotizen
29452	Rotmann, Bernhard: Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre : eine Wiedertäuferschrift, Gotha 1888 (Gothaer Neudrucke Nr. 77/78).	Germanistik	LAS 14	Lasch-Stempel
	Panzer, Friedrich: Hilde - Gidrun : eine sagen- und literaturgeschichtliche Untersuchung, Halle 1901.	Germanistik	LAS 45	Lasch-Inventarnr.;
29454	Winteler, Jost: Die Die Kerenzer Mundart des Kantons Glarus, Leipzig u. Heidelberg 1876.	Germanistik	LAS 31	Lasch-Inventarnr.
29456	Karl Müllenhoff (Hrsg.): Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem VIII - XII Jahrhundert, 3. Ausg. v. Elias v. Steinmeyer, II. Band Anmerkungen, Berlin 1892.	Germanistik	LAS 13:2:'3'	Lasch-Inventarnr.

Inv. Nr. altes Buch	Titel	Ehemaliger Standort	Signatur neuer Standort Zentralbibliothek	Provenienzmerkmal
29458	Bernt, Alois: Die Entstehung unserer Schriftsprache, Berlin 1934 (Vom Mittelalter zur Reformation ; 11).	Germanistik	LAS 9	Lasch-Stempel; Lasch-Inventarnr.
29460	Zwei altdeutsche Schwänke : die böse Frau ; der Weinschwelg, hrsg. v. Eduard Schröder, Leipzig 1913.	Germanistik	LAS 22	Lasch-Stempel; Lasch-Inventarnr.; Randnotizen mit Bleistift
29461	Wilhelm, Friedrich: Zur Geschichte des Schrifttums in Deutschland bis zum Ausgang des 13. Jh., Bd.: 1. Von der Ausbreitung der deutschen Sprache im Schriftverkehr und ihren Gründen, München 1920 (Münchener Archiv für Philologie des Mittelalters und der Renaissance ; 8).	Germanistik	LAS 46:1	Lasch-Stempel; Adress-Stempel; Lasch-Inventarnr.; Randnotizen
29462	Öhmann, Emil: Über Homonymie und Homonyme im Deutschen, Helsinki 1934.	Germanistik	LAS 7	Lasch-Stempel und Widmung
29463	Humrich, Hermann: Beiträge zur Sprache König Friedrich Wilhelms I. von Preußen, Diss., Greifswald 1910	Germanistik	LAS 35	Lasch-Stempel
29464	Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder : mit Abhandlung und Anmerkungen, hrsg. v. Ludwig Uhland, 3. Aufl., Bd. 2. Liedersammlung, Buch 4 u. 5. Nachträge, Quellen, Liederanfänge, Stuttgart [1893].	Germanistik	LAS 53:2:4-5:'3'	Lasch-Stempel - restituiert
29465	Behn, Siegfried: Der deutsche Rhythmus und sein eigenes Gesetz : eine experimentelle Untersuchung, Straßburg 1912.	Germanistik	LAS 23	Ex libris
29466	Weller, August: Die Sprache in den ältesten Urkunden des deutschen Ordens, Breslau 1911 (Germanistische Abhandlungen ; 39).	Germanistik	LAS 29	Lasch-Stempel

Inv. Nr. altes Buch	Titel	Ehemaliger Standort	Signatur neuer Standort Zentralbibliothek	Provenienzmerkmal
29467	Braune, Wilhelm: Gotische Grammatik : mit Lesestücken und Wortverzeichnis, 9. Aufl., Halle 1920 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte ; 1).	Germanistik	LAS 37'9'	Lasch-Inventarnr.
29468	Die deutsche Grammatik des Johannes Clajus, nach dem ältesten Dr. von 1578 mit den Varianten der übrigen Ausg. hrsg. v. F. Weidling, Straßburg 1894 (Ältere deutsche Grammatiken in Neudrucken ; 2).	Germanistik	LAS 26	Lasch-Stempel
29469	Die deutsche Grammatik des Laurentius Albertus, hrsg. v. Carl Müller-Fraureuth, Straßburg 1895 (Ältere deutsche Grammatiken in Neudrucken ; 3).	Germanistik	LAS 27	Lasch-Stempel
29471	Rudolf von Ems: Der gute Gerhard : eine Erzählung, hrsg. von Moriz Haupt, Leipzig 1840.	Rara Germanistik	LAS 44	Lasch-Stempel, einige Anstreichungen, Bemerkung auf S.3
29472	Das Nibelungenlied, hrsg. von Karl Bartsch, 6. Aufl., Leipzig 1886 (Deutsche Classiker des Mittelalters ; 3).	Germanistik	LAS 41'6'	Lasch-Stempel
29473	Fischart, Johann: Das glückhafte Schiff von Zürich, hrsg. von Georg Baesecke, Halle 1901 (Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts ; 182).	Germanistik	LAS 24	Lasch-Stempel; Lasch-Inventarnr.; Randnotizen mit Bleistift
29474	Kelle, Johann: Geschichte der deutschen Literatur von der ältesten Zeit bis zum 13. Jahrhundert, Bd. 2, Berlin 1896.	Germanistik	LAS 18:2	Lasch-Stempel
29476	Müller, Johannes: Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichtes bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, Gotha 1882.	Germanistik	LAS 8	Lasch-Stempel und handschriftl. Lasch
29477	Müllenhoff, Karl (Hrsg.): Laurin : ein tirolisches Heldenmärchen aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts, 2. Aufl., Berlin 1886.	Germanistik	LAS 12'2'	Lasch-Stempel

Inv. Nr. altes Buch	Titel	Ehemaliger Standort	Signatur neuer Standort Zentralbibliothek	Provenienzmerkmal
29480	Mausser, Otto: Mittelhochdeutsche Grammatik auf vergleichender Grundlage : mit besonderer Berücksichtigung des Althochdeutschen, Urgermanischen, Urwestgermanischen, Urindogermanischen und der Mundarten. Bd.: 3 . Laut- und Formenlehre nebst Syntax, München 1933.	Germanistik	LAS 42:3	Lasch-Stempel; Lasch-Inventarnr.
29481	Goethe, Johann Wolfgang: Wilhelm Meisters theatralische Sendung : nach der Schulthet'schen Abschrift, hrg. von Harry Maync, Stuttgart u.a. 1911	Germanistik	LAS 15	Lasch-Inventarnr.
29482	Hellen, Eduard v.d.: Goethes Anteil an Lavaters physiognomischen Fragmenten, Frankfurt 1888.	Germanistik	LAS 32	Lasch-Inventarnr.
29486	Baesecke, Georg (Hrsg.): Der deutsche Abrogans, Text [...], Halle 1931 (Altdeutsche Textbibliothek ; 30).	Germanistik	LAS 30	Notizen, Lasch-Stempel
29487	Freye, Karl (Hrsg.): Briefe an und von J.M.R., 1. Band Leipzig 1918.	Germanistik	LAS 39:1	Lasch-Inventarnr.
29488	Otfrids von Weißenburg Evangelienbuch, Bd. 1. Text, Einl., Grammatik, Metrik, Glossar von Johann Kelle, Regensburg 1856.	Germanistik	LAS 21:1	Lasch-Stempel
29489	Piper, Paul (Hrsg.): Otfrids Evangelienbuch, Bd.: 1 . Einleitung und Text, 2. Ausgabe, Freiburg i. B. [u.a.] 1882.	Germanistik	LAS 19:1:'2'	Lasch-Stempel
29490	Bartsch, Karl (Hrsg.): Die Erlösung mit einer Auswahl geistlicher Dichtungen, Quedlinburg [u.a.] 1858 (Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur von der ältesten bis auf die neuere Zeit : [Abteilung 1] ; 37).	Germanistik	LAS 10	Lasch-Stempel geschwärzt, aber noch lesbar; Lasch-Inventarnr.
29497	Scheid, Kaspar: Die fröhliche Heimfahrt, hrg. von Philipp Strauch, Berlin [u.a.] 1926.	Germanistik	LAS 47	Lasch-Stempel

Inv. Nr. altes Buch	Titel	Ehemaliger Standort	Signatur neuer Standort Zentralbibliothek	Provenienzmerkmal
29499	Streitberg, Wilhelm: Gotisches Elementarbuch, 5. u. 6. Auflagen, Heidelberg 1920 (Germanische Bibliothek : 1, Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher : Reihe 1, Grammatiken ; 2).	Germanistik	LAS 25'5-6'	Lasch-Inventarnr.; Lasch-Stempel vermutlich geschwärzt
29625	Gallée, J.H. (Hrsg.): Altsächsische Sprachdenkmäler, Leiden 1894.	Germanistik	LAS 20	Lasch-Stempel; Lasch-Inventarnr.; Bleistiftnotizen
29626	Waldeckisches Wörterbuch nebst Dialektproben, von Karl Bauer, hrsg. v. Hermann Collitz, Norden [u.a.] 1902.	Germanistik	LAS 36	Lasch-Stempel; Lasch-Inventarnr.
29628	Damköhler, Eduard: Nordharzer Wörterbuch : auf Grundlage der Cattenstedter Mundart, Quedlinburg 1927 (Forschungen zur Geschichte des Harzgebietes ; 4).	Germanistik	LAS 3	Lasch-Stempel; Lasch-Autograph; Lasch-Inventarnr.
29640	Wadstein, Elis (Hrsg.): Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler mit Anmerkungen und Glossar, Norden [u.a.] 1899 (Niederdeutsche Denkmäler ; 6).	Germanistik	LAS 38	überdeckter Lasch-Stempel; Lasch-Inventarnr.
29652	J. Verdam, Middelnederlandsch handwoordenboek,,S-Gravenhage 1911.	Germanistik	LAS 50	Lasch-Inventarnr. ist nur durchscheinend zu sehen, da auf Rückseite des Titelblattes
29663	Franck's etymologisch Woordenboek der Nederlandsche taal, 2. Ausg. durch N. van Wijk, ,S-Gravenhage 1912.	Germanistik	LAS 49'2'	Lasch-Inventarnr.
29664	Doornkat-Koolman, Jan ten: Wörterbuch der ostfriesischen Sprache, Bd.: 1, Norden 1879	Germanistik	LAS 11:1	Lasch-Inventarnr.
29665	derselbe, 2. Band, Norden 1882	Germanistik	LAS 11:2	Lasch-Inventarnr.
29666	derselbe 3. Band, Norden 1885	Germanistik	LAS 11:3	Lasch-Inventarnr.

Anhang 3: BLHA Potsdam, Rep. 36 A II Nr. 21264 Bl. 1ff., Auszüge aus der Vermögenserklärung Agathe Laschs

Zur Beachtung!

Sachen, die anordnungsgemäß mitgenommen werden, sind nicht einzutragen. Für jede Person (auch Kinder und Ehefrauen) ist ein gesondertes Formular auszufüllen. Für Minderjährige oder Ehefrauen hat die Ausfüllung in der Regel der Vertretungsberechtigte (Vater) oder der Ehemann vorzunehmen. Dies gilt auch dann, wenn kein eigenes Vermögen oder Einkommen der Minderjährigen oder Ehefrauen vorhanden ist. Sämtliche das Vermögen verkörpernde Urkunden (z. B. Wertpapiere), sich auf das Vermögen beziehende oder sonstige vermögensrechtliche Fragen regelnde Urkunden (z. B. Verträge und Beweismaterial) sind, soweit greifbar, beizufügen.

1

Agathe Para Lasch

16184

Vermögenserklärung

Vornamen (Rufname unterstreichen) und Zuname (bei Ehefrauen auch Mädchenname): Agathe Para Lasch

Beruf: Universitätsprofessorin Jude? ja

Letzte Beschäftigung (Firma, Gehalt, Lohn): Haushalt ohne Gehalt (eigene Familie)

Wohnung (Stadt, Stadtteil, Straße und Hausnummer, seit wann? 1937
Schmargendorf
Laspar-Platz - H. 26

Name, Anschrift und evtl. jüdische Rassezugehörigkeit des Hauseigentümers:
Dr. von Borst
Berlin NW Chaussée 13

Größe der Wohnung (Zimmerzahl und -art, WC, Warmwasser, Dampf- oder Warmwasserheizung, Balkon, Wohngeschoß, Fahrstuhl, Gartenbenutzung, Nebenräume wie Diele, Badezimmer, Mädchenkammer, Keller, Boden usw. Genaue Angaben):
2 1/2 Zimmer W.C. Wm. Balkon parkette Bodenstühle Keller

Höhe der monatlichen oder vierteljährlichen usw. Miete (Mietvertrag beifügen):
monatlich 125 Mk

Sind Sie Untermieter? (Dann auch Name, Anschrift und evtl. jüdische Rassezugehörigkeit des Untervermieters angeben): 3 Personen haben die Wohnung zusammen, die auf meinen Namen lautet.

13305

- 2 -

Ist der Mietzins bezahlt, an wen und bis wann?

*an H. v. Borig Hauskonto
bis 31 August*

Wann, mit welchem Kostenaufwand, zu wessen Lasten und durch welche Firmen ist die Wohnung zuletzt renoviert worden?

Haben Sie Untermieter? (Dann auch die Namen, Anschrift und evtl. jüdische Rassezugehörigkeit der Untermieter sowie Zahl und Größe der untervermieteten Räume und Höhe der täglichen, wöchentlichen, monatlichen usw. Untermiete anführen. Bis wann ist die Untermiete bezahlt und bis zu welchem Zeitpunkt kann der Vertrag gekündigt werden? Schriftliche Untermietverträge beifügen. Wandern diese Untermieter mit aus?)

*Meine beiden Schwestern, die die Wohnung mit mir teilen
gelden dem Vork. gegenüber als Mieterinnen. Wir teilen die Kosten
als Miete*

Kennkarte (Ort und Nr.)

Schwargendorf J. 183 R/L 433463

Geboren am

4. 7. 1879

in

Berlin

Kreis

Land (soweit im Ausland geboren)

Konfession:

jüd.

Staatsangehörigkeit:

deutsch

Familienstand (ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden, getrennt lebend):

ledig

Mein Haushalt besteht aus

Personen, und zwar (bei Angestellten Höhe ihres Gehaltes oder Lohnes):

*Unser Haushalt besteht aus 3 Personen (Vater und
meine beiden Schwestern)*

Ehegatte:


Vorname (Rufname unterstreichen), früherer Name, evtl. jüdische Rassezugehörigkeit und Geburtsdaten:

Ehelicher Güterstand (Gütergemeinschaft usw.):

IV. Wohnungsinventar und Kleidungsstücke (Anzahl und Wertangaben):

1. Möbel und Einrichtungsgegenstände:

a) **Schlafzimmer:**

AK	AK	AK	AK
1 Kleiderschrank	Sofa — Couch	1 Kopfkissen	Nachttischlampen
1 Bettstellen	 Sessel	Unterbetten	2 Stehlampe
1 Nachttische	1 Teppich	Daunenbetten	Frisiergarnitur
4 Stühle	1 Bettvorleger	1 Steppdecken	Waschtischgarnitur
Frisiertoilette	Brücken	Plumeaux	Wäschetruhe
1 Waschtisch	1 Gardinen, Stores	1 Matratzen	
Kommode	1 Federbetten	1 Deckenlampe	

b) Wohn-, Herrenzimmer:

1 Schreibtisch und Sessel	Krone — Lampe	Schreibtischuhr	Bücher
Bücherschrank	Schreibtischlampe	Schreibplatte	Lexikon
Bücherregale	Stehlampe	Schreibmaschine	Weltgeschichte
<i>schöne Bücherregale</i> Tisch, groß	Wandleuchter	Papierkorb	Prachtbände
Tisch, klein	Stand-Wand-Uhr	Gardinen, Stores	Atlanten
Stühle	Spiegel		Globus
Sofa — Couch	Teppich		
2 Sessel	Brücken		
	Schreibgarnitur		

c) Speisezimmer:

..... Eßtisch .....	..... Anrichte .....	..... Steh-, Wandlampe .....	..... Hausbar
..... Stühle .....	..... Vitrine .....	..... Teppich .....	..... Gardinen, Stores
..... Sessel .....	..... Sofa — Couch .....	..... Brücken	
..... Buffet .....	..... Krone, Lampe .....	..... Teewagen	

d) Diele, Badezimmer:

..... Dielengarnitur	..... Lampe	..... Schrank, klein	.....	.....
..... Flurgarderobe	..... Spiegel	.....	.....	.....
..... Läufer	..... Schrank, groß	..... Vorleger	.....	.....

e) Küche, Kammer:

1 Küchenschrank	Kohlenkasten	Küchengeschirr zusammen	2 Vorräte, eingeweckt
Anrichte	Lampe	Gardinen	Vorräte, weitere
Besenschrank	Waage	Kühlschrank	
1 Küchentisch	Kochtöpfe usw.	eig. Gas-, Elektro-Herd	
2 Küchenstühle		Bügeleisen	
2 Leiter			

f) Kinder-, Fremdenzimmer, Salon:

- 11 -

6

VI. Kunst- und Wertgegenstände:

Besitzen Sie Gemälde, Antiquitäten, Gold- oder Silberwaren, Schmuck, Juwelen oder sonstige Kunstgegenstände und Sammlungen? (Briefmarken-, Münzensammlungen usw.) Stückzahl und ungefährer Wert sind anzugeben. Wo sind diese verwahrt? Der Depotschein ist beizufügen.

VII. Sind Ihnen gehörige Sachen bei anderen in Verwahrung? Name, Anschrift des Verwahrers sowie genaue Beschreibung und ungefährer Wert der Sachen sind anzuführen:

VIII. Liegen Eigentumsbeschränkungen (Eigentumsvorbehalte, Pfandrechte usw.) an einzelnen Vermögensteilen vor? Besitzen Sie sonstiges Vermögen, welches oben nicht angeführt ist?

Mein Bibliothek war von der Gestapo beschlagnahmt und abgedollt

IX. Höhe des jetzigen Gesamtvermögens (ohne Abzug der Passiven):

*1499,29
+ 3868,14*

+ 5364,43

+ 86.000.000 275/75 Das Kurantkonto ist nicht in Verfügung bringen, da ich die Erbschaft zu spät erhalten habe um zum Bank zu gehen

B. Passiven:

(Bei sämtlichen Schulden sind Name, evtl. jüdische Rassezugehörigkeit und Anschrift des Gläubigers, der Grund der Schuldverpflichtung, ihre Entstehungszeit, Höhe, Fälligkeit und Namen von Zeugen genau anzuführen. Schuldurkunden, Korrespondenzen und Urteile sowie sonstiges Beweismaterial sind beizulegen.)

I. Welche Schulden und Verpflichtungen haben Sie?

a) Aus Unternehmungen und Beteiligung an Unternehmungen?

Ich erkläre ausdrücklich, daß ich meine vorstehenden Angaben nach bestem Wissen gemacht und dabei insbesondere keinerlei Vermögenswerte verschwiegen habe. Ich versichere weiterhin, außer für meine Ehefrau und meine Kinder, deren Vermögen ich besonders angegeben habe, für andere Personen nur solche Vermögenswerte zu verwalten oder in Gewahrsam zu haben, die von mir ausdrücklich in dieser Vermögenserklärung (falls nicht anderweitig, in der letzten Spalte unter Verschiedenes) als fremde bezeichnet worden sind. Ich bin mir bewußt, daß falsche oder unvollständige Angaben geahndet werden.

Berlin, den 13. 8. 42

Agathe Lara Lasch
(Unterschrift)

Jr'd Kennkarte
Schmargendorf
J 153 R/A 433463

Anhang 4: BLHA Potsdam, Rep. 36 A II Nr. 21264 Bl. 91, Verfügung
der Gestapo über die Einziehung von Agathe Laschs
Vermögen

Beglaubigte Abschrift

Geheime Staatspolizei
Geheimes Staatspolizeiamt

B.-Nr. II A 5 - Nr. 582/42-212-.

Bitte in der Antwort vorliegendes Geschäftszeichen und Datum
anzugeben.

Berlin SW 11, den 9. Juli 1942.
Deins-Albrecht-Straße 8
Fernsprecher: 12 00 40

91

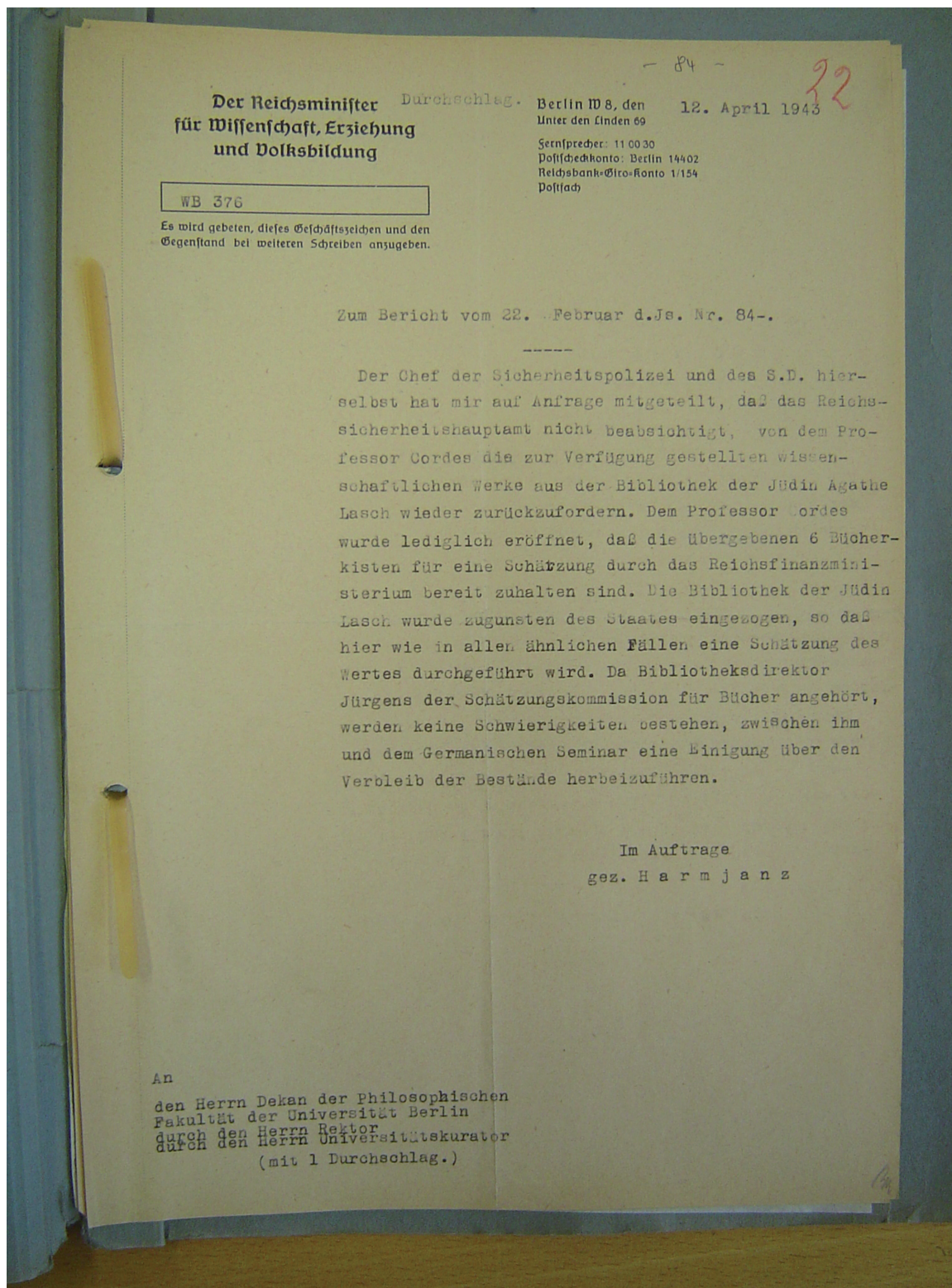
V e r f ü g u n g:

Auf Grund des § 1 des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26.5.1933 - RGBL. I S. 293 - in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14.7.1933 - RGBL. I S. 479 -, der Preußischen Durchführungsverordnung vom 31.5.1933 - GS.S. 207 - und dem Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Verwertung des eingezogenen Vermögens von Reichsfeinden vom 29.5.1941 - RGBL. I S. 303 - wird die etwa 4000 Bände umfassende Bibliothek der Jüdin Agathe Sara Lasch, geb.am 4.7.1879 in Berlin, wohnhaft Berlin-Grunewald, Caspar-Theiss-Str. 26, zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen.

Im Auftrage:
gez.Engelmann

Für die Richtigkeit:
Reiter
Büroangestellte Mn

Anhang 5: UA-HUB UK C 48, Bd. 3, Bl. 22 Schreiben des RMWEV an den Dekan der Philosophischen Fakultät



Anhang 6: BLHA Potsdam, Rep. 36 A II Nr. 21264 Bl. 92, Brief des RSHA vom 30. September 1942 an die Vermögensverwertungsstelle

Der Chef der Sicherheitspolizei
und des SD

Berlin SW 11, den 30. September 1942.
Prinz-Albrecht-Straße 8
Fernsprecher: 120040

II A 5 Nr. 582^{III}/42-212-.

Bitte in der Antwort vorliegendes Gefäßbescheiden u. Datum anzugeben

An
den Herrn Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg
- Vermögensverwertungsstelle -
Berlin NW 40,
Alt-Moabit 143.

Betrifft: Verwertung einer eingezogenen jüdischen Bibliothek.

Bezug: Runderlaß des RMdI. und des Reichsfinanzministers vom
9.4.1942 - Ia 326/42-3800 a.u. O 5205-383 VI -
MBliV.S. 687/88-.

Anlage: -1-

Als Anlage übersende ich beglaubigte Abschrift einer
Einziehungsverfügung mit der Bitte, die eingezogene Bibliothek,
die sich bei meinem Amt VII - Referat VII A 1, Berlin W 30,
Eisenacher

Prof. Forster
12.2.48

Der Oberfinanzpräsident
Berlin
- 3. OKT 1942
Vermögensverwertung-
Außenstelle

92

Eisenacher Straße 12-, befindet, mir zur Aufnahme in
die Zentralbibliothek zu überlassen. Die Bücher wer-
den für dienstliche Zwecke benötigt.

Im Auftrage:
gez. Dr. Bilfinger

Beglaubigt:
Büroangestellte.

Mn

Der Chef der Sicherheitspolizei
und des SD

Der Oberfinanzpräsident
Berlin

SP-IX-C-

Schriftenreihe der Universitätsbibliothek
der Humboldt-Universität zu Berlin

Nr. 63 | Berlin 2008